57. Jahrgang. Nr. 218

Mittwoch, 17. September 1930

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 3.20 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 3.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonntags 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausfuhrverbot usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3088.

In der Schwebe

Der Reichsinnenminister über die Lage

„Rechtsblock außerhalb der Möglichkeiten"

Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach am Dienstag im Rundfunk über die politische Lage nach den Wahlen.

Der deutsche Radikalismus habe eine Schlacht gewonnen, aber die Regierung behaupte das Schlachtfeld: sie regiere, sie bleibe im Amte, sie fahre fort, die Probleme der Finanzen, des Wirtschaftslebens, des sozialen Lebens weiter nach sachlichen Gesichtspunkten vom Staatsinteresse her zu vertreten. Der Regierung Brüning, hinter der heute 209 Abgeordnete ständen, fehlten 80 Stimmen an einer Mehrheit. Selbst bei völliger Neutralität der Sozialdemokratie fehlten ihr immer noch 17 Stimmen.

Eine bloße Neutralität der Sozialdemokratie wäre also nicht ausreichend,

um die Regierung vor einem Mißtrauensvotum zu sichern. Der Begriff der Großen Koalition könne nur in dem Sinne gefaßt werden: Komme der Reichstag zu einer arbeitsfähigen Mehrheit, die sich im Laufe der Dinge politisch auswirken könne? Dazu müsse zunächst ein sachliches, klares und möglichst einfaches Programm die Möglichkeit einer Orientierung im Reichstage schaffen. „Wir setzen", so betonte der Minister, „den ganz klar zum Ausdruck kommenden radikalen Strömungen in unserem Volke ein klares, sachliches Wirtschafts- und Finanzprogramm entgegen. Gegen einen Block der reinen Negation gegen Nationalsozialisten, Kommunisten und gegen Hugenberg können verfassungsändernde Gesetze durch ein Ermächtigungsgesetz nicht verabschiedet werden."

Der Minister erörterte dann die Möglichkeit einer sogenannten Rechtsfront, für die er 244 Stimmen herausrechnete. Sie könnte politisch nur wirksam werden,

wenn Bayerische Volkspartei und Zentrum dazu träten; das sei politisch aber nicht diskutierbar. Eine solche Entwicklung liege also außerhalb der politischen Möglichkeiten.

Eine überlegene Staatsführung werde jedoch auch die Radikalen zu meistern verstehen. Aber man müsse bedenken: Was das deutsche Volk in einer 12 Jahre langen harten Schule des Leidens, des Opferbringens, des Ertragens von Lasten gelernt hat, das lasse sich auf die Dauer von keinem Volk ertragen. Wer draußen in der Welt nicht sehe, daß die Grenze für das deutsche Volk gekommen sei, der möge sich einmal prüfen, ob er selbst einmal jung gewesen sei. Die deutsche Jugend wolle eine Hoffnung haben. Deshalb möchten die Staatsmänner aller Nationen sich innerlich einmal überlegen, ob jetzt nicht die Zeit gekommen sei,

die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der großen, alles umfassenden Weltwirtschaftskrise erneut einer Prüfung zu unterziehen.

Was nutze alles Sprechen von Pan-Europa, von der Solidarität aller Kulturvölker der Welt. Die Voraussetzung für ein friedliches Zusammenarbeiten könne im deutschen Volke nur unter der Mitwirkung aller Völker geschaffen werden.

Die Frauen haben radikal gewählt

Nach der rein ziffernmäßigen Erfassung der abgegebenen Stimmzettel hat man jetzt mit der Auslosung der „männlichen" und „weiblichen" Wahlscheine begonnen.

Schon der erste Überblick hat ergeben, daß von den für die rechts- und linksradikalen Parteien abgegebenen Stimmen die Mehrzahl auf die Wählerinnen entfällt. Ein Ergebnis, das kaum überrascht. Denn es liefert nur den Beweis dafür, daß das hemmungslose Nachgeben der persönlichen Stimmungen gegenüber die Radikalisierung der Massen erwünscht hat. Die Nationalsozialisten und Kommunisten haben es verstanden, die durch die wirtschaftliche Notlage eines großen Teiles des Volkes geschaffene Einstellung auszunutzen. Es war leicht, die Unzufriedenheit zu steigern und den Blick für die realen Verhältnisse zu trüben.

Daß es gerade die Frauen, die ihrer Stimmung absolut nachgaben, waren, kann nicht wundernehmen.

Die Klage des DHV. gegen Arbeit-Nordwest.

Revision beim Reichsarbeitsgericht.

Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf hat die Berufung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gegen das Urteil der ersten Instanz in der Streitsache DHV. gegen Arbeitgebervereinigung der Nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie zurückgewiesen. In der Begründung stellt sich das Gericht auf den Standpunkt, daß bei der Bemessung der Leistungszulage neben der Leistung der Angestellten auch die Wirtschaftslage des Betriebes zu berücksichtigen sei. Der Vertreter des DHV. erklärte, daß der Verband gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts Revision beim Reichsarbeitsgericht einlegen werde. Vom DHV. wird zur Entscheidung des Landesarbeitsgerichts erklärt, daß, wenn sich auch das Reichsarbeitsgericht der Auffassung der Vorinstanz anschließen sollte, megen der in dieser Entscheidung liegenden Diskreditierung des Leistungsgedankens eine grundsätzliche Änderung der Tarifpolitik der Angestelltenverbände die notwendige Folge sein müsse.

Das Reichskabinett bleibt

Die Notverordnungen als Gesetze?

Der Reichskanzler hat entgegen seiner ursprünglichen Absicht auf den Urlaub verzichtet und ist in Berlin geblieben. Zunächst hat er eine Kabinettssitzung abgehalten, in der völlige Einmütigkeit herrschte.

Der amtliche Kabinettsbericht lautet:

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning trat heute das Reichskabinett in einem Meinungsaustausch über die durch die Wahlen geschaffene politische Lage ein. Es bestand die einmütige Auffassung, daß die Reichsregierung das im Sommer in Angriff genommene Programm einer sachlichen Arbeit zur Lösung der wirtschaftlichen, finanzpolitischen und sozialpolitischen Aufgabe mit allem Nachdruck soweit zu fördern hat, daß dem neuen Reichstag bestimmte Vorlagen zugeleitet werden können.

Man kann annehmen, daß auch der abwesende Reichswehrminister Groener, der mit dem Reichspräsidenten bei den Manövern in Franken weilt, nachträglich damit einverstanden sein wird. Ziel und Zweck der jetzigen politischen Richtung ist, die Mitte am Ruder zu halten, um weitere Verschiebungen zu verhüten. Man will das Reformprogramm des Sommers fortsetzen, wobei man allerdings freilich eine andere Form wählen muß, schon um parlamentarisch keinen Schwierigkeiten zu begegnen. Soweit wir unterrichtet sind,

werden die Sozialdemokraten von sich aus nichts tun, um die Regierung in Gefahr zu bringen.

Sie werden daher auch keinen Antrag stellen, etwa die Notverordnungen aufzuheben. Daß solche Anträge von der Opposition einlaufen, ist selbstverständlich. Die Hitlerpartei hat das schon angekündigt. Es ist infolgedessen davon die Rede, daß man nachträglich Gesetze einbringt, und die leitenden Ministerien sind bereits mit den Arbeiten beschäftigt. Nach Annahme der Gesetze, für die eine Mehrheit vorhanden sein dürfte, da die Sozialdemokratie es kaum auf eine neue Reichstagsauflösung ankommen lassen wird, könnten die Notverordnungen aufgehoben werden. Damit ist ungefähr der Gang der Ereignisse vorgezeichnet, auch wenn man natürlich vor Überraschungen nicht sicher ist.

Der „Berliner Lokalanzeiger" bekämpft die Reichsregierung in der erbittertsten Form, weil sie im Amte bleibt, und meint, sie hätte eine zerschmetternde Wahlniederlage erlitten, die eigentlich die notwendigen Folgen nach sich ziehen müßte. Das ist falsch. Die Regierung ist dazu nicht im mindesten verpflichtet, und muß es darauf ankommen lassen, ob sie gestürzt wird.

Es wäre etwas anderes, wenn der eine oder andere Oppositionsflügel eine Mehrheit bekommen hätte.

Paneuropa-Entschließung in Genf

Die Rede des deutschen Außenministers und ihr Eindruck

Von der Stelle aus, von der Dr. Stresemann sooft um das Verständnis der Welt geworben hat, vertrat zum erstenmal Dr. Curtius die Interessen Deutschlands in einer großangelegten Rede. Sie erhielt dadurch noch eine besondere Bedeutung, als sie zufällig gerade in dem Augenblick erfolgte, an dem die Ergebnisse der deutschen Wahlen in der ganzen Welt erörtert werden, nicht ohne daß da und dort Besorgnisse in bezug auf die Aufrechterhaltung des bisherigen, des Stresemannschen Kurses der deutschen Außenpolitik laut geworden wären.

Die Form, in der Dr. Curtius den Dank für die warme Würdigung seines Freundes und Vorgängers durch den Völkerbundspräsidenten und andere Redner zu Eingang seiner Ausführungen darbrachte, war deshalb zugleich

ein betontes Bekenntnis zur Fortführung dieser Außenpolitik.

Ungeschminkt wird von den außerpolitischen Enttäuschungen gesprochen, die Deutschland in manchen Fragen erfahren, die aber an seiner positiven Einstellung nichts geändert haben. Mit aller Entschiedenheit wird das Spiel mit dem Gedanken des Krieges als ein verwerfliches zurückgewiesen. Dr. Curtius gedenkt mit höchster Anerkennung der Ausführungen Hendersons zu dieser Frage und fordert den Zusammentritt der endgültigen Abrüstungskonferenz für das nächste Jahr. Deutschland erwartet

„eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung,

volle Publizität und Erfassung aller Rüstungsfaktoren, fühlbare Verminderung der Rüstungen auf der ersten Abrüstungskonferenz und anschließend weitere Schritte zur Abrüstung in kurzen Etappen!"

Die Überweisung der Minderheiten an die politische Kommission, entsprechend einem deutschen Antrag, wird unwiderleglich begründet. An dieser Stelle und bei dem Übergang zu dem akuten Problem der europäischen Unionspläne weist der Reichsaußenminister auf die besondere Lage Deutschlands hin, das als Land der Mitte und in seiner besonderen Lage am stärksten am Ausgleich der Spannungen interessiert ist.

Für den Briandplan selbst fordert Dr. Curtius die Überweisung an ein möglichst alle Interessenten umfassendes Studienkomitee und gibt der Notwendigkeit einer ernsthaften Verfolgung solcher Kooperationspläne eine um so eindrucksvollere Begründung, als er die bestimmte und vordringliche Zielsetzung der wirtschaftlichen Aufgabe betont. Auf die tiefe wirtschaftliche Depression hinweisend, bezeichnet er als ihre allgemeinen wirtschaftlichen Ursachen Überproduktion und Sinken der Rohstoffpreise, als ihre Wirkungen den beängstlichen Umfang der Arbeitslosigkeit, schwere Not der Landwirtschaft, die Erschütterung der sozialen Kultur, vor allem des durch die Reparationszahlungen aufs schwerste vorbelasteten Deutschland.

So fühlen der

Gedanke einer europäischen Wirtschafts- und Zollunion

sei, sprache er doch den Wunsch aus, daß sich Wege finden lassen, den Gedanken zu verwirklichen. Freilich vermöge niemand zu übersehen, in welchem Tempo und in welchen Etappen ein solcher Plan tatsächlich verwirklicht werden könne. Der österreichische Bundeskanzler Schober habe den Weg regionaler Verständigung zunächst zwischen solchen Staaten empfohlen, zwischen denen die Verschiedenheit der Voraussetzungen geringer ist, als zwischen der Gesamtheit der europäischen Staaten, der englische Handelsminister Graham eine schrittweise europäische Verständigung auf einzelnen Produktionsgebieten, die Agrarkonferenzen von Sinaja und Warschau hätten den Weg einer partiellen Regelung gesucht: ein Beweis dafür, daß die eigentlichen Schwierigkeiten dort liegen, wo es darum geht, die Möglichkeiten der praktischen Verwirklichung zu finden.

Die Hindernisse, die hier überwunden werden müßten, sind in der Tat ganz außerordentlich groß, weil sie in der verschiedenartigen wirtschaftlichen Struktur und den oft entgegengesetzten wirtschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Staaten sich begründet liegen. Es hat aber nicht geschadet, daß der deutsche Außenminister sich positiv zu dem Ziele einer besseren und einheitlicheren europäischen Wirtschaftsordnung bekannt hat.

Nur mit optimistischem Glauben wird man vorankommen;

nüchterne, realpolitische Abwägungen der wirtschaftlichen Vor- und Nachteile — wenn auch vom höheren Gesichtspunkte aus — wird dabei die deutsche Politik leiten müssen. Das mit Reparationen vorbelastete Deutschland kann nicht die Kosten einer europäischen Zollunion tragen.

Günstige Aufnahme der Curtius-Rede

Die Rede des deutschen Außenministers Dr. Curtius, der die Vollversammlung des Völkerbundes mit großem Interesse folgte, hat eine durchaus gute Aufnahme gefunden. Dadurch, daß Dr. Curtius als einer der letzten Redner in der Generaldiskussion sprach, wurde das Interesse an den zur Diskussion stehenden Fragen, das in den letzten Tagen merklich abgeflaut war, wieder stärker entfacht. Der Konferenzsaal war so gut besucht, wie bei den großen Reden Briands und Hendersons. Wiederholt wurden seine Ausführungen unterstrichen, insbesondere als er betonte, daß

Deutschland dem Völkerbund gegenüber positiv eingestellt

sei und an seiner Weiterentwicklung mit allen Kräften mitarbeiten werde. Mit sichtlichem Interesse verfolgten insbesondere die französischen Delegierten die Ausführungen des Ministers, deren französische Übersetzung der Delegation durch Kopfhörer übertragen wurde.

Zum Schluß erntete Dr. Curtius reichen Beifall, an dem sich auch die französischen, englischen und italienischen Delegierten beteiligten.

Die Paneuropa-Entschließung

mit deren Annahme die europäische Aussprache abgeschlossen werden soll, hat folgenden Wortlaut:

„Die Völkerbundsversammlung hat mit lebhafter Genugtuung von der Entschließung der europäischen Völkerbundsmitglieder am 8. September 1930 Kenntnis genommen.

Sie ist ebenso wie sie überzeugt, daß die enge Zusammenarbeit der europäischen Regierungen auf allen Gebieten der internationalen Tätigkeit für die Aufrechterhaltung des Friedens größter Bedeutung ist.

Sie teilt ihre einstimmige Auffassung über die Notwendigkeit, daß eine derartige Zusammenarbeit, in welcher Form sie auch erfolgen möge, sich im Rahmen des Völkerbundes und in voller Übereinstimmung mit ihm und dem Geist der Völkerbundssatzung vollziehen soll.

Sie fordert die Regierungen der europäischen Staaten, soweit sie Mitglieder des Völkerbundes sind, auf, im Zusammenwirken mit dem Sekretariat als Ausschuß des Völkerbundes die bereits aufgenommene Untersuchung fortzusetzen, deren erste Grundlage durch die französische Denkschrift vom 17. Mai und die darauf erfolgte Note geblickt wird.

Sie erinnert daran, daß in dem genannten Pakt ein derartiges Zusammenarbeiten für den Fortschritt der Untersuchungen nützlich erscheint und den europäischen Mächten die Möglichkeit gegeben werde, die Untersuchung in Verbindung mit den nichteuropäischen Völkerbundsmitgliedern, ebenso wie mit den europäischen Regierungen, die nicht Völkerbundsmitglieder sind, fortzusetzen.

Die Völkerbundsversammlung verlangt, daß die ersten Ergebnisse dieser Untersuchung sobald wie möglich in der Form endgültiger Vorschläge in einem Bericht zusammengefaßt werden, der zu geeigneter Zeit aufgestellt werden soll, um der nächsten Völkerbundsversammlung vorgelegt zu werden."

Westarp für Koalition mit Hitler

Die Nationalsozialisten als „Erziehungsobjekt".

In der „Kreuzzeitung" nimmt Graf Westarp Stellung zum Wahlergebnis. Er kommt zu dem Schluß, daß die Bildung einer Großen Koalition unmöglich sei, weil die bisherigen Parteien einer Großen Koalition nur 280 Stimmen aufbringen würden, während die absolute Mehrheit 289 beträgt. Dagegen ergebe sich bei Zusammenfassung von Zentrum, Bayrischer Volkspartei, Nationalsozialisten, Deutschnationalen, den aus der DNVP. hervorgegangenen Parteien, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Bauernpartei und der Deutschen Volkspartei eine Mehrheit von 337 Sitzen. Die Regierung Brüning werde sich nicht der Aufgabe entziehen dürfen, über diese Mehrheitsbildung in Verhandlung einzutreten, wenn sie alle parlamentarischen Möglichkeiten ausschöpfen will. Voraussetzung dieser Regierungsbildung sei die Loslösung des Zentrums von der Sozialdemokratie in Preußen, die auch von den Konservativen gefordert sei. Das Zentrum habe oft ausgesprochen, daß es sich berufen fühle, andere Parteien zur Verantwortung zu erziehen. Die Nationalsozialisten bieten sich ihm jetzt als Erziehungsobjekt dar. Man werde es ihnen — im Ernst gesprochen — nicht ersparen können, den Nachweis zu führen, ob sie, ihrer so überraschend gewonnenen Stärke entsprechend, gewillt und fähig sind, verantwortlich an der Leitung der äußeren und inneren Politik teilzunehmen.

Zusammentritt des Preußischen Landtags am 14. Oktober.

Auch der Sklarek-Untersuchungsausschuß tagt wieder.

Der sogenannte Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags nimmt am 25. September seine Arbeiten von neuem auf. In Aussicht genommen ist zunächst eine Nachprüfung der von Oberbürgermeister Böß verwalteten Sonderfonds für Sport, Wohlfahrt und Kunstzwecke, welche die Öffentlichkeit bereits beschäftigt haben. Im Anschluß daran soll eine Untersuchung der Grundstückskäufe der Berliner Verkehrsunternehmungen erfolgen, die von den eigentlichen Grundstücksgeschäften der Stadt, die unter Leitung des verstorbenen Stadtrats Busch abgeschlossen wurden, durchaus zu unterscheiden sind, da bei ihnen bisher Unregelmäßigkeiten nirgends entdeckt worden sind.

Der Preußische Landtag selbst wird seine Arbeiten am 14. Oktober wiederaufnehmen. Schon vorher, am 30. September, soll mit der Vorberatung des neuen Landwirtschaftsgesetzes im Ausschuß begonnen werden. Der Hauptausschuß des Landtags tritt am 7. Oktober zu neuen Sitzungen zusammen.

Die Wirtschaftspartei gibt den Ausschlag.

Da nach den gegenwärtigen Fraktionsstärken die Große Koalition, also eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei, Zentrum, Bayrischer Volkspartei und Staatspartei, über keine Mehrheit im Reichstage mehr verfügt, fällt der Wirtschaftspartei die Schlüsselstellung zu, und es ist erklärlich, daß bereits jetzt vielfach Betrachtungen über die Taktik dieser Partei angestellt werden. Unter diesen Umständen gewann eine in der Presse verbreitete Äußerung des wirtschaftspartlichen Parteivorsitzenden Drewitz an Bedeutung, in der er die Große Koalition außerordentlich skeptisch behandelte und gleichzeitig seine Zustimmung zu einer Rechtsregierung mit den Nationalsozialisten unter gleichzeitiger Umbildung der Preußenregierung aussprach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0001

Die Splitterparteien bei der Reichstagswahl

Berlin, 16. Sept. Die jetzt vorliegenden Einzelergebnisse der Reichstagswahl gestatten auch einen Überblick über die von den kleineren Parteien erreichte Stimmenzahl. Die Christlich-Soziale Volksgemeinschaft, die keine eigenen Mandate erlangt hat und daher ihre Stimmen der Reichsliste der Deutschen Volkspartei zuführt, hat in 22 Wahlkreisen insgesamt 85 558 Stimmen auf sich vereinigt. Die Deutsche Kulturpartei der geistigen Berufe hat in drei Wahlkreisen 6265, die Partei „Handel, Handwerk, Hausbesitz“ in einem Wahlkreise (Breslau) 3699 und die „Radikale Deutsche Staatspartei“ in vier Wahlkreisen 8810 Stimmen aufgebracht, die der Wirtschaftspartei zufallen. Die Volksrechtpartei und die Christlichsoziale Reichspartei haben zusammen 271 931 Stimmen erhalten, die jedoch, da sie keiner Reichsliste einer anderen Partei zugeführt wurden, vollständig verlorengegangen sind. Der Freibund des Handwerks, Kleinhandels und Gewerbes brachte in elf Wahlkreisen insgesamt 9445 Stimmen auf. Die Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft hat in neun Kreisen kandidiert und rund 6900 Stimmen erhalten, die Partei gegen den Alkohol in den Wahlkreisen Berlin und Potsdam II zusammen 1172 Stimmen. Die Partei der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hat in drei Wahlkreisen 6702 Stimmen auf sich vereinigt. Die USPD. ist mit nur 11 697 Stimmen in 16 Kreisen gegenüber dem Ergebnis der vorigen Wahl auf ein Minimum zurückgegangen. Die Haus- und Grundbesitzerpartei hat in 20 Wahlkreisen 25 515, die Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk in drei Wahlkreisen rund 900, die Mieter- und Volksreichspartei in Breslau 650, die Menschheitspartei und neue Volksgemeinschaft in Schleswig-Holstein und Hamburg 1627 Stimmen erreicht. Alle diese Splitterstimmen sind verlorengegangen. Dasselbe gilt auch von den verschiedenen nationalen Minderheiten, der Polnischen Volkspartei, der Volkspartei der Lausitzer Serben, dem Schleswigschen Verein, den Friesländern und der Preußisch-Litauischen Volkspartei, die alle zusammen im ganzen Reich nur 76 438 Stimmen aufzubringen vermochten. Dabei hat die Polnische Volkspartei in Oppeln, wo sie bekanntlich mit großen Mitteln Polen aus dem ganzen Reiche zusammengezogen hatte, mit 37 012 Stimmen die einzige fünfstellige Zahl erreicht. Als Kuriosum sei schließlich noch die den Nationalsozialisten zugute gekommene „Großdeutsche Liste Schmalix“ erwähnt, die in Magdeburg, Merseburg und Thüringen rund 25 900 Stimmen erhielt.

Nach den Reichstagswahlen.

Die Schwierigkeit der Mehrheitserrechnung.

Zusammenstöße in Ulm

13 Verletzte im Krankenhaus.

Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) In Ulm veranstalteten die Nationalsozialisten einen Siegesumzug durch die Stadt, bei dem es, wie den Berliner Blättern von Augsburg gemeldet wird, mit Sozialdemokraten zu blutigen Zusammenstößen kam. Der Führer der Nationalsozialisten, der Reichstagsabgeordnete Dreher, wurde dabei schwer verletzt. Ferner trugen noch weitere 12 Personen beider Parteien durch Stockhiebe schwere Verletzungen davon, so daß fast sämtliche Verletzten dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Bei dem Krawall wurden die Schaufensterscheiben des sozialdemotischen Organs „Donau-Wacht“ eingeschlagen. Die Haupträdelsführer konnten verhaftet werden.

Die neue Partei-Landkarte

Die „regionale“ Betrachtung des Wahlergebnisses

Jetzt, wo die ersten Wogen der Überraschung über den Ausfall der Reichstagswahlen verrauscht sind, ist es an der Zeit, das Ergebnis der Wahlen einmal nach regionalen Gesichtspunkten hin zu untersuchen. Daher ist es nachstehend zur Aufgabe gemacht, Zuwachs und Abnahme der Parteien in den einzelnen Wahlkreisen zu betrachten, wobei zum Teil sehr überraschende Erkenntnisse erzielt werden. In den Kreis unserer Untersuchung haben wir dabei nur die starken Parteien gezogen.

Beginnen wir mit der Partei, die den Reichstagswahlen 1930 ihren Stempel aufgedrückt, die die Überraschung gebracht hat, wie sie selbst im eigenen Lager in diesem Ausmaße nicht erwartet worden war — mit den

Nationalsozialisten.

Da ist zunächst festzustellen, daß diese Partei, entsprechend ihrem sprunghaften Anwachsen im ganzen Reiche und der Verachtfachung ihrer bisherigen Stimmenzahl, in sämtlichen 35 Wahlkreisen des Reiches bedeutende Gewinne zu verzeichnen hat. Am stärksten prägt sich dies in Ostpreußen aus, wo die NSDAP. nicht allein ihre bisherige Stimmenzahl fast verdreißigfacht, sondern auch die meisten Stimmen aller an der Wahl beteiligten Parteien überhaupt auf sich vereinigt hat. Überhaupt ist festzustellen, daß die Nationalsozialisten am meisten im Osten des Reichs zugenommen haben, denn außer dem schon erwähnten „ostpreußischen Rekord“ haben sie besonders starken Zuwachs in Breslau, Frankfurt a. d. O. und Liegnitz erzielt, wo sie das 29-, 25½- und 20fache ihrer bisherigen Stimmenzahlen erreichen konnten. Sehr beachtlich stehen in dieser Beziehung auch Oppeln, von Mitteldeutschland der Wahlkreis Magdeburg und endlich Westfalen da, die es auf das 13fache brachten. Auffallend ist schließlich das starke Anwachsen der NSDAP. auch im Westen des Reichs, vor allen Dingen im Rheinland, wo man mit einer so rapiden Zunahme nicht gerechnet hatte. Die Wahlkreise Köln-Aachen und Düsseldorf-West weisen z. B. eine Steigerung von je 1300 Prozent auf, wogegen die Deutsche Volkspartei, deren verstorbenem Führer Stresemann doch in der Hauptsache die Befreiung des Rheinlandes zu danken ist, sich mit einem Drittel bzw. einem Viertel der nationalsozialistischen Stimmen begnügen mußte!

Um mit dieser Partei fortzufahren, so ist zu bemerken, daß die

Deutsche Volkspartei

in allen Wahlkreisen Verluste erlitten hat, wie aus dem Rückgang ihrer Mandate um genau 33⅓ Prozent zu ersehen ist. Selbst in Württemberg und Baden, wo die Stresemann-Partei eine Listengemeinschaft mit der neugegründeten Deutschen Staatspartei eingegangen war, hat sich ein Verlust an Stimmen nicht vermeiden lassen: die verbundenen Listen haben gegenüber den von beiden Parteien 1928 erzielten Resultaten eine Einbuße von etwa 20 Prozent zu verzeichnen. Die empfindlichsten Verluste erlitt die Volkspartei im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau, wo die Einbuße über 50 Prozent hinausgeht, ferner in Oberbayern-Schwaben und Breslau (ebenfalls über 50 Prozent). Fast genau 50 Prozent verlor die D. Vp. in der Pfalz und in Frankfurt a. d. O.

Die

Wirtschaftspartei

hat sich, nach der Zahl der erreichten Mandate, auf ihrem bisherigen Niveau gehalten. Das will jedoch nicht sagen, daß die Bredt-Anhänger in den einzelnen Wahlkreisen ebenso gleichmäßig wie 1928 abgeschnitten hätten — immerhin sind die Verluste nur in den seltensten Fällen größere. In 19 von 35 Wahlbezirken hat die Partei Rückgänge aufzuweisen, teilweise handelt es sich aber um einen Stimmenverlust von nur wenigen Hundert oder gar noch geringfügigeren Summen, die natürlich kaum ins Gewicht fallen. In Oppeln erzielten die Wirtschaftsparteiler mit der Zunahme um fast 50 Prozent ein recht gutes Ergebnis, das nur noch vom Wahlkreis Hessen-Nassau übertroffen wird, der das 2½fache der bisherigen Stimmenzahl aufbrachte.

Die neugegründete

Staatspartei

hatte einen unglücklichen Start! Allgemein sah man ihrem Abschneiden mit großer Spannung entgegen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß man ein besonders günstiges Resultat gar nicht in den Bereich der Möglichkeit zog. Im Gegenteil, es gab Pessimisten, die der neuen Partei eine Niederlage voraussagten. Und diese ist ja nun tatsächlich auch eingetreten, da nicht einmal die bisher von den Demokraten innegehabten 25 Mandate erreicht wurden. Mit nur wenig Ausnahmen endete der Wahlkampf in den einzelnen Kreisen mit Niederlagen der Staatspartei. Die Verbindung mit der Deutschen Volkspartei in Württemberg und Baden, die wir schon an anderer Stelle erwähnten, verhalf auch zu keinem Erfolg. Gewinne konnten nur in den Wahlkreisen Ost-Hannover, Köln-Aachen, Hessen-Darmstadt und vor allen Dingen Dresden-Bautzen erzielt werden. Hier gewann die Partei fast 20 000 Stimmen. Diese Zunahme um 33⅓ Prozent ist aber auch der einzig größere Gewinn, den die Staatspartei zu verzeichnen hatte.

Als letzte der großen bürgerlichen Parteien bleiben für unsere Betrachtung die

Deutschnationalen

übrig. Bei ihnen war eine starke Abnahme der Stimmenzahl mit Sicherheit zu erwarten, die ihren Hauptgrund in den zahlreichen in der jüngsten Zeit erfolgten Absplitterungen haben mußte. Die gegebenen Tatsachen sprechen für die Richtigkeit dieser Vermutung: Von den bisherigen 73 Mandaten sind 41 übriggeblieben! Entsprechend diesem Gesamtrückgang haben die Deutschnationalen auch in den einzelnen Wahlbezirken des Reiches starke Verluste erlitten. Nur ein einziger Wahlkreis hat ihnen einen neuen Stimmenzuwachs gebracht — der Wahlkreis Oppeln. Dort ist ihre Anhängerzahl um reichlich 6000 gestiegen. In nicht weniger als 12, d. h. in einem Drittel aller Wahlkreise betrug der Verlust über 50 Prozent, nämlich in Frankfurt a. d. O., Breslau, Liegnitz, Magdeburg, Merseburg, Hessen-Nassau, Düsseldorf-Ost, den beiden Bayern, Baden, Dresden-Bautzen und Hamburg. Das sind aber noch nicht einmal die schwerstwiegenden Verluste! In Schleswig-Holstein und in der Pfalz war die Einbuße der Deutschnationalen noch erheblicher — über zwei Drittel des bisherigen Anhangs wanderte ab zu anderen Parteien, in beiden genannten Gegenden wohl in der Hauptsache zu den Nationalsozialisten. Damit nicht genug, gibt es einen Wahlbezirk, der bei dem Stimmenrückgang der Leute um Hugenberg den Rekord aufstellt mit einem Verlust von nicht weniger als sieben Achteln — das ist Franken, wo die Deutschnationale Volkspartei von ihrer Höhe von 234 248 Wählern einen jähen Absturz erlitt, der sie auf eine Anhängerschar von 31 792 Wählern sinken ließ!

Und zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die SPD. und die KPD. Die

Sozialdemokraten

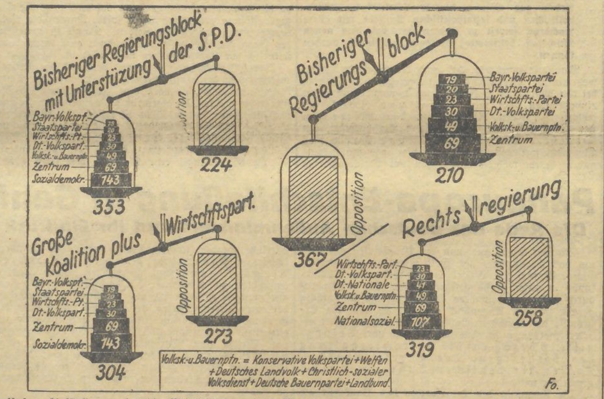
haben eine Anzahl Mandate eingebüßt — ganz, wie es allgemein erwartet wurde. Ihre Verluste in den einzelnen Wahlkreisen sind aber doch verhältnismäßig gering, wenn man die Wählermassen in Rechnung stellt. Die zahlenmäßig größten Einbußen hatte die SPD. in Westfalen-Süd und — Berlin zu verzeichnen, wo sie je 60 000 Wähler weniger verbuchen mußte als 1928. An dritter Stelle auf der „Verlustliste“ steht Breslau, wo sich die Anhängerschaft um 54 000 Stimmen verringerte. Die

Kommunisten

haben, genau wie die Nationalsozialisten, in sämtlichen 35 Wahlkreisen zugenommen. Über 50 Prozent betrug die Zunahme in Niederbayern und Westfalen-Süd, ein ähnliches Bild zeigen Schleswig-Holstein, Magdeburg, Potsdam I, Thüringen, Westfalen-Nord und Düsseldorf-West. In dem früher „rötesten“ Teil des „roten Sachsen“, im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau, haben die KPD.er dank des rapiden Anwachsens der Nationalsozialisten (die von 41 000 auf 265 000 stiegen!) nur um ein Drittel der bisherigen Stimmenzahl zunehmen können.

Hans-Herbert Schoedel.

Wie kann nun regiert werden?



Unsere Aufstellung zeigt die Möglichkeiten einer Mehrheitsbildung innerhalb des neuen Reichstags. Die bisherige Brüning-Koalition (rechts oben) ist durch die Neuwahl noch mehr in eine Minderheitsposition gedrängt worden.

Die Krise in Polen

Die Verhaftung der oppositionellen Führer durch die polnische Regierung ist nur ein neues besonders deutliches Zeichen des Hasses, der zwischen der Regierung und dem Sejm seit langer Zeit schwelt und jetzt mit plötzlicher Lebhaftigkeit zum Ausbruch gekommen ist. Obwohl einsichtige Politiker sich darüber klar sind, daß dieses unhaltbare Verhältnis zwischen Regierung und Parlament den staatlichen Bestand Polens aufs schwerste gefährdet, denkt man im Lager der Regierung offenbar nicht daran, der Volksvertretung gegenüber andere Seiten aufzuziehen. Man will den Sejm vor die Wahl stellen, entweder eine Revision der Verfassung anzuerkennen, durch die die Rechte der Volksvertretung in starkem Maße beschränkt würden, oder eine offene Diktatur hinzunehmen. Die Regierung kann sich dabei auf die konservative Gruppe stützen, die bereit wäre, die Funktion der parlamentarischen Kontrolle eine Zeitlang stillzulegen und dem Sejm erst nach der Durchführung einer Verfassungsänderung in angedeutetem Sinne wieder arbeiten zu lassen. Durch welche Maßnahmen Pilsudski die Tätigkeit des Parlaments einschränken will, darüber hüllt sich die Regierung einstweilen in Schweigen, sie betont aber die Notwendigkeit einer Stärkung ihrer Autorität gegenüber einem Parlament, mit dem sie zusammenarbeiten könnte. Offenbar zielt die beabsichtigte Reform auch auf eine starke Einschränkung der den Abgeordneten bisher zustehenden Privilegien, und es ist auch aus diesen persönlichen Gründen verständlich, daß die Opposition sich mit starker Erbitterung gegen die Gewaltmaßnahmen der Regierung wehrt.

Leipziger Theater

„Wie werde ich reich und glücklich?“ Schauspielhaus.

Ich weiß nicht, wie das Messegeschäft ist, ob wir nun eine gute Mittel- oder eine mittlere Durchschnitts- oder ganz einfach eine miese Messe haben, wie etliche behaupten. Aber das weiß ich, daß der Kursus in 10 Abteilungen von Felix Joachimson „Wie werde ich reich und glücklich?“ ein erstklassiger Meßschlager ist, der reißenden Absatz findet. Denn die Frage, die hier aufgeworfen wird, trifft mitten in das von Pleitegeiern dräuend umschwebte Herz der Zeit. (Verzeihen Sie das kühne Bild!) Und es dürfte gar manchen Zuschauer geben, der wie Herr Kibis, der sympathische junge Mann und Held des Stückes, meint, die Hauptsache sei zunächst das Reichwerden; das Glück komme automatisch, wenn die Banknoten erst mal in der Brieftasche knistern. Falsch gedacht, wackerer Kibis! Du bist zwar vom armen Teufel in Windeseile zum reichen Gatten der liebenswürdigen, eleganten Marie arriviert, aber glücklich seid ihr alle beide nicht. Das Glück, das happy end kommt erst, als ihr euch scheiden laßt, als du, Kibis, zu deiner Lis zurückkehrst, und du, reiche Autokönigstochter Marie, deinen F. D. Lohrenz ehelichst.

Revue, Volksstück mit Gesang. Locker gezimmert, aber dennoch eine entzückende Sache. Entzückend vor allem durch Mischa Spolianskys graziöse Musik. (Dieser Mischa ist ein Stern erster Ordnung am Chanson-Himmel. Seine leichten Werkchen wiegen schwerer als manche vierstündige Oper unserer Zeit, glaubt es mir.) Entzückend durch die Art, wie Otto Werther das Spiel von Reichtum und Glück zwischen Franz Nitzsches ausgezeichneten Bühnenbildern abrollen läßt. Entzückend durch die prächtigen Darsteller (Petra Heldrich, Hide Jary, Grete Reinwald, Rud. Schaffganz, Otto Stoeckel, Wilh. Straube) und — last not least — durch die Comedian Harmoists, die singenden Hexer. Beifallsstürme ohne Ende.

Gastspiel Max Pallenberg. Altes Theater.

Pallenberg ist der andere bombensichere Aktivposten der diesjährigen Herbstmesse. Er kommt uns als Norrison in Franz Molnars prachtvollem Einakter „Eins, zwei, drei“.

Präsident Norrison, der Bankgewaltige, will in die Ferien gehen. Da teilt ihm die in seinem Haus weilende, ihm zu treuen Händen übergebene amerikanische Austausch- und Milliardärstochter mit, daß sie vor drei Monaten den Taxichauffeur Anton Fuß geheiratet habe, und daß in einer Stunde ihre Eltern eintreffen werden. Katastrophe unvermeidlich, moralisch und geschäftlich. Aber wozu ist Norrison ein Genie. In 60 Minuten macht er aus Anton Fuß einen Grafen Dubois-Schottenburg, Präsidenten eines Autokonzerns, Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. In 60 Minuten wird aus dem Rohmaterial Anton Fuß durch Crêpe-de-Chine-Wäsche, beste Konfektion, Lackschuh, Scheckbuch mit Goldschnitt, Luxuslimousine, Mitgliedschaft bei Golf- und Autoklub, ein Schwiegersohn, der selbst einem Dollarmilliardär imponiert. Ein prachtvoller Molnar. Und eine Bombenrolle für Pallenberg. Wie er diesen Norrison hinlegt, das läßt sich nicht beschreiben. Seine ungeheure Aktivität füllt die ganze Bühne mit Leben und Betrieb; mitunter sprengt sie die Grenzen des Stückes, dann wächst dieser Norrison weit über den vorliegenden Fall hinaus ins Dämonische, ins Grandiose. Eine Prachtgestalt, strotzend von Vitalität und robustem Optimismus; ein Napoleon, dessen Schlachtfeld der Schreibtisch, dessen Marschallstab das Telephon ist. Ein Kerl aus einem Guß.

Unser Ensemble stand dem Gast verdienstvoll zur Seite; die übrigen Figuren des Spiels sind freilich kaum mehr als Marionetten.

Zur Komplettierung des Theaterabends servierte man vorher noch Molnars „Souper“, einen ganz amüsanten, aber etwas dünnen Einakter in gefälliger Zubereitung.

Pallenberg wurde stürmisch gefeiert und mußte sich unzählige Male zeigen.

„Was ihr wollt.“ Altes Theater.

Shakespeare-Komödien sind Festtage des Theaters. Sie begreifen eine ganze Welt in sich in der überströmenden Fülle und Vielfalt der Erscheinungen; sie erfassen das ganze, sinnverwirrend bunte Leben; Allerderbstes steht neben Allerzartestem, Sinnlichstes neben Geistigstem. Aber niemals entsteht eine Dissonanz; denn alles einzelne löst sich auf in der höheren Einheit des Spiels, das ein Abbild ist des Lebens in seiner Ganzheit; alle Einzelheiten — so realistisch sie gezeichnet sein mögen — wirken doch nur als Wellen des einen flutenden musikalischen Stroms, der ihnen erst Sinn verleiht, und der von ihnen seine Fülle empfängt. Das innerste Wesen von Shakespeares Komödien ist dem Wesen der Musik nahe verwandt, ist selbst Musik. Der Zuschauer ist in jeder Szene ganz dem Augenblick hingegeben, aber gleichzeitig ahnt er unter der bunten Oberfläche den tieferen Sinn; er fühlt den Kontrast, Geheimnis neben Klarheit, und ist von diesem eigenen Reiz gefangen.

Kein größeres Lob für Detlev Siercks wundervolle Neuinszenierung von „Was ihr wollt“, als freudig zu konstatieren, daß sie der Fülle gerecht ward, daß sie, überschäumend und derb im Derben, zart im Zarten, tragisch und verschnörkelt in den tragikomisch krausen Malvolio-Szenen, immer und überall die Fülle des Ganzen spürbar werden ließ, daß sie Musik (von Georg Kießig) nicht nur als gelegentlich stimmungsförderndes Mittel benutzte, sondern selbst nach musikalischen Gesetzen orientiert war. Die schönste Leistung, die Detlev Sierck uns bis jetzt geschenkt hat. Von den durchweg ausgezeichneten Darstellern seien mit besonderer Auszeichnung genannt: Ruth Hellberg, Lina Carstens, Erich Schönlank, Max Nemetz, Albert Garbe.

Hans Seiffert.

Selbstmord der Schauspielerin Margarethe Köppke

Margarethe Köppke,
die junge, begabte Schauspielerin, die seit mehreren Jahren mit größtem Erfolg an ersten Wiener und Berliner Bühnen spielte, hat sich in Wien mit Gas vergiftet.

Bücher und Zeitschriften

§ Ein Buch für Mütter! „Die Sorgen, von denen die Seiten hier sagen, die Sorgen und Zärtlichkeiten, haben uns alle aus frühesten Tagen, aus schlummernder Kindheit dämmernden Zeiten, behutsam und leise ins Leben getragen.“ So beginnt das Vorwort des unvergeßlichen Dichters Prof. Max Möller für das Büchlein „Mutterlieder“ von Olga Stückrath-Stawitz. Weiter heißt es in dem Vorwort: „Eine junge Mutter hat sie erdacht. Die hat lächelnd hier in sich reimenden Zeilen ihr Hoffen und Leiden zum Klingen gebracht. Wenn wir lauschen, ist uns zuweilen, als wäre der Ton uns altbekannt, wie aus weitester Ferne kommt er geweht, wie ein Duft aus jungem Vergißmeinnichtbeet, wie ein Ruf aus dem Kinderland.“ Das schöne Büchlein, das uns mahnt an eigene, früheste Zeiten, ist mit sechs Schwarz-Weiß-Zeichnungen geschmückt und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Sonst direkt von dem Verlag: Jul. Emil Gaul, Berlin-Charlottenburg 9, Hessen-Allee 11, unter Nachnahme von 1,60 RM. oder Voreinsendung von 1,30 RM. in Briefmarken.

Uraufführung im Stadttheater Halle.

Am 23. September gelangt unter der Spielleitung Alfred Durras die Komödie „Eine Frau macht Politik“ im Stadttheater Halle zur alleinigen Uraufführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

17. September.

Heiterer Vorherbst.

Die Astern blühen immer wilder und bunter. Die Tage des Vorherbstes sind bestrahlt von einer wundersamen Heiterkeit.

Die Luft ist blau und sanft. Vorherbstliche Tage gehen unter in einem Rausch von Farben. Die Stille wird immer mächtiger, der Abschied des Sommers immer verklärter.

Niemals sonst im Jahreslauf ist das schöne Wetter, wenn es erst einmal zur Herrschaft gekommen ist, von so unbedingter Beständigkeit, wie im Vorherbst. Die Luftdruckverteilung über ganz Europa bleibt merkwürdig gleichmäßig und wird von keinerlei Störungen bedroht; die Temperatur kann an heiteren September- und selbst Oktobertagen bedeutende Höhen erreichen, ohne jedoch den unerträglichen Grad mancher Hochsommertage aufzuweisen. Heiter und strahlend, warm und schön ist für gewöhnlich der Vorherbst im ersten Drittel des September.

Eines Tages aber bricht mit der Dämmerung eine Nacht herein, die alles verwandelt und aus dem Kranz blühender Astern und Dahlien eine Kette welker Blumen macht. Heiterer Vorherbst. Das sind die letzten fröhlichen Tage des Jahres, die uns allmählich hineinführen in die Pforte, die auf langem Pfade den Weg weist durch dunkle und trübe Wochen.

*

Personalien.

Generalsuperintendent i. R. D. Jacobi 80 Jahre alt. Am 19. September begeht Generalsuperintendent i. R. D. Justus Jacobi, der 23 Jahre lang einer der kirchlichen Führer der Provinz Sachsen gewesen ist, seinen 80. Geburtstag. D. Jacobi war zugleich erster Domprediger in Magdeburg; als Generalsuperintendent leite er den Südwestsprengel unserer Provinz.

*

*** **Führerloses Auto.** Am Dienstagvormittag, gegen 10 Uhr, fuhr ein von seinem Führer verlassenes und offenbar nicht richtig abgestelltes, funkelnagelneues Personenauto in der Burgstraße bei der Stadtkirche über die Straße, geriet über den Bürgersteig hinweg gegen den nordöstlichen Kirchenpfeiler und rollte dann, dort Spuren hinterlassend, wieder zurück, bis es vor dem Bordstein zum Stehen kam. Der erschreckt herbeieilende Wagenlenker war heilfroh, daß er trotz seiner Unachtsamkeit weiterfahren konnte. Sein Leichtsinn hatte dort für andere Fahrzeuge und für das Publikum schwere Gefährdung geschaffen. Zum Glück wurde durch das führerlose Auto niemand verletzt.

*

Knatternder Motor = grober Unfug.

Ein Kraftwagenführer aus Erfurt hatte, mit seinem Auto vor dem Theatergarten seinen Arbeitgeber erwartend, den Motor nicht abgestellt, so daß durch das knatternde Geräusch die Umwohnenden längere Zeit belästigt wurden; ein ihn deswegen zur Rede stellender Herr erhielt sogar eine unhöfliche Antwort. Das Amtsgericht erkannte daher für den groben Unfug auf 10 Mark Geldstrafe (oder 2 Tage Haft).

Da Fälle dieser Art auch des öfteren in Merseburg vorkommen, wäre es wünschenswert, wenn auch bei uns in der oben angegebenen Art und Weise verfahren würde.

*

Die gute Erziehung

darf auch in angeheiterter Stimmung nicht vergessen werden.

In einem Wagen der Merseburger Überlandbahn nachts 0.33 Uhr ab Dürrenberg spielten sich kürzlich Szenen ab, die zu lebhaften Beschwerden von Mitreisenden geführt haben. Wir erhalten zu diesem Vorfall folgenden Bericht:

Auf der Fahrt stiegen an der Haltestelle am Kurpark zirka 50 Personen (Mitglieder und Gäste eines Vereins) ein. Schon beim Einsteigen und noch mehr auf der Fahrt benahmen sich einige dieser Fahrgäste sehr ungehörig. Dem Schaffner wurden durch Wechseln von großen Scheinen und Zwischenrufe Schwierigkeiten bei der Fahrscheinausgabe gemacht. Selbst das Notsignal wurde mehrmals gegeben, so daß durch sofortiges Bremsen und den dadurch hervorgerufenen Ruck leicht Unheil angerichtet werden konnte. Als der Schaffner sich diese Ungezogenheiten verbat, überstimmte man ihn mit einem Liede. Durch diese Belästigungen und Fahrtunterbrechungen konnte der Zug erst mit zehn Minuten Verspätung in Merseburg einlaufen.

Es sei ausdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß dem Schaffner das Hausrecht zusteht. Er kann Fahrgäste, die ihre gute Erziehung vergessen, von der Fahrt ausschließen, ferner setzen sich derartige Reisende der Gefahr aus, wegen Hausfriedensbruchs gerichtlich belangt zu werden. Schon die Rücksichtnahme auf den guten Ruf des Vereins sollte derlei Zwischenfälle unmöglich machen.

*

Baugenossenschaftstagung.

34. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften Deutschlands, Merseburg.

Der 34. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften Deutschlands, Sitz Merseburg, findet am 19., 20. und 21. September 1930 in Halle statt. Diesem genossenschaftlichen Revisionsverband gehören 140 gemeinnützige Bauvereinigungen an, die besonders in den letzten Jahren an der Erstellung von Kleinwohnungen für Minderbemittelte regen Anteil genommen haben. Die angeschlossenen Bauvereinigungen haben rund 42 000 Mitglieder. Ihre Leistungen auf dem Gebiet des Kleinwohnungsbaues gehen daraus hervor, daß sie bisher über 31 000 Wohnungen erstellt haben.

Für die Teilnahme an der Tagung haben sich bereits 225 Baugenossenschaften aus allen Teilen der Provinz Sachsen, des Freistaates Anhalt und Thüringen angemeldet. Behördenvertreter haben ebenfalls ihre Teilnahme zugesagt.

Am Freitagvormittag findet eine Versammlung der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der angeschlossenen Baugenossenschaften statt, während am Nachmittag in der Vorversammlung über die geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes verhandelt werden soll. Auf einem von den hallischen Baugenossenschaften veranstalteten Empfangsabend werden sich sodann die Tagungsteilnehmer vereinigen. Zunächst wird Stadtkämmerer May einen Lichtbildervortrag über „Wohnungsneubau in Halle" halten, da wegen der Beleuchtungsverhältnisse die Lichtbilder nicht in der Hauptversammlung gezeigt werden können. Der zweite Teil bringt in der Hauptsache musikalische Darbietungen. Die Hauptversammlung am Sonnabendvormittag bringt vor allem den Geschäftsbericht des Verbandsdirektors, den Bericht des Verbandsrevisors und den Hauptvortrag über „Aktuelle Wirtschafts- und Rechtsfragen der Baugenossenschaftspraxis". Am Nachmittag sollen die Siedlungen der hallischen Bauvereinigungen auf einer gemeinsamen Rundfahrt besichtigt werden.

Vergrößerung des Reichsbahnbezirks Halle

Westsachsen soll der Direktion Halle unterstellt werden. Sächsischer Protest. — Leipzig will Sitz der Direktion werden.

Während im allgemeinen die Meldungen von einer Umorganisation der Reichsbahndirektionsbezirke von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn stets dementiert zu werden pflegen, scheinen dennoch die Arbeiten an dem Reformplan rüstig vorwärtszugehen, der nach und nach durchgeführt werden wird. Nachdem vor etwa einem halben Jahre der Direktionsbezirk Würzburg aufgeteilt worden ist, wodurch die Zahl der Direktionen von 30 auf 29 vermindert wurde, scheint nun die

Neugliederung der mitteldeutschen Direktionsbezirke

bevorzustehen. Die in der Presse erörterte Auflösung der Magdeburger Direktion ist zwar dementiert worden, wenngleich man eine Form für das Dementi gewählt hat, die die Möglichkeit der Auflösung nicht ausdrücklich verneint. — Überraschend kommt nun die amtliche Meldung, daß

das nordwestsächsische Verkehrsnetz mit der Großstadt Leipzig der Direktion Halle zugeteilt werden soll.

Gegen diesen Plan, dessen Durchführung wiederum eine Bresche in die zwischenstaatlichen Grenzmauern legen würde, wehrt sich allerdings die sächsische Regierung, wie aus der folgenden Meldung hervorgeht:

Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei teilt mit: „Die Frage einer endgültigen Regelung der Leipziger Bahnhofsverhältnisse, die auf die Dauer in der Gestalt, das zwei Reichsbahndirektionen (Halle und Dresden) gemeinsam die Verwaltung haben, nicht fortbestehen kann, hat schon seit langem die sächsische Öffentlichkeit beschäftigt. Es liegt eine von dem verstorbenen Reichsminister Dr. Oeser unterschriebene vertragliche Verpflichtung vom 5. April 1924 vor, wonach eine Änderung der Direktionsgrenzen des Bezirks Dresden nur im Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vorgenommen werden dürfe. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat überdies bei einer eingehenden Aussprache über die Frage vor kurzem in Dresden ausdrücklich zugesichert, daß sie eine Änderung nicht ohne Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vornehmen werde. Mit einem Schreiben vom 13. September 1930 hat nunmehr der Generaldirektor der Reichsbahn dem sächsischen Wirtschaftsministerium eröffnet, daß die

Zuteilung Leipzigs und damit zusammenhängend eines Teiles des nordwestsächsischen Netzes zur Direktion Halle umgehend vorgenommen werden soll.

Die sächsische Regierung hat gegen dieses Verhalten, das gegen die abgeschlossenen Vereinbarungen verstoßen würde, nachdrückliche Vorstellungen bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung und bei der Reichsregierung erhoben. Sie wird gezwungen sein, den Weg der Klage zu beschreiten, wenn die Reichsbahn bei ihrer vertragswidrigen Haltung verharrt."

Der Rat der Stadt Leipzig

steht diesem Streit insofern abwartend gegenüber, als die Stadt Leipzig nach wie vor mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn verhandelt und das Ziel der Denkschrift von Dr. Giese weiter verfolgt, den Direktionsbezirk Halle und Teile des Dresdener Bezirks unter einer Leipziger Direktion zusammenzufassen. Dr. Dorpmüller hat sowohl dem Leipziger Rat als auch Dresden gegenüber erklärt, daß es ihm dringend geboten erscheine, den Dualismus im engeren Gebiete von Leipzig zu beseitigen, der gegenwärtig noch durch die ineinandergreifenden Kompetenzen der Halleschen und Dresdener Direktionen besteht. In diesem Sinne ist vor ungefähr 10 Wochen die sächsische Regierung verständigt worden. Bei dem jetzt ausgebrochenen Streit handelt es sich mehr darum, daß die sächsische Regierung durch Zuteilung von Ländergebiet an die Reichsbahndirektion Dresden deren Befugnisse erweitern will, während die Hauptverwaltung der Reichsbahn in Berlin dieses Gebiet der Reichsbahndirektion Halle zuschanzen möchte. Die Hauptverwaltung hat überdies feststellen lassen, wieviel

durch eine räumliche Zusammenfassung der Gebietsteile an laufenden Ausgaben erspart

werden könnte. Diese Feststellungen sollen so überraschende Resultate ergeben haben, daß Herr Dorpmüller glaubt, nicht mehr länger damit warten zu dürfen, das Leipziger Gebiet in einer Einheit zusammenzufassen. Er hat sich mit diesem Vorschlag an die Dresdener Regierung gewandt, worauf diese die oben wiedergegebene Erklärung veröffentlicht. Da Leipzig für eine Zusammenfassung der mitteldeutschen Interessen ist, an die ja in der Giesеschen Denkschrift gedacht wurde, so wird kaum zu erwarten sein, daß der Rat der Stadt Leipzig sich dem Vorgehen der sächsischen Regierung anschließt und in den schwebenden Streit eingreift. Er wird es vermutlich vorziehen, erst das Ergebnis seiner eigenen Verhandlungen mit der Hauptverwaltung abzuwarten.

*

Verbilligte Tagesrückfahrkarten.

Ein Versuch der Reichsbahn.

Eine beachtenswerte Neuerung wird von der Reichsbahn in Torgau durchgeführt, und zwar werden dort vom 17. d. M. ab versuchsweise auf jederzeitigen Widerruf bei der Fahrkartenausgabe Torgau Tagesrückfahrkarten mit $33^1/_3$ Prozent Ermäßigung nach Dommitzsch (Vogelgesang) und Düben (Mulde) ausgegeben. Durch die Ausgabe dieser Karten soll Gesellschaften, Vereinen usw., die aus bestimmten Gründen Sonntags die Ermäßigung auf Sonntagsrückfahrkarten nicht in Anspruch nehmen können, Gelegenheit zu einem billigen Ausfluge an einem Werktage gegeben werden. Die Tagesrückfahrkarten gelten nur Mittwochs von 12 bis 24 Uhr. Es handelt sich hier um einen Versuch, von dessen Bewährung es abhängen wird, ob die Einrichtung dauernd — vielleicht auch noch in anderen Verbindungen — beibehalten wird.

Die Einführung derartiger Mittwochnachmittagsfahrkarten würde auch in Merseburg einen starken Anreiz zu Ausflügen mit der Bahn geben, zumal dieser Nachmittag bei den zahlreichen Behörden dienstfrei ist. Es ist jedoch fraglich, ob es hier zu ähnlichen Maßnahmen kommen wird, da sich hier nicht wie in Torgau die Konkurrenz der Omnibusse so stark bemerkbar macht.

*

Landkraftposten im Oberpostdirektionsbezirk Halle.

Im Oberpostdirektionsbezirk Halle werden im Laufe dieses Rechnungsjahres Landkraftposten bei den Postämtern Falkenberg (Bez. Halle), Herzberg (Elster), Torgau, Eilenburg, Delitzsch, Weißenfels, Naumburg (Saale), Freyburg und Kölleda eingerichtet. Der Zeitpunkt der Einrichtung steht noch nicht fest. Er hängt ab von der Lieferung der Landkraftwagen, Ausbildung der Kraftwagenführer, Annahme und Ausbildung der Poststelleninhaber, Herrichtung der erforderlichen Räume bei den Postämtern usw.

Eßt deutsches Obst!

Das deutsche Volk hat im Jahre 1929 nach Angabe des Statistischen Reichsamtes für die Einfuhr ausländischen Obstes nicht weniger als rund 200 Millionen Reichsmark und für die Einfuhr von Südfrüchten 426 Mill. RM. dem Ausland geopfert. Gewiß kann das ausländische Obst aus diätischen Gründen nicht völlig entbehrt werden, doch könnte mindestens ein ganz erheblicher Teil des dafür verausgabten Geldes im Lande bleiben, wenn die deutsche Hausfrau und der deutsche Verbraucher überhaupt deutsches Obst bevorzugen würden. Der Staatliche Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung betont die Notwendigkeit, überall deutsches Obst zu fordern. Der gesundheitliche Wert des Obstes sei allgemein bekannt. Vor allem empfiehlt der Landesausschuß eine Kur mit deutschen Trauben, deren Wirkung einmal auf der Anregung der Darmtätigkeit beruhe, dann aber sei diese auch im Stande, verschiedene Krankheiten, wie Fettsucht, Gicht und andere Stoffwechselkrankheiten, günstig zu beeinflussen. In jüngster Zeit sei es gelungen, frischgepreßten Traubensüßmost herzustellen, dessen wohlfeiler Preis jedermann eine Traubenkur das ganze Jahr hindurch gestattet. Also, deutsche Hausfrauen, bevorzugt deutsches Obst, deutsche Trauben und im Winter deutschen Süßmost!

*

Gesundheitszustand der Schulkinder

8274 ohne eigenes Bett.

Die amtlichen Ergebnisse aus dem Jahre 1928 sind von Ministerialrat Dr. Konnig in der „Volkswohlfahrt" zusammengestellt.

Als gesundheitlich schlechteste Jahrgänge werden 1917, 1918 und 1921 angegeben. — Die in den Berichten enthaltenen zahlenmäßigen Angaben über Körperlänge und Gewicht der Schulkinder zeigen kein ungünstiges Verhältnis zu den Normalzahlen. Von 24 163 nach ihren Schlafverhältnissen befragten Schulkindern besaßen 8274 (34,2 v. H.) kein eigenes Bett, in Weißenfels 50 v. H. Nach einer umfangreichen Umfrage hatten im Vorjahr 58,75 v. H. der Schulkinder kein eigenes Bett. Danach scheinen sich die Schlafverhältnisse gebessert zu haben.

Nach den vorstehenden Feststellungen ist man wohl zu der Behauptung berechtigt, daß der Gesundheitszustand der Schulkinder sich von Jahr zu Jahr allmählich gebessert hat. Zum Teil ist dies wohl auch dem Schularztwesen zu verdanken, das sich in der letzten Zeit recht erfreulich entwickelt hat.

*

Nachfeier des 42. Stiftungsfestes der Bäckergesellenschaft 1888 Merseburg.

Nachdem die Bäckergesellenschaft von 1888 am 24. August d. J. das 42. Stiftungsfest gefeiert hatte, fand kürzlich die Nachfeier in Form eines geschlossenen Vergnügens statt. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Hausmann wurden 5 Kollegen mit der Ehrennadel für 2jährige Mitgliedschaft im Verein ausgezeichnet. Kollege Richter dankte dem Verein im Namen der Ausgezeichneten und wünschte weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Nach einigen Tanztouren fand ein flottgespieltes Theaterstück „Käsemanns im Café Glühwürmchen" reichen Beifall. Von einem Kollegen wurden noch einige Couplets vorgetragen, und mit einem gemütlichen Tänzchen, welches die Erschienenen bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt, fand die Feier ihren Abschluß.

*

Die Börse der Hausfrau.

Frische Bohnen und Spinat preiswert.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit bringt der Wochenmarkt dieses Jahr in frischen Bohnen noch immer ein über dem sonstigen Durchschnitt liegendes Angebot zu einem Preise von 15—25 Pf. pro Pfund. Spinat, welcher von den Hausfrauen infolge seines Nährwertes gern gekauft wird, wurde in der Preislage von 8—15 Pf. in großen Mengen angeboten. Die übrigen Durchschnittspreise waren: Butter 90—100, Eier 13, Quark 30, Käse 8—13, Tomaten 10—15, Weintrauben 35—60, Pflaumen 20—35, Pfirsiche 50—60, Quitten 30, Birnen 15—35, Äpfel 15—40, Preißelbeeren 40—45 Pf. Blumenkohl das Stück von 20 an, Zwiebeln 10—15, Mohrrüben 10, Kopfsalat 5—10, Rosenkohl 40, Rapünzchen 1/4 Pfd. 15, Pfifferlinge 65—80, Champignons 65, Einlegegurken die Mandel 25, Essiggurken 10—20, Senfgurken die Mandel 80—100 Pf. Seefisch, in dem nun auch wieder eine regere Nachfrage herrscht, kostete: Schellfisch 45, Rotbarsch 40—45, Kabeljau 40—45, Seeaal 45, Seelachs 40, Filet 60—75, Flundern 50, Bücklinge 50 bis 60, Räucherhering Stück 15—20 Pf.

Was hat der Mittellandkanal bisher gekostet?

Einschließlich der im Etat 1930/31 vorgesehenen 18,5 Millionen Mark wurden bisher für den Bau der einzelnen Teilstrecken des Mittellandkanals rund 210 Millionen Mark verausgabt. Die ursprünglich vorgesehenen Gesamtbaukosten in Höhe von 322,5 Millionen Mark dürften infolge höherer Lohn- und Materialkostenaufwendungen eine Erhöhung um mindestens 10 bis 20 Prozent erfahren. Die Kosten werden mit zwei Drittel vom Reich und zu ein Drittel von den Ländern getragen.

Die verausgabten 210 Millionen Mark verteilen sich etwa wie folgt: 139,3 für den Bau der Strecke Hannover—Peine (einschließlich des Stichkanals nach Hildesheim), 66,2 für die Strecke Peine—Burg (einschließlich Bleiloch-Talsperre und Vorarbeiten für den Südflügel der Saaletalsperre) und mit 4,5 Millionen Mark auf Arbeiten am Ihle-Plauer-Kanal. Die Ausführung der Arbeiten für die Bleiloch- und die Saaletalsperre liegt in Händen der Aktiengesellschaft Obere Saale, an der Thüringen, Preußen und das Reich, ferner die Preag, die AG. Sächsische Werke und die Thüringische Werke AG. als Aktionäre beteiligt sind. Die letzteren Beteiligungen sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Errichtung der Sperren vornehmlich der Elektrizitätsgewinnung und nur im Nebenzweck der Gleichmäßigkeit der Wasserführung der Elbe dienen soll.

Während die Bleilochtalsperre bereits im Bau ist, sind bei der Saaletalsperre (Südflügel) bisher nur einige Begradigungen vorgenommen worden, da sich die Frage, ob dieser Flügel errichtet werden soll, noch im Stadium der Vorarbeiten befindet.

*

Die Absatzschwierigkeiten im Braunkohlenbergbau.

Werden sich Betriebseinschränkungen vermeiden lassen?

Am Dienstag fanden die Verhandlungen über die Teilstillegung der beiden Gruben „Elisabeth" bei Möckerling (Anhaltische Kohlenwerke) und „Cecilie" bei Lützkendorf (Werschen-Weißenfelser Kohlenaktiengesellschaft) statt. Direktor Fritzsche begründete den eingereichten Antrag auf Stillegung der Gruben mit Absatzmangel. In allen Betriebsabteilungen sollen Entlassungen vorgenommen werden, vorerst sollen auf dem Abraum der Grube „Cecilie" 35, im Grubenbetrieb 17 und in der Brikettfabrik 118 Mann zur Entlassung gelangen; also insgesamt 170 Mann. Die Sperrfrist für die Entlassungen läuft bis zum 26. September 1930. Die Werksleitungen wiesen nach, daß sie momentan nur 50 Prozent ihrer Produktion absetzen können und daher gezwungen wären, wenn sich nicht in ganz kurzer Zeit die Absatzverhältnisse besserten, entsprechende Teilstillegungen vorzunehmen. Die Betriebsvertretung und die Vertreter der Gewerkschaften versuchten, unbillige Härten nicht aufkommen zu lassen, wenn tatsächlich zu Entlassungen geschritten werden muß. Auf Grube „Elisabeth" sollen aus denselben Gründen auf dem Abraum 93, in der Grube 36 und im Fabrikbetrieb 199 Mann zur Entlassung gelangen. Also hier insgesamt 328 Arbeiter. Die Werksleitungen versicherten in beiden Fällen, daß sie bei evtl. Entlassungen mit der Betriebsvertretung und nach sozialen Gesichtspunkten die Entlassungen vornehmen will. Die nach der Demobilmachungsverordnung notwendige und bereits erfolgte Anzeige an die Regierung ist vorläufig lediglich eine vorbeugende Maßnahme, und es kann immer noch gehofft werden, daß keine Arbeiter zur Entlassung kommen, wenn der Absatz, in der Hauptsache im Brikettverkauf, sich wesentlich bessert.

Kanalisation in der Siedlung „Eigenheim"

Erschwerte Ausschachtungsarbeiten. — Vorsorge für die Zukunft.

Ein großzügiges Projekt wird zur Zeit in der Siedlung „Eigenheim" durchgeführt. Bekanntlich besitzt die schmucke Siedlung, deren Bauweise darauf gerichtet ist, den Bewohnern gesunde Wohnungen zu verschaffen, mit viel Licht und Luft, noch keine Kanalisation. Die Abwässer wurden in sogenannte

„Sickergruben"

geleitet, die aber im Laufe der Jahre ihren Dienst versagten. Die üblen Gerüche und Abwässer drückten vor allem in den tiefer gelegenen Grundstücken der Rheinstraße in die Häuser zurück und bildeten einen stetigen Krankheitsherd.

Seit einigen Wochen nun hat man mit der Kanalisation begonnen. Im Zuge des Ruhrweges nach der Rheinstraße zu sah man bald tief aufgeworfene Gräben, die dann mit zwei Gängen von Röhren belegt worden. Außer der eigentlichen Schmutzwasserkanalisation hat man der im Eigenheim durch das Gelände bedingten

Überschwemmungsgefahr

Rechnung getragen und zum Auffangen und Ableiten der vom Rotthügel und den höher gelegenen Feldern bei plötzlicher Schneeschmelze und heftigen Regengüssen herunterstürzenden Gewässer einen zweiten Kanal gelegt, der das Wasser sofort nach dem Gotthardtsteich leitet.

Ursprünglich war nur die Kanalisation der beiden Straßen, des Ruhrweges und der Rheinstraße, geplant. Durch Unterstützung der maßgebenden Behörden aber kann die

Kanalisation der ganzen Siedlung

vorgenommen und dadurch den ausgesteuerten Arbeitslosen wieder Verdienstmöglichkeit geboten werden. Etwa 60 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger kommen abwechselnd in die Lage, bei Tariflohn einige Wochen Arbeit zu finden und dadurch die nötigen Anschaffungen für den Winter machen zu können.

Am Dienstag hat man mit dem Aufreißen des Wupperweges begonnen. Infolge der schmalen Straßen mußte das erste ausgeworfene Erdreich mittels kleiner Loren auf freies Gelände geschafft werden.

Die Rohre werden etappenweise gelegt

und die Gräben mit dem Erdreich der weiteren Ausschachtungen wieder zugefüllt. Durch diese Arbeitsmethode wird zwar das Projekt etwas verteuert, doch ist dies nicht zu umgehen, da nur ein schmaler Weg für die Siedler bleibt und der andere Teil durch die Rohre und Feldbahn belegt wird. Die Kanalisation wird dann durch die Rheinstraße entlang nach dem Preußenring und dann in eine Kläranlage geführt.

Das nötige Gefälle

zu erreichen, wird der östliche Teil der Rheinstraße zum Teil abgetragen und tief ausgeschachtet werden müssen. Um dem dadurch vorkommenden Grundwasser eine Ableitung zu geben, wird am Siegweg und am Goldgraben je ein tiefer Brunnen angelegt, der später wieder zugefüllt werden wird.

Bei der Gesamtlage der Kanalisation wird

auch der Zukunft Rechnung getragen

und zugleich Abzweigrohre eingefügt, denn das ganze Gebiet nach der Geusaer Straße zu, durch das auch der Hauptkanal vom Lippeweg aus projektiert ist, wird das nächste Bauprojekt sein. — Man hofft, bis zum nächsten Frühjahr mit den Arbeiten zu Ende zu sein und glaubt, der Notlage der schwerbetroffenen Erwerbslosen gesteuert zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Am Dienstag war es fast dauernd trübe. Am Vormittag kam es zu Regenfällen, aber am Nachmittag blieb es trocken. Die über Süddeutschland liegende Sturmdepression beginnt sich langsam aufzufüllen und nach Norden abzuziehen. Auf ihrer Südseite herrscht im Norddeutschlande zeitweise Ostwind. Der Brocken meldet noch am Abend Windstärke 8 bei dickem Nebel und 5 Grad Wärme. Im Rheingebiet ist das Wetter verhältnismäßig günstig. Von England her rückt aber schon wieder eine neue Depression heran, in deren Bereich es mehrfach zu Regen kommt. Das feuchte und unruhige Wetter wird daher auch in den nächsten Tagen anhalten. Die Temperatur wird zum Teil etwas höher liegen als am Dienstag.

Aussichten: **Bei lebhaftem Westwind vielfach trübe, zeitweise etwas Regen, keine Temperaturänderung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna.

Für Radfahrer verboten!

× Leuna. Das Polizeipräsidium Weißenfels, Polizeiamt Merseburg, teilt mit: Wiederholte Beschwerden über rücksichtslose Radfahrer haben dazu geführt, daß die Polizei den Fußweg am linken Saaleufer von dem Ortsteil Göhlitzsch bis zum Ortsteil Leuna-Ockendorf der Gemeinde Leuna für den Radfahrverkehr nunmehr hat sperren müssen. Besondere Tafeln sind aufgestellt worden, um jeden Radfahrer auf das Verbot ausdrücklich hinzuweisen. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Großgarage in Bad Dürrenberg.

‡ **Bad Dürrenberg.** Wie wir hören, ist der Neubau einer Großgarage seitens der Mitteldeutschen Siedlungsgesellschaft Merseburg für den Landkreis Merseburg in der Siedlung Bad Dürrenberg Maurermeister Curt Anocker daselbst übertragen worden. Mit dem Bau soll alsbald begonnen werden.

Silberhochzeit.

‡ **Bad Dürrenberg.** Das Lagerhalter Hermann Kölnerfche Ehepaar im Ortsteil Kerschberg, kann am Mittwoch auf eine 25jährige Ehe zurückblicken.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Kantor Rothnagel †.

§ **Horburg.** In Dölkau verschied nach dreiwöchigem Krankenlager im 73. Lebensjahre der Lehrer und Kantor i. R. Arno Rothnagel. Er war 43 Jahre lang Lehrer in Horburg und vorher etwa 10 Jahre als solcher in Kleinliebenau tätig.

Große Mäuseplage.

§ **Röcken.** Ganz enormer Schaden entsteht seit einigen Wochen durch massenhaftes Auftreten von Feldmäusen, die hauptsächlich auf Klesteücken hausen. Das Fangen gilt als fast zwecklos bei den großen Mengen. Einzelne Besitzer geben den Schädlingen durch Ausgießen ganz gewaltig zu Leibe und erzielen recht gute Erfolge. Durch ein Faß Wasser wurden schon über 300 der grauen Nager zur Strecke gebracht.

Jagdglück.

§ **Oeglitzsch.** Dem Gutsbesitzer Kurt Nitzschet gelang es, gelegentlich der Hühnerjagd im Jagdrevier des Rittergutsbesitzers Langrod, Kleincorbetha, einen schönen Fuchs zur Strecke zu bringen. Der glückliche Schütze will sich selbigen zum Andenken ausstopfen lassen.

Neuer Stadtverordneter.

§ **Lützen.** Der Stadtverordnete Dreher Karl Patzschke hat infolge Wegzugs nach Bad Dürrenberg sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. An seine Stelle ist der an erster Stelle hinter dem Gewählten aufgeführte Sattler Max Fiedler berufen worden.

Unhold.

Dehlitz (Saale). Ein Leipziger Reisender versuchte, sich unsittlich an einem minderjährigen Mädchen zu vergreifen. Nachdem er das Kind durch Geldgeschenke an sich gelockt hatte, wollte er, indem er dem Mädchen die Hände festgehalten hatte, sich in gemeiner Weise an ihr vergreifen, nur das Dazwischentreten Erwachsener konnte das Kind vor schlimmeren Folgen bewahren. Hoffentlich erhält der Unmensch, da er erkannt und zur Anzeige gebracht ist, seine gerechte Strafe.

Bachreinigung. — Wohnbaracke. — Kartoffelernte.

§ **Dehlitz (Saale).** Um die vollständige Verschlämmung des Rippbaches, zu verhindern, setzen die Schlämmungsarbeiter ihre schwere Arbeit fort. Es ist erfaunlich, was alles bei diesen Arbeiten zutage gefördert wird: Kinderwagengestelle, Matratzen, Kochtöpfe in allen Größen, also kurzum eine komplette Altwarenhandlung. — Endlich ist nun die Wohnbaracke unserer Gemeinde bezogen, übermäßig viel Platz wird allerdings die sechsköpfige Familie nicht haben. — Vom Wetter begünstigt hat die Kartoffelernte ihren Anfang genommen. Nach dem Befunde gibt es ein gutes Kartoffeljahr. Die Preise schwanken zwischen 3 und 4 Mark.

Meister Reineke treibt sein Unwesen.

§ **Bothfeld.** Seit einiger Zeit treibt sich in hiesiger und angrenzenden Fluren Kleingöhren, Röcken und Stößwitz ein ziemlich ausgewachsener Fuchs herum. Bekanntlich räumt dieser braune Geselle unter dem Wildbestande gewaltig auf. Doch ist füat er auch manchem Geflügelhofe erheblichen Schaden zu. Letzteres wurde jedoch hier noch nicht gehört. Leider konnte man seiner bisher noch nicht habhaft werden. Man vermutet seinen Bau im Posernaer Gehölz.

Rund um Querfurt.

Ein Todesopfer des Gleinaer Motorradunglücks.

⊙ **Gleina.** Vor einigen Tagen meldeten wir ein schweres Motorradunglück, bei dem ein Motorradfahrer mit Sozius abends auf ein Fuhrwerk auffuhr. Die beiden Fahrer wurden erheblich verletzt, und zwar der auf dem Soziussitz mitfahrende Sohn des Bäckermeisters Erley aus Baumersroda so schwer, daß er jetzt in der hallischen Klinik gestorben ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Die Verletzungen des Motorradführers Hugo Koch erwiesen sich als weniger schwer, so daß zu erwarten ist, daß er bald wieder das Krankenhaus Querfurt, in das er damals gebracht wurde, verlassen kann.

Die erste Sitzung des neuen Freyburger Stadtparlaments

⊙ **Freyburg.** Die neugewählten Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung waren am Montag, dem 15. September, zur Sitzung einberufen. Die Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei Hinkler, Plate und Hädrich fehlten, weil angeblich ihre Parteigenossen keine Eintrittskarten mehr bekommen haben. Am Magistratstisch saß der Bürgermeister Schäfer.

Als ältestes Mitglied eröffnete Stadtverordneter Flemmig 20¼ Uhr die Sitzung. Nach seiner kurzen Begrüßung verpflichtete Bürgermeister Schäfer die einzelnen Mitglieder auf die Verfassung. Er machte die Mitglieder aufmerksam, daß ihrer eine große Arbeitslast harre und ermahnte sie, zur Erledigung derselben alle persönlichen und parteilichen Interessen in den Hintergrund zu stellen und nur das Wohl der Stadt im Auge zu behalten. Bei der Wahl des Büros wurden mit Stimmenmehrheit Stadtverordneter Sachse als Vorsteher und als Stellvertreter Stadtverordneter Plate bestimmt. Schriftführer wurde Stadtverordneter Hädicke und dessen Stellvertreter Stadtverordneter Kopers. Die Wahl der Magistratsmitglieder ergab Stadtverordneten Flemmig als Beigeordneten und die Stadtverordneten Eisentraut, Dr. Steinbrecht und Klitzschmüller. Die einzelnen Kommissionen setzen sich aus folgenden Stadtverordneten zusammen: Finanz- und Haushaltskommission: Flemmig, Dietch, Brückner, Plate und Klitzschmüller. Baukommission: Kopers, Rottig, Hädicke, Hinkler und Müller. Friedhofskommission: Flemmig, Dr. Steinbrecht, Hädrich, Hädicke und Müller. Pflanzungskommission: Hädrich, Dr. Steinbrecht, Kopers, Brückner und Dockhorn. Wasserwerkskommission: Plate, Rottig, Kopers, Hädicke und Klitzschmüller. Fürsorgekommission: Stadtverordneter Plate und Stadtverordnete Frau Becker, als Bürgervertreter: Frau Margarete Hädrich, Frau Emilie Wittenbecher. Gesundheitskommission: Stadtverordneter Brückner und Stadtverordnete Frau Becker: als Bürgervertreter Dr. med. Schöning und Frau Emilie Wittenbecher. Schulvorstand der Volksschule: Stadtverordneter Hädrich und Stadtverordneter Dockhorn, als Bürgervertreter: Oskar Harnisch und Max Förtsch. Schulvorstand der Berufsschule: Stadtverordneter Rottig und Stadtverordneter Kopers, als Arbeitgeber: Schmiedemeister Zenner und Fleischermeister Franz Werner, als Arbeitnehmer: Arbeiter Georg Linne und Böttcher Max Weber. Schwesternstation: Stadtverordneter Brückner, Hebamme Peger. Sparkassenkommission: Sachse, Flemmig, Dockhorn. Kuratorium der Gartenbauschule: Flemmig. Verkehrsamt: Sachse, Hinkler.

Auf der Tagesordnung stand noch der Abbruch des Wendescher Hauses. Der Magistrat ist für Abbruch des Restgrundstückes, zumal es die Straßenecke verunziert. Die Versammlung beschließt einstimmig gemäß dem Antrage des Magistrats, jedoch soll der Abbruch durch ausgesteuerte Erwerbslose bei Tariflöhnen geschehen. Zum Schluß wurden drei Dringlichkeitsanträge eingebracht, die ersten beiden von den Kommunisten, und zwar richtete sich der erste gegen die Massensteuer der „Brüning-Diktatur", den die Versammlung ablehnte, da sie sich nicht für zuständig hielt. Der zweite, der die Unterstützung der Erwerbslosen betraf, wurde dem Magistrat als Material überwiesen. Der letzte Dringlichkeitsantrag, vom Stadtverordneten Dockhorn gestellt, betraf die Beschleunigung der Wiedereinrichtung der 11. Lehrerstelle, da unhaltbare Zustände in der Schule herrschen. Die Versammlung stimmte dem zu und überwies die Angelegenheit zur schnellen Erledigung dem Magistrat. Zum Schluß brachte der Vorsteher den Antrag ein, den Magistrat zu veranlassen, so bald als möglich der Versammlung den Etat vorzulegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Zuschauerraum war stark besetzt und deswegen vier Polizeibeamte aufgeboten worden, die auch einmal in Tätigkeit traten, indem sie einen Ruhestörer, der der Aufforderung des Vorstehers nicht Folge leistete, hinausbeförderten. Im übrigen verlief die Versammlung ruhig. Um 22¼ Uhr schloß der Vorsteher die Sitzung.

Stadtverordnetensitzung in Schafstädt

§ **Schafstädt.** Nach einer längeren Pause hatten sich die Stadtverordneten wieder zu einer Sitzung zusammengefunden. Nach Kenntnisnahme von den Revisionen der Stadtkassen für Juli und August erfolgte nach Kenntnisnahme von dem Ergebnis der diesjährigen Hartobstverpachtung. Die in voriger Sitzung von hiesigen Arbeitslosen gemachte Eingabe betr. Unterstützung der Ausgesteuerten usw. mußte abgelehnt werden, da der Stadtverwaltung in dem gewünschten Maße keine Mittel zur Verfügung stehen. Ein Stadtverordneter der SPD. stellte einen der Eingabe ähnlichen Antrag, der aber, da nicht rechtzeitig eingereicht, erst in nächster Sitzung zur Beschlußfassung kommt. Hierbei kam es zu einer lebhaften Debatte, in deren Verlauf der Beigeordnete und ein Magistratsmitglied den Saal verließen.

Als weiterer Punkt stand die Abnahme der Jahresrechnung der Stadthauptkasse für das Rechnungsjahr 1929 auf der Tagesordnung. Die Rechnung ist durch Stadtverordnete geprüft und in Ordnung befunden. Dem Stadtrentmeister Laue wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Nachtrag zur Besoldungsordnung der städtischen Beamten vom 17. Dezember 1927 wurde in dem vom Magistrat verfaßten Wortlaut angenommen. Das Arbeitsamt Halle hat sich bereit erklärt, die Meldestelle in Schafstädt zu belassen, wenn geeignete Räume zur Verfügung stehen. Den Bemühungen des Magistrats ist es gelungen, passende Räume im früheren Rathaus freizubekommen. Die Stadtverordnetenversammlung gab hierzu ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß zur Einrichtung und Instandsetzung der Räume die Gewerbetreibenden die von ihnen versprochene Zahlung der Miete auf ein halbes Jahr an die Stadt abführen. Dem Magistratsbeschluß betr. Benutzung der Friedhofsmauer durch Viehhändler Ziegenborn wurde zugestimmt. Z. hat für die Benutzung eine jährliche Anerkennungsgebühr an die Stadt zu zahlen. Ein Dringlichkeitsantrag betr. Schulspeisung im Winterhalbjahr wurde einstimmig angenommen und die nötigen Geldmittel bewilligt. Es sollen die von Kreisschularzt bezeichneten Kinder täglich gratis Milch erhalten. Ferner soll auch Milch für 50 Pf. pro Woche an Kinder abgegeben werden, die sich bereit erklären, diese 50 Pf. selbst zu zahlen. Kinder, deren Eltern nicht in der Lage sind, diesen Betrag zu entrichten, sollen auf besonderen Antrag hin von der Stadt ebenfalls Milch erhalten. Ein zweiter eingebrachter Dringlichkeitsantrag wurde von der Versammlung ebenfalls abgelehnt. Mitten in die Sitzung hinein ertönte in der Stadt Feueralarm. Glücklicherweise handelte es sich nur um einen kleinen Stubenbrand, der im Keime erstickt wurde, so daß die Feuerwehr nicht auszurücken brauchte. Gegen 10.15 Uhr wurde die ziemlich stürmisch verlaufene Sitzung geschlossen. Eine geheime Sitzung folgte.

Neue Straßennamen in Mücheln

Erhaltung der einstigen Dorfbezeichnungen im Straßennamen.

‡ **Mücheln.** Im Einverständnis mit dem Polizeipräsidenten in Weißenfels als Polizeibehörde werden die nachbenannten Straßen um- bzw. neubenannt:

Umbenennungen.

1. Mücheln-Neubiendorf, bisher Mücheln er Str., jetzt Crumpaer Landstraße.
2. Mücheln, Mühlstraße vom Grundstück Nr. 14 bis Gehöfte: Gehöfte.
3. Mücheln, Unter dem Olberg von Merseburger Straße bis Mühlstraße: Mühlstraße.
4. Mücheln, Mühlstraße vom Grundstück Nr. 20 bis Grundstück Nr. 28: Mühlgasse.
5. Mücheln, Schulstraße und Fortsetzung bis Schützenstraße: Kirchberg.
6. Mücheln, Crumpaer Straße: Bürgermeister-Fritsche-Straße.
7. Mücheln, Freyburger Straße: Brandenrodaer Weg.
8. Mücheln, Freyburger Provinzialstraße: Freyburger Straße.
9. Mücheln, Mühlstraße vom Grundstück Polland bis Wenden: Wenden.
10. Mücheln-Wenden, die Grundstücke Nr. 38, 39 und 40: Mühlstraße.

Neubenennungen.

1. Von der Ortsgrenze Stößnitz, Ecke Merseburger-Bahnhofstraße, über A. K. W. bis Ostausgang Möckerling: Lützkendorfer Straße.
2. In Möckerling, vom Gemeindeverwaltungsgebäude östlicher Straßenteil bis Grundstück Schlemacher Fischer und westlicher Straßenteil bis Einmündung Lützkendorfer Straße nach Stößnitz: Möckerlinger Mitte.
3. Von Eptingen, Grundstück Gast, durch Eptingen, Höbigker, Möckerling bis Grundstück Ockler: Merseburger Straße.
4. In Neubiendorf, von Crumpaer Landstraße am Grundstück Kaufmann Behlert bis zur Sandgrube: Sandweg.
5. In Neubiendorf, an der Abdeckerei von Crumpaer Landstraße bis Seidausgang: gehört zur Crumpaer Landstraße.
6. In Höbigker, von der Molkerei durch Höbigker an der Scheune Bach bis Gasthof Mönning: Höbigker Ring.
7. In Eptingen, Weg vom Gasthof „Sprotte" bis Dorfstraße Borbau: Parkweg.
8. In Eptingen, Platz an den Dreschershäusern Bach (Grundstück Wölbling): Eptinger Platz.
9. Fußweg zwischen Grundstück Reinicke und „Roter Hirsch": Eptinger Gasse.
10. Fußweg von den Dreschershäusern Bach über die Geisel bis Dorfstraße Zorbau: Geiselsteg.
11. Weg am Halleschen Bahnverein vom Bahnhof bis Dorfstraße Zorbau: Wiesenweg.
12. Von Grundstück Thierbach bis Grundstück Krebs: Gehöfte.
13. In Zorbau, Dorfstraße an der Kirche von Eingang bis Ausgang in die Provinzialstraße: Zorbauer Ring.
14. In Geiseltal, von Grundstück Götze bzw. „Roter Hirsch" bis Ausgang nach Stößnitz: Bahnhofstraße.
15. Straße am Bahnhof: Am Bahnhof.
16. In Möckerling, Weg von Neubiendorf, Thalweg bis Höbigker, Grundstück Berndt: Neubiendorfer Weg.
17. Straße nach Crumpa, von Schule Höbigker bis Neubiendorf (Crumpaer Landstraße): Crumpaer Landstraße.
18. In Höbigker von Scheune Mönning bis Pferdekoppel Bach: Koppelweg.
19. In Mücheln, Straße vom Grundstück Temme bis Einmündung in die Promenadenstraße: Oltor.
20. In Mücheln, Gasse am Grundstück Temme vom Oktor bis Kirche: Pfarrgasse.
21. In Mücheln, Weg vom Olberg, Grundstück Nr. 18/19 bis Mühlstraße Grundstück Spiller: An der Stadtmauer.
22. In Mücheln, Weg vom Markt bis Brauhausstraße am Grundstück Markt Nr. 3: Wassergasse.
23. Verbindungsweg zwischen Eckenerstraße bis Realschulweg: Querweg.
24. Verbindung zwischen Provinzial- (Freyburger) Straße und Eckenerstraße: Eckenerstraße.

Verbotener Hamsterfang.

⊙ **Nemsdorf.** Überall sieht man jetzt nach dem Abernten der Felder die Hamsterfänger über die Stopeln ziehen, um dem dicken Pelzträger in seiner Behausung nachzustellen. Leider wird dabei oftmals mehr Schaden angerichtet, als der Nutzen durch das Wegfangen der Nager beträgt, zumal manche Elemente das Gewerbe eines Hamsterjägers nur benutzen, um sicher Gelegenheit zu Felddiebstählen ausnutzen zu können. Auf der letzten Versammlung der Jagdgesellschaft wurde daher beschlossen, das Hamstergraben von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen. Unbefugten aber das Betreten der Felder zu verbieten.

Aus dem Unstruttal.

Hornissenschwärme gefährden den Verkehr.

⊙ **Laucha** (Unstrut). In einem alten Kirschbaum an der Kirschleibunger Straße und einer alten Linde an der Unterpromenade hatten sich Hornissenschwärme niedergelassen, die den Verkehr gefährdeten. Verschiedene Passanten der Straßen wurden von den Hornissen angegriffen und verletzt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Beide Nester wurden unter Anwendung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen ausgebrannt und ausgeschwefelt.

Vom Lehrerverein.

⊙ **Laucha.** Der Lehrerverein „Unteres Unstruttal" hielt hier eine von vielen Mitgliedern besuchte Versammlung ab. Zweck der Tagung war vor allem die Vorbereitung der im Oktober stattfindenden Vertreterversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen, die diesmal in Neuhaldensleben stattfinden wird. Eine lange Reihe von Anträgen verschiedener Vereine lag vor und mußte durchberaten werden. Sie betrafen vor allem organisatorische Fragen des Verbandes und Satzungsänderungen der Krankenunterstützungskasse. Als Vertreter für Neuhaldensleben wurden gewählt Lehrer Ehrig, Erawinkel, Lehrer Kubrikli, Tröbsdorf, und Konrektor Roethe, Laucha.

Brückenbau, Kampagne der Zuckerfabrik, Straßenbau, Badeanstalt.

⊙ **Laucha** (Unstrut). Die Arbeiten an der zu erneuernden Brücke über die Unstrut schreiten rüstig vorwärts. Der alte Brückenbogen ist abgebrochen und die Verschalung für den neuen Eisenbetonbogen bereits fertiggestellt, so daß mit der Verlegung des Eisens begonnen werden konnte. Die Betonarbeiten werden in den nächsten Tagen in Angriff genommen. Die Fertigstellung der neuen Brücke soll so beschleunigt werden, daß sie bereits Mitte Oktober dem Verkehr wieder dienen kann. Die Brücke wird dringend zur Anfuhr der Zuckerrüben der diesjährigen Kampagne gebraucht, zumal sich die hiesige Zuckerfabrik entschlossen hat, in diesem Jahre schon Anfang Oktober mit der Kampagne zu beginnen. Schwierigkeiten wird die Anfuhr der Rüben über die Hauptanfuhrstraße Laucha—Balgstädt machen, wenn die jetzt durchgeführten Straßenbauarbeiten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Der Zuckerfabrik kann durch die etwa notwendig werdende Benutzung weiter Umwege ein sehr erheblicher Schaden entstehen.

Des anhaltenden kühlen Wetters wegen ist die städtische Flußbadeanstalt jetzt geschlossen worden. Die Besuchsziffer war in diesem Jahr verhältnismäßig gering.

Hartnäckiger Selbstmörder.

⊙ **Bucha** (Unstrut). **Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten erhängte sich der hiesige Tischlermeister Oskar Berbig. Seine Schwiegertochter kam hinzu und schnitt den Lebensmüden wieder ab. Nachdem er zur Besinnung gekommen war, machte er seiner Schwiegertochter Vorwürfe; diese lief dann ins Dorf, um Hilfe zu holen, und als sie wiederkam, hatte sich ihr Schwiegervater zum zweiten Male aufgehängt und war nun nicht mehr zu retten.**

Weißenfels und Umgebung.

Schadenfeuer.

△ **Gosek.** In der Scheune des Landwirts Eduard Dathe entstand Feuer, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit die ganze Scheune mit sämtlichen Erntevorräten in Asche legte. Das Feuer griff auch trotz der eifrigsten Bemühungen der Ortswehr, sowie der zahlreich erschienenen Wehrend er umliegenden Ortschaften auf das naheliegende massive Stallgebäude über und brannte auch dieses bis auf die Umfassungsmauern nieder, während das darin untergebrachte Vieh zum Glück gerettet werden konnte. Das der Scheune gegenüberstehende Wohngebäude hat an der Giebelseite sehr gelitten und konnte auch nur mit Mühe vor dem Übergreifen des Feuers bewahrt werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Aus dem Mansfeldischen.

Hohes Alter.

□ **Schraplau.** Am Sonntag erreichte Frau Herling das 94. Lebensjahr in Rüstigkeit und Gesundheit.

Aus der Stadt Halle.

„Friedliche" Hausbewohner.

† **Halle.** In Ammendorf entstand zwischen Bewohnern eines Grundstücks nach vorausgegangenem Wortwechsel eine Schlägerei. Im Verlauf derselben schlug ein Ehepaar auf eine Frau mit einem Zigeunerstein und einem Knüppel ein, so daß die Frau bewußtlos zusammenbrach. Sie trug am Kopf erhebliche Verletzungen davon.

Das Überfallkommando wurde nach einem Grundstück am Trödel gerufen, wo ein dort wohnender Arbeiter eine Frau so geschlagen hatte, daß sie anscheinend innere Verletzungen davongetragen hat. Der Täter wurde festgenommen.

Zur gleichen Zeit schlug ein betrunkener Mann seine Ehefrau, so daß das Überfallkommando eingreifen mußte. Ferner bedrohte ein Mann seine Frau und zertrümmerte die Wirtschaftsgegenstände. Der rabiate Ehemann wurde der Polizei zugeführt.

Sprengkörper auf den Straßenbahnschienen.

† **Halle.** In der Mansfelder Straße explodierte auf den Straßenbahnschienen ein Sprengkörper. Schaden ist glücklicherweise nicht angerichtet worden.

Selbstmordversuch.

† **Halle.** In der Königstraße unternahm ein Kaufmann einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Gas. Er wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden, erholte sich aber wieder, nachdem das Fenster geöffnet worden war. Beim Eintreffen des Krankenwagens versuchte er, sich zum Fenster hinauszustürzen, was aber verhindert wurde. Er wurde in Schutzhaft genommen.

Gefaßte Kartoffeldiebe.

† **Halle.** Ein Wächter bemerkte auf einem Kartoffelfeld in der Nähe der Diesterwegschule sechs Männer beim Kartoffeldiebstahl. Zwei der Männer konnten von Polizeibeamten gefaßt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Das Ende des Oranienbaumer Knasters.

† **Oranienbaum.** Das Städtchen Oranienbaum hatte einmal eine blühende Tabakindustrie; die schwere Konkurrenz hat in den letzten Jahren den größten Teil derselben zum Erliegen gebracht. Früher wurde aber auch in der Gegend um Oranienbaum eine ganze Menge Tabak angebaut und gedieh dort leidlich. Der Tabakbau ist aber völlig zurückgegangen; in diesem Jahre hat nicht ein einziger Oranienbaumer Landwirt Tabak angebaut; nur in einigen kleinen Orten der Umgebung wird hier und da noch ein wenig Tabak gepflanzt, während vor einigen Jahrzehnten noch weit über 100 Morgen Land in Oranienbaumer Flur dem Tabakanbau dienten. Der „echte Oranienbaumer" dürfte bald der Geschichte angehören.

Die schädliche Säuferliste.

Ein Jahr lang unter Wirtshausverbot.

† **Dessau.** Ein bemerkenswertes Streitverfahren hatte ein Bernburger Kaufmann gegen die Polizeiverwaltung Bernburg angestrengt. Man hatte gegen ihn wegen seiner Ausschreitungen in der Trunkenheit ein Jahr Wirtshausverbot erlassen. Hiergegen ging der Kaufmann vor. Er wies vor dem Oberverwaltungsgericht nach, daß die Landespolizeiverordnung, die das Wirtshausverbot zu Recht bestehen läßt, durch eine Notverordnung der Reichsregierung vom Jahre 1923 aufgehoben sei. Da innerhalb der Verwaltung tatsächlich Zweifel über die ganze Materie bestehen, so hatte die anhaltische Regierung die Polizei des Landes angewiesen, sich bei Verhängung des Wirtshausverbotes auf die allgemeinen Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu beziehen. Der Kläger wies nach, daß er mit dem Verbot in seinem Berufe wirtschaftlich geschädigt werde und verlangte Einschränkung des Verbotes auf alkoholfreie Getränke. Das Oberverwaltungsgericht verwarf die Klage und stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Wirtshausverbot auf die allgemeinen Polizeibestimmungen zu gründen sei. Es sei ferner zur Begründung eines solchen Verbotes durchaus nicht nötig, daß der damit Belegte immer betrunken angetroffen würde.

Mit Feuer und Beil.

Familientragödie.

† Nordhausen. In der Familie des Gärtners Paul Pannig im Steigerthal kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Ehemann legte im Verlaufe des Streites in seiner Wohnung Feuer an und ging mit erhobenem Beil auf seine Frau los, die schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht davontrug. Auf ihre gellenden Hilferufe eilte ein Nachbar herbei und fiel dem Rasenden in die Arme. Es entspann sich zwischen beiden Männern ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf Pannig jedoch fliehen konnte. Von ihm fehlt bis jetzt jede Spur. Der Feuerwehr gelang es, das angelegte Feuer in kurzem zu löschen.

Frechheit und Tränen

Der Mord an der Studentin Charlotte Müller vor Gericht. — Widerruf des Geständnisses. — Der Mörder weint und erzählt Märchen.

† **Zwickau.** Vor dem Schwurgericht läut gegenwärtig hier der Prozeß gegen den 31 Jahre alten Bauarbeiter Willi Leischker aus Bockau im Erzgebirge, der angeschuldigt ist, die Leipziger Studentin der Pharmazie Charlotte Müller im Walde bei Bockau ermordet und vergraben zu haben. Leischker, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, besitzt nach dem Eindruck bei den ersten Verhandlungen einen falschen, hinterlistigen Charakter mit großen Verstellungsgaben, die es ihm ermöglichen, jederzeit in wildes Weinen und Schluchzen ausbrechen zu können, das aber auf niemand Eindruck macht, da er im nächsten Moment wieder ein sehr freches und selbstbewußtes Wesen zur Schau trägt.

Während der Untersuchung hat Leischker ein

lückenloses Geständnis

abgelegt, das durch die Funde voll bestätigt wird. Danach hat er Fräulein Müller im Walde überfallen und ihr, da sie sich wehrte und schrie, einen Knebel tief in den Hals gestoßen. Bei der jetzigen Verhandlung dagegen stellte er seine damaligen Angaben alle als unwahr hin und behauptet, daß er die Studentin nur an den Händen gefaßt habe, worauf sie, wahrscheinlich von einem „Herzschlag" getroffen, tot umgesunken sei. Von Entsetzen gepackt sei er dann geflohen und habe sich erst nach zwei Tagen wieder in den Wald gewagt, wo er die Leiche entkleidet und vergraben habe. Der Knebel könne höchstens bei dem Kampf mit dem Mädchen „aus Versehen in den offenen Mund gerutscht" sein.

Die Untersuchung der Leiche

hat ergeben, daß Fräulein Müller keinen Herzschlag erlitten hat, sondern erstickt ist. Den Knebel, ein baumwollener Strumpf ohne Fuß, erkennt Leischker als sein Eigentum an, und behauptet, ihn „zufällig" vom Radputzen her noch in der Tasche gehabt zu haben. Die Untersuchung bewies aber, daß der Lappen nie zum Putzen gebraucht worden ist. Ebenso muß die Leiche sofort nach der Tat vergraben worden sein, da sie nach zwei Tagen wegen der Leichenstarre nicht diese verrenkte Stellung erhalten konnte, in der sie gefunden wurde. Die zerrissenen Kleider der Toten lassen auf einen langen Kampf schließen, während Leischker dies auf Beschädigungen während des Vergrabens zurückführt. Spuren, daß an Fräulein Müller nach der Tat ein Sittlichkeitsverbrechen versucht worden ist, wurden an der Leiche nicht gefunden.

Aufsehen erregte es, als

der Bruder der Ermordeten als erster Zeuge

auftrat. Er hält es für ausgeschlossen, daß seine Schwester mit einem wildfremden Menschen allein in den Wald gegangen sei und glaubt sicherlich, daß sie sich bei dem Angriff kräftig gewehrt hat, da sie kräftig und energisch gewesen ist.

Leischker sitzt während der ganzen Vernehmung zusammengebrochen und weinend da, und erklärt auf alle Fragen nur, das wisse er nicht. Erst als eine Frau aus Bockau bezeugt, daß Leischker auch sie in der letzten Silvesternacht belästigt habe, springt er impulsiv auf und schleudert die Worte in den Saal: „Das ist eine gemeine Lüge!" Der Vorsitzende teilt dann mit, daß Leischker während der Untersuchungshaft eine Menge von Kassibern aus dem Gefängnis schmuggeln wollte, die alle seiner Frau vorschrieben, was sie aussagen solle.

Das Gutachten der Sachverständigen

bewies, daß Leischkers Erzählungen von dem „Herzschlag" falsch ist. Auch die Entkleidung der Leiche kann nur während oder kurz nach der Tat erfolgt sein. Regierungsmedizinalrat Dr. Rodenwald, der Leischker längere Zeit beobachtet hat, erklärt ihn als voll verantwortlich für seine Tat.

Die Verhandlung wurde dann vertagt. Voraussichtlich wird auch ein Termin am Tatort bei Bockau stattfinden müssen, und die Schlußverhandlung wird wahrscheinlich im „Jägerhaus", einem Ausflugsort unweit des Tatortes, vor sich gehen.

Das erneuerte Ritterhaus der Wartburg.

† **Eisenach.** Der nach Plänen des Burgerneuerers Bodo Ebhard erfolgte Umbau des Ritterhauses der Wartburg ist beendet. Er war von der Wartburgstiftung beschlossen worden, weil der bauliche Zustand der oberen Stockwerke und Gründe der Feuersicherheit eine Erneuerung geboten, dann aber auch, um weitere Wohnräume für den Wartburgkommandanten zu schaffen. Durch den wohlgelungenen inneren Ausbau, der das bekannte äußere Wartburgbild in keiner Weise verändert, ist es möglich geworden, daß das einstige Eß- und Wohnzimmer des verstorbenen Oberburghauptmanns Lucas von Cranach mit der altertümlichen Inneneinrichtung und den wertvollsten Originalen seines großen Ahnen als Cranachzimmer zur Erinnerung erhalten und bei Sondervorführungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden können. Auch wurde zur Erinnerung an den Wartburgbesuch Goethes ein Goethezimmer geschaffen.

Eine Irrung der Natur.

† **Ronneburg.** Auf hiesiger Flur wurde ein junges Kaninchen gefangen, auf dessen Rücken zwei Beine gewachsen waren. Der Kopf des Tierchens hatte die Form eines Vogelkopfes; jedoch waren die Nagezähne gut ausgebildet. Das an sich lebensfähige Tier war bei dem Fang so erheblich verletzt worden, daß es verendete. Es wurde präpariert. Dabei stellte sich heraus, daß es zwei Herzen, zwei Verdauungskanäle und zwei After hatte.

Was ein schläfriger Gaul anrichten kann.

† **Oschatz.** Recht merkwürdig ist die Ursache des Unfalles eines Pferdeknechtes in der Dorfschmiede zu Diera, wo er ein Pferd zum Beschlagen hingeführt hatte. Während er das Bein des Tieres hielt, stürzte es plötzlich nach vorn und begrub den jungen Mann unter sich. Das Pferd war nämlich an den Vorgängen um sich herum und der Beschäftigung mit ihm derart wenig interessiert, daß es vorzog, die Gelegenheit zu einem Nickerchen zu benutzen. Auf drei Beinen mag das nun ein wenig schwierig gewesen sein. Kurzum, es verlor das Gleichgewicht und wurde so der Übeltäter, der dem Knecht das rechte Bein erheblich zerschmetterte, so daß sich die Überführung ins Krankenhaus erforderlich machte.

Ein Wechselgeschäft.

Die Bettlerschecks imponieren ihm nicht.

† **Göppersdorf** (Sachsen). Eine hiesige Hausfrau hatte, wie das vielfach vorkommt, die Gewohnheit, zur Vereinfachung des allmorgendlichen Milchkaufes den Topf mit dem abgezählten Geld auf die Außenseite des Fensterbrettes zu legen. Als eines Tages der Milchmann das Geld aus dem Topf nehmen wollte, lagen Bettlerschecks in der Höhe des erforderlichen Geldbetrages darin. Ein pfiffiger, aber doch wenigstens ehrlicher Bettelmann, der von seinen Bettlerschecks wahrscheinlich nicht sehr erbaut war, hatte den schlauen Tausch vorgenommen.

Leidensweg einer Mutter.

† Dresden. Der Kriminalpolizei wurde mitgeteilt, daß der Mitte April geborene Knabe einer 23jährigen ledigen Verkäuferin spurlos verschwunden sei. Bei der Untersuchung gab diese zunächst an, das Kind sei bei einer Familie in Döbeln untergebracht. Dies stellte sich jedoch als unwahr heraus. Schließlich gab sie zu, den Knaben 9 Tage nach der Geburt getötet zu haben. Der Knabe war das dritte uneheliche Kind. In ihrer Verzweiflung hat das Mädchen schon in der Frauenklinik den Entschluß gefaßt, das Kind zu beseitigen. Nach seiner Entlassung ist das Mädchen mit dem Knaben zunächst zum Grabe seines Vaters und dann auf den „Heller" gegangen. Hier habe es das Kind im Steckbett erstickt und die Leiche im Sande verscharrt. Sie wurde dort von der Polizei gefunden.

Gemarterte Frösche

Froschschenkeljäger.

† **Gehren.** Eine unglaubliche Roheit unerzogener Jugend und gefühlloser Männer mußte man wiederholt am herrlichen, zum „Naturschutzgebiet" erklärten „Seerosenteich" im Gehrener Forst feststellen. Froschschenkeljäger fangen an dem stillen grünverwachsenen Wasser zahlreiche Frösche, reißen den zappelnden Grünröcken bei lebendigem Leibe die Hinterbeine aus und werfen dann die so grausam Verstümmelten wieder ins Wasser. Man hatte geglaubt, daß diese unerhörte Roheit bei uns einer längstvergangenen Zeit angehört. Leider beweisen die Tatsachen, daß diese Tierquälereien hier berufsmäßig verübt wurden. Hoffentlich kümmern sich die Gemeinde- und Forstbehörden darum, damit diesen Rohlingen das Handwerk gelegt und das herrliche Naturschutzgebiet nicht mehr derart entweiht wird.

Eine neue Art, Steuern zu beschließen.

† **Triptis.** In der hiesigen Bürgerschaft herrscht starkes Befremden darüber, daß der Stadtvorstand die Biersteuererhöhungen bekanntgibt, ohne daß eine öffentliche Stadtratssitzung zur Beschlußfassung stattgefunden hat. Statt einer solchen Sitzung ging ein Schutzmann mit einer Abstimmungsliste zu den einzelnen Stadtratsmitgliedern, wobei sich allerdings die fast einstimmige Annahme ergab. Da von der Aufsichtsbehörde Einspruch nicht erhoben worden ist, hat die neue Staffelung der Biersteuer Gesetzeskraft ab 1. September erhalten.

Zuchthaus für Verleitung zum Meineid.

† **Gotha.** Wegen Verleitung zum Meineid verurteilte die Große Ferienstrafkammer den Geschirrhalter Erich Görlach aus Waltershausen zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Nach der Beweisaufnahme soll der Angeklagte den Versuch gemacht haben, einige Leute, die in einem Zivilprozeß wahrscheinlich als Zeugen aufzutreten hatten, zu einer falschen Aussage zu bewegen. Als Gegenleistung soll er den Betreffenden einen größeren Geldbetrag versprochen haben. Nach langer Beratung kam die Strafkammer zur Bejahung der Schuldfrage und erkannte antragsgemäß.

Gefährlicher Stierkampf.

† Gotha. Als in Neufrankenroda der Obermelker Kurt Mainz einen 16 Zentner schweren Bullen von der Weide bringen wollte und ihn bereits mit einem Seil befestigt hatte, wurde das Tier wild. Mainz erhielt einen Stoß und flog in die Höhe. Dann bearbeitete ihn der Stier derart, daß er schwere Verletzungen an Brust, Armen und Schenkeln davontrug. Schließlich gelang es herbeieilenden Leuten, den Bullen von seinem Opfer abzubringen.

Jugendliche auf Abwegen

Der Cheffekretär, der in „Wohlfahrt macht".

† **Goslar.** Zwei Abgesandte des sogenannten „Deutschen Kreuzbundes", ein Mädchen von 20 und ein Jüngling von 19 Jahren, in einer Uniform, ähnlich der Heilsarmee, kamen mit 28 Stück verschmutzten Blättchen „Der Kreuzesruf" und mit 2 Sammelbüchsen versehen nach Goslar, um „in Wohlfahrtspflege zu machen". Die Polizei nahm Anstoß daran, weil eine Genehmigung für solche Tätigkeit nicht nachgesucht war.

Der Jüngling, der sich „Cheffekretär" dieses Bundes titulierte, hatte nämlich den Schlüssel zur Sammelbüchse gleich bei sich, um einer Überfüllung der Büchse abhelfen zu können, vor allem aber auch deswegen, um seine und des Mädchens „Wohlfahrt" zu pflegen. Siegelmarken, die der vorsichtige Cheffekretär ebenfalls mit sich führte, gaben den Sammelbüchsen nach Gebrauch wieder das Aussehen der Unberührtheit und Ehrbarkeit. Die Polizei nahm die weitere Pflege des Cheffekretärs in die Hände.

*

Nächtlicher Einbruch in die Stationskasse.

† **Gommern.** Aus der Erziehungsanstalt Wahlitz entwichen zwei Jungen, brachen in die Stationskasse ein und versuchten dort, sich Geldmittel zu verschaffen. Sie wurden jedoch von der Bahnpolizei, die mit Hunden die Verfolgung aufnahm, verscheucht. Die Polizei konnte sich der beiden jugendlichen Einbrecher nicht sogleich bemächtigen.

Endlich wurden die beiden Defraudanten in der Nacht im Wartesaal III. Klasse in Magdeburg von der Bahnpolizei entdeckt, verhaftet und in Sicherheit gebracht.

*

„Der reumütige Sünder."

† **Oederan.** Lange ist es her, und zwar war es in der Inflationszeit unseligen Angedenkens, da wurde einem hiesigen Tischlermeister aus dem Hausflur ein neu gefertigter Schlitten entführt, ohne daß man den Täter entlarven konnte. Jetzt bekam der Meister zu seinem großen Erstaunen ein Briefchen aus Oederan mit 4 Mark Inhalt und der Bitte, dem Schreiber „unbekannterweise zu vergeben", denn er sei derjenige gewesen, welcher . . . Unterzeichnet war der Brief mit „Der reumütige Sünder". Man darf wohl annehmen, daß der Meister mit dem Aufwertungsbetrag einverstanden ist, und damit dürfte der, dem seit Jahren das Gewissen geplagt hat, auch seine Ruhe wiedergefunden haben.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wettlauf zur Grenze

Roman von Otto Schwerin.

2] (Nachdruck verboten.)

Die beiden anderen lachten. Björneborg fragte neugierig.

„Und haben Sie von der ebenso neuartigen, wie außergewöhnlichen Offerte Gebrauch gemacht?"

„Nee, um Gottes willen!" wehrte Anckarström ab. „Ich bin durchaus kein Spielverderber, oder ein Puritaner, aber die Bilder der liebenswürdigen Damen zeigten Haarfrisuren und Kleider der Mode 1900, und ich beeilte mich, dem diensteifrigen Portier zu verstehen zu geben, daß ich zu Hause bereits eine Großmutter besitze."

„Und was sagte der Mann?"

„Oh, er war in keiner Weise beleidigt, als ich am Abend mein Hotelzimmer betrat, wartete schon ein recht nettes, junges Mädchen auf mich. Ich nahm die Kleine in der Ulkstimmung mit in ein Kinotheater, schenkte ihr zehn Frank, und schickte sie nach Hause."

Horwath hatte in langsamen Schlucken seinen Wein ausgetrunken, und lächelte bei der Erzählung des Nordländers vor sich hin.

„Die Geschichte ist für mich als Ungar nichts Neues. Es ist hier gang und gäbe, daß der Hotelportier sich gewissermaßen auch als Kommissionär betätigt, und die Vermittlung derartiger Geschäfte ist für ihn recht lukrativ, da nicht nur die Hotelgäste bei guter Bedienung entsprechende Trinkgelder hängen lassen, sonderen auch die Frauen, einem ungeschriebenen Gesetz zufolge, für die Vermittlung an die Portiers noch Provisionen zahlen. Hier unten auf dem Balkan ist manches möglich, was in Ihrer Heimat ein staunendes entsetztes Kopfschütteln erregen würde. Andere Länder, andere Sitten. Darf ich mich jetzt zurückziehen, meine Herren?"

„Wollen wir nicht bei Duval noch einen Schlaflikör nehmen?"

„Nein, bitte entschuldigen Sie mich, Herr Anckarström. Ich bin zu müde, die langen Verhandlungen bedeuten für mich natürlich weit mehr, als für Sie, eine große Nervenkräfte kostende Arbeitslast. Ich sehe Sie morgen beim Kaffee. Gute Nacht!"

Die zwei Nordländer nahmen ihre Hüte und Sommermäntel und verließen das Hotel, während Horwath langsam und nachdenklich die Treppe zu seinem im ersten Stock gelegenen Zimmer hinaufstieg.

Er war rechtschaffen müde, und freute sich auf sein Bett. Noch einige Tage angestrengter Tätigkeit, noch zwei, drei ausgedehnte Verhandlungen und er stand am Ziel, das er durch die Verhandlungen hier in dem Bukarester Hotel anstrebte. Der Wein hatte ihn warm gemacht. Er öffnete die Weste und fächelte sich mit seinem Taschentuch Luft zu. Der lange, schmale Hotelgang dehnte sich vor ihm im Halbdunkel. Endlich stand er vor seiner Tür, und schloß mechanisch auf. Dann knipste er die elektrische Beleuchtung an, warf seinen Rock auf das für die Nacht aufgeschlagene Bett und fuhr erschrocken zurück.

Auf der Chaiselongue, die an der rechten Zimmerwand stand, lag eine junge, elegant gekleidete Frau und schlief.

5. Kapitel.

Horwath erwachte durch ein lautes Klopfen wider die Tür. Erschrocken fuhr er im Bette hoch. Draußen schien die Frühlingssonne. Er strich sich die Haare aus der Stirne und suchte seine Gedanken zu sammeln. Was war geschehen?

Richtig! Als er gestern abend hier eintrat, lag eine schlafende Frau in seinem Zimmer. Da drüben auf dem Ruhebette! Neben ihr, am Boden, stand ihr eleganter Lederkoffer.

Die Erzählung Anckarströms fiel ihm ein. Sollte der geschäftstüchtige Portier auch hier im Hotel —?

Nein! Ausgeschlossen! Soviel Menschenkenntnis durfte sich Horwath schon zutrauen, um feststellen zu können, daß die junge, hübsche Frau, die ruhig, in regelmäßigen Atemzügen schlummerte, nicht zu der Sorte galanter Damen gehörte, die in allen Großstädten die Hauptstraßen bevölkerten.

Er hatte nach einigem Überlegen die Frau geweckt, und die auf den ersten Augenblick seltsame Situation klärte sich bald auf. Der Nachtportier hatte, irrtümlicherweise, sein, Horwaths, Zimmer an die Fremde, eine reizende Schauspielerin deutscher Nationalität, noch einmal vergeben. Horwath mußte lachen, als er sich das entsetzte Gesicht der jungen Dame ins Gedächtnis zurückrief. Und dann? Was war dann geschehen? Er hatte sich mit der interessanten Person, trotz der nicht gerade herkömmlichen Situation und der vorgerückten Zeit, eine geschlagene Stunde lang ausgezeichnet unterhalten, mehrere Schnäpse mit ihr getrunken, und über ein Dutzend Zigaretten geraucht. Was sich später ereignet hatte, dessen erinnerte er sich nicht mehr.

Wieder klopfte es an die Türe, kräftig, laut, rücksichtslos. Horwath rief mechanisch „herein", und ein junger, bartloser, gutgekleideter Herr trat ins Zimmer.

„Bon jour, Monsieur", grüßte er höflich, und legte seinen breitrandigen, hellgrauen Filzhut aufs Bett. „Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe, vor allem, daß ich Sie noch im Bett überfalle, aber es ist elf Uhr und ich dachte — —!"

Horwath, der beim Eintritt des jungen Mannes erstaunt den Oberkörper gehoben hatte, schrak jetzt zusammen. Schon elf Uhr? Donnerwetter! Da hatte er es ja schön verschlafen, und um neun Uhr erwarteten ihn die nordischen Unterhändler zum Frühstück.

Er sprang mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett und riß das Fenster auf.

Der ungebetene Morgenbesuch ließ ein leises Lachen hören.

„Beruhigen Sie sich, Herr Horwath. Die Herren Anckarström und Björneborg sind wohl bereits darüber unterrichtet, daß Sie es verschlafen haben, und günstigenfalls erst zum Dejeuner, um 12.30 Uhr, erscheinen können."

Horwath zwang sein Erstaunen nieder.

„Wer sind Sie, mein Herr, und was wünschen Sie eigentlich von mir?"

„Ich bin," antwortete der Fremde mit einem verbindlichen Lächeln, „der Ihnen wahrscheinlich dem Namen nach nicht ganz unbekannte Dr. Lutz, und wünsche Ihnen einige, anscheinend recht wichtige Pläne und Berechnungen zurückzugeben, die Ihnen gestern abend gestohlen worden sind."

Der Ungar starrte den höflichen, jungen Mann mit weitgeöffneten Augen an, dann sprang er, ohne zu antworten, mit zwei langen Sätzen zu seinem Lederkoffer, riß ihn auf, und wühlte mit zitternden Händen darin herum.

„Sie werden nichts finden, Herr Horwath", sagte der Fremde mit seiner überlegenen Ruhe. „Ihre Dokumente sind hier in diesem Umschlag. Bitte bedienen Sie sich, und kontrollieren Sie den Inhalt. Ich hoffe gerne, daß Sie ihn vollständig wiederfinden."

Horwath griff schnell zu, zählte mechanisch die beschriebenen Bogen und sagte stockend:

„Ich — ich verstehe immer noch nicht, Dr. Lutz? Wie kommen Sie zu diesen, für mich in der Tat außerordentlich wertvollen Papieren?"

„Ich nahm sie, wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen zu erklären, dem Dieb gestern nacht wieder ab. Dieb stimmt übrigens nicht ganz. Es handelte sich um eine Frau, und zwar um die gefährlichste internationale Spionin des Kontinents, Frau Vjera Paschkin."

Horwath hatte seine Angst und Überraschung niedergekämpft und seine Sicherheit wiedergefunden.

„Wollen Sie, bitte, Platz nehmen, Herr Doktor", sagte er höflich und schob die auf einem Stuhl liegenden Kleider und Wäschestücke aufs Bett. „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Tatsächlich fand ich gestern abend, als ich mein Zimmer betrat, eine Dame vor, eine deutsche Schauspielerin."

„Schauspielerin ist gut", lachte Lutz.

„Eine junge, sehr hübsche Dame", fuhr Horwath fort.

„Stimmt!" pflichtete Lutz bei.

„Eine junge, sehr hübsche Dame, die vielleicht eine Stunde bei mir blieb, verschiedene Liköre trank, —"

„Und Ihnen narkotisierte Zigaretten anbot. Sie rauchten doch mit der Dame aus einer von ihr mitgebrachten Schachtel?"

„Jawohl! Und ich wurde so sonderbar matt und schläfrig. Was später passierte, weiß ich nicht."

„Wenn Sie gestatten, ergänze ich die Ihnen fehlenden, beziehungsweise unbekannten Momente. Vor allem darf ich Ihnen erklären, daß meine Anwesenheit in Bukarest keine rein zufällige ist. Ich bin von bestimmter Seite, die geheimzuhalten ich mich ausdrücklich verpflichtete, beauftragt worden, Sie unauffällig zu überwachen. In den acht Tagen Ihres Aufenthalts in Bukarest befand ich mich stets in Ihrer Nähe, ohne daß Sie oder Ihre Begleiter eine Ahnung davon hatten. Ich stellte unschwer fest, daß auch noch andere Leute Sie beobachteten, und zwar das mir wohlbekannte Gaunerehepaar Paschkin, dessen Auftraggeber ich zu kennen glaube. Frau Paschkin bestach gestern abend den Portier und in-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Tragödie eines Sängers.

In der Großbeerenstraße 4 hat sich in Berlin der 39jährige Sänger Erich Neumann, der seit einiger Zeit im Chor der Funkstunde beschäftigt war, erhängt. Als man ihn auffand, war er bereits tot. Neumann dürfte die Tat in der Besorgnis verübt haben, seine durch ein Kehlkopfleiden gefährdete Stimme zu verlieren. Erich Neumann war früher Opernsänger, er hatte sich in dieser Saison für den Chor der Funkstunde verpflichtet. Er war verheiratet. Am Montag früh bat er seine Frau, sich zur Funkstunde zu begeben und seine fällige Gage abzuholen. Als die Frau nachmittags zurückkehrte, fand sie die Wohnungstür verschlossen, und auf Klopfen wurde nicht geöffnet. Da Neumann in der letzten Zeit, seitdem er durch sein Leiden gezwungen war, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wiederholt geäußert hatte, daß er seinem Leben ein Ende bereiten würde, rief die Frau um Hilfe. Hausbewohner holten die Polizei. Als diese in die Wohnung eindrang, fand man den Sänger in der Küche erhängt auf.

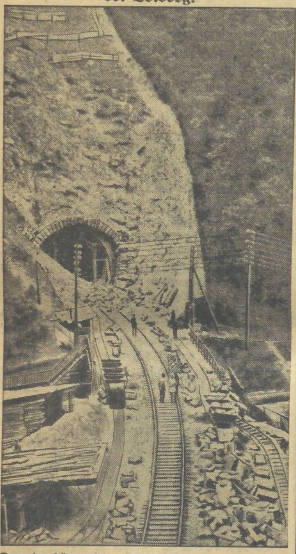
Einsturzunglück am Ostpreußensender

Ein schweres Unglück ereignete sich bei dem Bau des großen Rundfunksenders in Heilsberg. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte plötzlich das 30 Meter hohe Gerüst des zweiten Sendeturms zusammen und riß drei Arbeiter mit in die Tiefe. Der 19jährige Arbeiter Behlau starb an Verblutung, während die beiden anderen mit schweren Rippen- und Beinbrüchen sowie Schulterquetschungen ins Krankenhaus gebracht wurden. Einer der Arbeiter erlitt außerdem einen Schädelbruch.

Ein deutscher Dampfer gestrandet.

Der deutsche Dampfer „Helga“ ist in der Meerenge von Messina, die er in nördlicher Richtung passieren wollte, in der Höhe des Leuchtturms auf eine Sandbank aufgelaufen. Mehrere Schlepper sind am Ort, um das Schiff wieder flottzumachen.

Der Eisenbahntunnel-Einsturz bei Triberg.



Der eingestürzte Tunneleingang der Schwarzwaldbahn in Triberg, bei dessen Einsturz mehrere Arbeiter unter den Erdmassen verschüttet wurden.

Ein Knopf bringt es an den Tag

Eine Ehetragödie . . . unheimlich, rätselhaft in ihren Begleitumständen — das ist die letzte Kriminalsensation aus dem „Chikago der Liebe“.

Die unscheinbarsten, bedeutungslosesten Dinge sind für den Mann von der Polizei oft von ausschlaggebender Bedeutung. Ein Knopf, ein simpler Knopf eines Damenkleides, bringt den Namen des Mörders an den Tag! Das ereignete sich jetzt in Paris, dem „Chikago der Liebe“, in dem, wie in keiner Stadt der Welt, die sensationellsten Verbrechen aus Leidenschaft an der Tagesordnung sind.

Der Schutzmann Durand, der immer gegen Mittag an einer der Seinebrücken, dem Viaduc d'Auteuil, im äußersten Westen der Stadt steht, machte zuerst die schaurige Entdeckung. Die grauen Fluten der Seine strömten träge unter dem Brückenbogen dahin. Da . . . Was war das?

Eine weißliche Masse, einem menschlichen Körper ähnlich, tauchte aus den Wellen auf, rutschte an der Ufermauer entlang, verschwand in dem schmutzigen Wasser.

In wenigen Minuten war die Wasserpolizei alarmiert. Einem dringenden Bedürfnis entsprechend, hat die Stadt Paris alle paar hundert Meter an der Seine entlang eine „Ertrunkenen-Hilfe“ eingerichtet. Das ist ein kleines Wachhäuschen, in dem Tag und Nacht sich einige Sanitäter mit den nötigen Wiederbelebungsapparaten in Bereitschaft halten. An allen Brücken stehen Rettungsboote zur Verfügung. Nach kurzer Zeit hatte man den im Wasser schwimmenden Körper geborgen. Es war die Leiche einer Frau, einer jungen und sehr elegant gekleideten Frau. Die Neugierigen standen Spalier, als man die Tote in das Wachgebäude trug. Auf den ersten Blick erkannten die Sanitäter, daß jeder Wiederbelebungsversuch vergeblich war. Blieb also die Aufgabe, das Polizeipräsidium in Kenntnis zu setzen und die Identität der Frau zu ermitteln. Sie trug ein Kleid von bester Schneiderarbeit, seidene und mit Spitzen verzierte Wäsche, kostbare Ringe — ohne Zweifel, sie gehörte den besten Gesellschaftsschichten an. Ihr Name war nicht zu ermitteln, auch die Kriminalpolizei vermochte das nicht. Bei allen tot Aufgefundenen wird heute in Paris, wie überall, eine gerichtliche Leichenschau vorgenommen, um festzustellen, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt. Obwohl in diesem Falle das zweite als wahrscheinlich anzunehmen war, schaffte man die Tote doch sofort in das gerichtsärztliche Institut. Glücklicherweise! Der untersuchende Arzt ermittelte bald, daß die Tote, bevor sie mit dem Wasser in Berührung gekommen war, vergiftet sein mußte. Im Magen, in den Eingeweiden fanden sich winzige Spuren eines unheimlich schnell wirkenden Giftes. Die Mordkommission übernahm den Fall. Wer war die Tote? Ein Kriminalbeamter fand, daß die Knöpfe des Kleides eine besondere Eigenart aufwiesen. Einen ganzen Tag lang durchstreifte der Beamte ganz Paris, ging von Modegeschäft zu Modegeschäft und legte den Knopf vor. Vergebens! Endlich, gegen Abend, als er schon verzweifeln wollte, erklärte die Inhaberin eines vornehmen Modesalons in der Rue de la Paix, daß diese Art von Knöpfen vor einiger Zeit in ihrem Geschäft verwandt worden sei. Der Inhaberin wurde in der Leichenhalle die Tote gezeigt. „Das ist ja Madame Tessier!“ rief die Geschäftsfrau sofort aus. „Oh, ich kenne sie sehr gut!“

Es war in der Tat Madame Tessier. Sie lebte mit ihrem Gatten, einem reichen Kaufmann, seit Jahren in unglücklicher Ehe. Die Madame hatte ihren Freund. Der Monsieur hielt sich sogar durch den Besitz zweier Freundinnen schadlos. Zur Zeit war er in Biarritz, so hieß es wenigstens. Der Diener in der Pariser Wohnung erklärte, daß er den Monsieur erst vor kurzem zu Hause gesehen habe. Zusammen mit der Madame ... Seltsam! Man telegraphierte sofort nach Biarritz, um Tessier ausfindig zu machen. Keine Spur. Tessier war verschwunden. Selbst seine Freundin wußte nichts von ihm. Die andere Freundin, die in dem Badeort Beauville weilte, ebensowenig. War Tessier geflohen? Hatte er berechtigten Grund dazu? Die Polizei sollte es bald erfahren.

In allen Fahndungsblättern erschien das Bild des verschwundenen Kaufmanns. In Vichy glaubte ein Hotelier den Flüchtigen unter seinen Gästen zu erkennen. Die Polizei überwachte den Verdächtigen diskret, und erhielt bald Gewißheit. Im Kurhaussaal klopfte dem Herrn, der sich Berrier nannte, plötzlich ein Detektiv auf die Schulter. „Guten Abend, Herr Tessier“, sagte er. „Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?“ Der Angeredete verfärbte sich und versuchte zu leugnen. „Folgen Sie mir unauffällig“, fuhr der Kriminalbeamte fort. Auf der Polizeiwache brach der Verhaftete zusammen. Er gestand, der gesuchte Tessier zu sein, er gestand auch, seine Frau vergiftet und anläßlich einer Motorbootfahrt in die Seine geworfen zu haben. Er habe die Gattin beseitigen wollen, da sie sich der Scheidung widersetzte. Bei einer Aussprache in Paris, die während dieser Motorbootfahrt stattfinden sollte, habe er das tödliche Gift in den Sekt gemischt. Frau Tessier trank ahnungslos davon. Wenige Sekunden später war sie tot . . . Mit hastender Stimme brachte der Mann das Geständnis hervor. Als man ihn am anderen Morgen aus seiner Zelle holen wollte, fand man einen Toten.

Mit dem gleichen Gift, dem seine Frau zum Opfer gefallen war, hatte Tessier seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Sensation fand ein schnelles Ende. Ganz Paris verzeiht es Herrn Tessier nicht, daß er sich um die aufregende Gerichtsverhandlung gedrückt hat. Denn die eleganten Stammgäste des Justizpalastes hatten sich schon so auf diesen Leckerbissen gefreut.

Selbstmord des Bürgermeisters von Wetzlar.

Der Bürgermeister der Stadt Wetzlar, Dr. Kühn, ein Verwandter des bisherigen Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böß, hat sich Dienstag mittag auf dem Bergfriedhof am Grabe seines Kindes erschossen. Gegen den Bürgermeister war auf Grund einer Anzeige ein Disziplinarverfahren wegen Verfehlungen im Amte durch den Regierungspräsidenten in Koblenz eingeleitet und die sofortige Enthebung vom Amte angeordnet worden. Das Untersuchungsverfahren durch die Staatsanwaltschaft war noch nicht abgeschlossen. In einem hinterlassenen Briefe erklärte Bürgermeister Dr. Kühn, daß seine geschwächten Nerven der Hetze gegen ihn nicht mehr standhalten könnten. Bürgermeister Dr. Kühn stand in den vierziger Jahren.

Die Ursachen des Mißlingens des Piccardschen Aufstiegs.

Über die genauen Gründe, die den Aufstieg des Piccardschen Ballons verhinderten, wird der „Neuen Augsburger Zeitung“ von sachverständiger Seite mitgeteilt:

Zunächst hat die Füllung des Ballons länger gedauert als angenommen worden war. Die Ballonhülle war zu lange der Morgenfeuchtigkeit ausgesetzt. Sie zog daher Wasser an und wurde schwer. Auch das Wasserstoffgas wurde infolge der langen Füllzeit schwer. Es nahm ebenfalls Wasser auf, während es den langen Freischlauch durchlief, und wurde somit in seiner Tragfähigkeit beeinträchtigt. Die Gewichtsprobe ergab jedenfalls, daß der Ballon zu schwer war. Trotzdem war der Forscher fest zum Aufstieg entschlossen. Der Windstoß, der die Gondel umwarf, hatte zur Folge, daß drei Instrumente herunterfielen und repariert werden mußten. Das verzögerte den Start weiterhin. Piccard hielt trotzdem am Aufstieg fest. 150 Kilogramm Landungsballast, der in Sandsäcken am Gondelrand hing, wurde preisgegeben. Noch war kein Auftrieb da. Weitere 120 Kilogramm Innenballast wurden weggegeben. Umsonst. Durch einen weiteren harten Aufschlag der Gondel wurden die empfindlichen Instrumente gestört und mußten neu eingestellt werden. Dadurch ging viel Zeit verloren. Das Barometer sank inzwischen ständig. Die Vorbereitungen für neue Messungen wurden immer ungünstiger. Da entschloß sich Piccard, auch den letzten Ballast abzuwerfen und fast ohne Sicherheit die Fahrt anzutreten. Er fühlte seine Ehre als Wissenschaftler beeinträchtigt. Da griff die Leitung der Ballonfabrik ein und verhinderte, daß der todesmutige Gelehrte sein Leben aufs Spiel setzte. Die Ballonhülle war unbeschädigt. Auch die Gondel hatte keinen Schaden erlitten. Nur einige Instrumente sind in Unordnung geraten.

Zwei Berliner bei Salzburg abgestürzt.

Tödlicher Unfall beim Edelweißpflücken.

In den Salzburger Bergen ereignete sich, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Wien gemeldet wird, ein schweres Unglück, dessen Opfer zwei Berliner sind. Auf dem Hohen Brett bei Salzburg stürzte beim Edelweißpflücken eine Frau Louise Maria Glatz, die Gattin eines Berliner Beamten, an einer Felswand ab und fand den Tod. Der Begleiter der Frau Glatz versuchte, über die Felswand herabzuklettern, um der Verunglückten Hilfe zu bringen, verlor dabei aber den Halt und stürzte gleichfalls ab. Eine Rettungsexpedition konnte nach stundenlanger schwieriger Arbeit die Leiche der Frau Glatz und den schwer verletzten Touristen bergen.

Fränkels Überreste in Norwegen.

Das Expeditionsschiff „Isbjörn“ ist am Montag mit den Überresten des Polarforschers Fränkel an Bord an der norwegischen Küste eingetroffen. Es lief jedoch nicht den Tromsöer Hafen an, sondern ankerte in einem abgelegenen kleinen Hafen. Hierher kam nachmittags ein Flugzeug, um die Photos in Empfang zu nehmen. Am Dienstag, vormittags um 10 Uhr, wird die „Isbjörn“ in Tromsö einlaufen. Der Kreuzer „Svenskfund“ und die „Michael Sars“ werden bei der Einfahrt das Ehrengeleit geben. Bei der Überführung der Leiche von Fränkel nach der Tromsöer Domkirche werden die Matrosen Spalier bilden.

*

In der Stockholmer Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag gestellt, im Stockholmer Rathaus ein Andrée-Denkmal zu errichten. Die norwegische Zeitung „Aftengosten““ hat aus den Überschüssen aus dem Verkauf von Dr. Horns Bericht an die ausländische Presse 10 000 Kronen für einen Andrée-Fonds zur Verfügung gestellt. Auch die Spitzbergenforschungsgesellschaft erhielt 10 000 Kronen.

Pulverlager in die Luft geflogen

In der Stadt Wichita Heights im Staate Kansas ist ein Pulverlager in die Luft geflogen. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Zahlreiche Personen wurden verletzt. In der Stadt gingen fast alle Fensterscheiben in Trümmer, so daß die Straßen mit Glassplittern besät waren.

Radio-Ecke

Donnerstag, 18. September.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Baumwollpreise; amerikanische Metallmeldungen des Vorabends.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mitteldeutschen Rundfunk AG.
11.00 Uhr ca.: „Grammophon“-Platten.
12.00 Uhr: Am Hofe Friedrichs des Großen. (Schallplatten.)
13.00 Uhr ca.: Paul Godwin spielt auf (Schallplatten).
14.00 Uhr: Geschichten erzählen. Alte, bekannte Märchen, erzählt von Eus. Bach.
14.45 Uhr: Hörbericht aus Schulpforta. (Am Mikrophon: Oberstudienrat Dir. Dr. Kranz, Rektor der Landesschule Pforta, und Dr. E. Kurt Fischer.)
16.00 Uhr: Diplomingenieur Heinrich Paetsch, Leipzig: Linke Hand am linken Griff (eine physikalische Plauderei).
16.30 Uhr: Von Königsberg: Nachmittagskonzert.
18.00 Uhr: Aus dem Deutschen Hygiene-Museum, Dresden: Regierungs-Medizinal-Rat Dr. Hermann Hackenthal, Dresden: Die Abwehrkräfte des menschlichen Körpers.
18.25 Uhr: Montserrat Krauß-Perez und Ernst Krietsch, Leipzig: Spanisch.
18.45 Uhr: Steuerrundfunk.
19.00 Uhr: Dr. Paul Hertz, Berlin: Wirtschaftskonjunktur und öffentliche Belastung.
19.30 Uhr: Operetten-Ouvertüren. Rundfunkorchester, Dirigent: Wilhelm Rettich.
20.30 Uhr: „Elend der Wunderkinder“ (Wiederholung). Szenische Folge von Dr. Arno Schirokauer. Regie: Hans Peter Schmiedel. Margarete Anton, Nora Ritisch, Hans Freyberg, Helmut Helsig, Kurt Baumgarten, Hans Zeise-Gött vom Alten Theater in Leipzig.
21.30 Uhr: Musik der Troubadoure, Trouveres und Minnesänger. Peter Harlan, Edgar Lucas, Ernst Duis. Instrumente: Vielle (dreisaitige Fidel), Violen (5- und 6-saitig), Blockflöten und Laute.
Nach den Abendmeldungen: Funkstille.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

05.45 Uhr: Zeitangabe und Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
06.30 Uhr: Funkgymnastik (geleitet von Arthur Holz). Übertragung von Berlin.
06.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
07.00-07.30 Uhr: Frühkonzert.
10.00 Uhr: Schulfunk. Studienrat Dr. Walter Noelle: Von beweglichen Pflanzen. Erlebnisse eines filmenden Botanikers (für Schüler vom 13. Lebensjahr ab).
10.35 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. Beethoven.
14.30 Uhr: Jugendstunde. Dr. Carl Hagemann: Reisen und Abenteuer: Von Leoparden, Schlangen und Kamelen (I).
15.00 Uhr: Studienrat Diplomingenieur H. R. Müller: Wie entsteht eine Zeitung?
15.45 Uhr: Frauenstunde. Dr. Gerta Wendelmuth: Obst und Gemüse im Tagesspeisezettel (III).
16.00 Uhr: Studienrat Dr. Konstantin Hilpert: Kunsterziehung im Unterricht der höheren Schule.
16.30 Uhr: Von Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Alexander Knoll: Das Mysterium der Straße (III).
18.00 Uhr: Pfarrer Petri: Deutsches Leben in Bukarest.
18.30 Uhr: Postrat Dr. Bocke: Das amtliche Fernsprechbuch.
19.00 Uhr: Gertrud van Eyseren: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.30 Uhr: Stunde des Landwirts. Ob.-Landw.-Rat Gußmann: Die Schafweide.
20.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
20.30 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
21.00 Uhr: Von Stuttgart: „Heimkehr.“
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).

---

szenierte die Komödie mit der doppelten Zimmervergebung. Ihre Absicht, mit Ihnen „zwanglos“ bekannt zu werden, gelang anscheinend in überraschender Art und Weise. Sie zechte mit Ihnen, schob Ihnen einige narkotisierte Zigaretten unter, plünderte Ihren Koffer aus und verschwand. Das heißt, sie wollte verschwinden, hatte aber die Rechnung ohne meine Wenigkeit gemacht. Ich stellte sie, nahm ihr die Dokumente wieder ab und ließ sie laufen.“

„Warum haben Sie die Diebin nicht der Polizei übergeben?“

„Aus zweierlei Gründen. Erstens fehlt mir hier in Rumänien das Recht, eine Amtshandlung vorzunehmen, zweitens legte ich aus taktischen Gründen auch gar keinen Wert darauf, die Diebin den rumänischen Behörden auszuliefern. Ich glaubte gerade in Ihrem Interesse gehandelt zu haben, wenn ich mich mit einer Wegnahme der Papiere begnügte. Eine Verhaftung würde die Art Ihrer Erfindung, Ihre Verhandlungen mit anderen Staaten und anderes an die Öffentlichkeit gebracht haben, woran Ihnen nach Lage der Dinge kaum etwas gelegen sein dürfte.“

Horwath reichte Dr. Lutz mit spontaner Herzlichkeit die Hand.

„Sie haben sich außerordentlich geschickt und diplomatisch benommen, und ich werde mich selbstverständlich erkenntlich zeigen.“

Dr. Lutz hob abwehrend die Hand.

„Der finanzielle Teil der Angelegenheit ist bereits von anderer Seite erledigt worden. Wenn Sie sich persönlich erkenntlich zeigen wollen, dann handeln Sie von nun an ausschließlich nach meinen Anweisungen.“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber täte, Herr Doktor. Welchen Rat geben Sie mir?“

„Den einzigen und besten Rat, den es nach Lage der Dinge gibt, Rumänien sofort zu verlassen. Sie sind hier weder Ihres Lebens noch Ihres Eigentums sicher.“

„Sie erschrecken mich. Ich — ich muß wohl oder übel noch ein bis zwei Tage hierbleiben.“

„Nein, Herr Horwath, Sie müssen nicht. Es steht Ihnen natürlich frei, die Herren Anckarström und Björneborg in Ihr gestriges Abenteuer einzuweihen. Beide Herren, deren Regierung sich für Ihre Erfindung so brennend interessiert, werden Ihnen nur den gleichen Rat erteilen wie ich auch. Abreise aus Rumänien, und zwar so schnell wie möglich. Es wäre allerdings zu überlegen, ob es taktisch klug ist, die Herren davon in Kenntnis zu setzen, daß zwei fremde Personen, nämlich Frau Paschkin und meine Wenigkeit, in Ihre Dokumente bereits Einblick genommen haben. Unbedingte Ehrlichkeit und Offenheit sind zwar im allgemeinen eine lobenswerte Eigenschaft, würden Ihnen aber in vorliegendem Falle vielleicht geschäftlich Schaden bringen, und die alte Binsenwahrheit vom Reden und goldenen Schweigen dürfte hier unbedingt zutreffen.“

Horwarth lief erregt im Zimmer auf und ab, die Hosenkordel seines Pyjamas hinter sich herschleifend. Jetzt blieb er vor dem jungen Manne stehen.

„Ich kann Ihnen nur noch einmal herzlich danken, Herr Doktor“, sagte er. „Sie haben mit Ihrem scharfen Verstand das Richtige getroffen. Zwar könnte ich die Herren Anckarström und Björneborg ruhig ins Vertrauen ziehen, denn die Papiere, die man gestern nacht gestohlen und die von Ihnen so prompt wiedergeholt wurden, sind in der vorliegenden Form völlig wertlos. Weder Frau Paschkin, noch die hinter ihr stehende Macht hätten mit der Sache etwas anfangen können. Aber Sie haben recht. Je weniger darüber gesprochen wird, um so besser ist es. Die einzigen wertvollen Zeichnungen und Berechnungen zu den hier liegenden Plänen habe ich nicht mitgenommen, ich werde sie auch erst dann vorlegen, wenn der Abschluß des Vertrags unmittelbar bevorsteht. Ich danke Ihnen vielmals. Darf ich eine Bitte aussprechen?“

Lutz sah ihn fragend an.

„Meine Bitte geht dahin, Herr Doktor, mich auf meiner Rückreise nach Deutschland zu begleiten.“

„Unsere Absichten begegnen sich, Herr Horwath. Ich wollte einen ähnlichen Vorschlag machen, Sie sind mir zuvorgekommen.“

„Dann sind wir einig, Herr Doktor. Ich fahre früh mit dem Kurierzug über Crajewo—Turn—Severin nach Deutschland. Sie fahren mit, einverstanden?“

„Jawohl“, erwiderte Lutz.

6. Kapitel.

Paschkin saß Rittmeister Orghidan in dessen Wohnung gegenüber. Orghidans verbindliche Art bei der ersten Begegnung in Bukarest hatte einem schroffen, brutalen Benehmen Platz gemacht. Der Rittmeister musterte Paschkin von oben bis unten mit finsteren, gehässigen Blicken.

„Sie haben“, sagte Orghidan scharf, „einen Vorschuß von 5000 Frank erhalten. Darf ich mir die Frage erlauben, wie weit Sie in der Sache gekommen sind?“

„Ich bin beinahe am Ziel“, erwiderte Paschkin.

Orghidan kreuzte die Arme über der Brust und sah Paschkin verächtlich an.

„Sie lügen“, sagte er. „Sie sind ein Narr!“

Paschkin zuckte die Achseln. „Verzeihen Sie, Herr Rittmeister“, meinte er ruhig. „Ich bin ein höflicher Mann und verlange auch, entsprechend behandelt zu werden. Mit welchem Recht zeihen Sie mich der Lüge?“

„Es ist nicht Ihres Amtes, Fragen zu stellen. Ich werde Sie, als total unfähig, hinausschmeißen und der Polizei übergeben. Sie beziehungsweise Ihre saubere Dirne von Gattin haben die Sache total verkorkst.“

„Ich wüßte nicht, wieso, Herr Rittmeister.“

„Zum Teufel, Mann!“, brauste Orghidan auf. „Halten Sie uns für so dumm, wie Sie selbst sind? Wir kennen Ihren Mißerfolg schon seit heute vormittag. Wir wissen, daß Ihre Frau die Papiere wohl einige Minuten in Händen hatte, aber von unserem gemeinschaftlichen Freund Dr. Lutz gekappt wurde, der ihr die Beute prompt abgenommen hat, um sie dem verdammten Ungar ebenso prompt wieder zuzustellen. Stimmt unsere Information vielleicht nicht?“

„Doch, Herr Rittmeister“, gab Paschkin zu und schnippste ein Stäubchen von seinem Rockärmel. „In großen Zügen stimmt sie, aber in recht wichtigen Einzelheiten weicht sie bedenklich von den wahren Tatsachen ab.“

Orghidan fauchte Paschkin wütend an. „Sie sind ein unverschämter Narr!“, brüllte er. „Mit dem Zugeben dieser Tatsache sollten Sie doch einsehen, daß die Sache für Sie endgültig verloren ist. Statt dessen wollen Sie mir weismachen, Sie stünden fast am Ziel. Wir beide kennen Dr. Lutz zu genau. Sie besonders, Herr. Und Sie sollten wissen, daß eine Sache schon verloren ist, wenn Lutz nur seine Nase hineinsteckt.“

„Herr Rittmeister“, sagte Paschkin ruhig, und ein kleines Lächeln huschte über seinen Mund, „ich gehe mit Ihrer Ansicht über Lutz zwar unbedingt einig, aber in vorliegendem Falle kommt uns Lutz bestimmt nicht in die Quere. Er weiß nämlich von der Sache gar nichts und befindet sich, wie ich aus bester Quelle erfahren habe, augenblicklich zu Hause in Frankfurt am Main.“

Orghidan wollte eine scharfe Antwort geben, bezwang sich aber und sagte verächtlich: “Sie sind entweder ein Lügner oder ein kompletter Idiot. Haben Sie nicht selbst soeben zugegeben, daß Ihre Frau die Papiere nicht mehr besitzt und daß Horwath durch Dr. Lutz gewarnt worden ist?“

„Nein, Herr Rittmeister, ich denke gar nicht daran, derartigen Unsinn zu behaupten. Ich weiß nämlich sehr genau, daß der Mann, der Vjera die Papiere entwendete, ebensowenig Dr. Lutz gewesen ist wie der junge Mann, der die gleichen Papiere heute morgen an Horwath wieder zurückgab.“

„So?“, höhnte Orghidan und spielte nervös mit einem Falzbein, das er vom Schreibtisch aufgenommen hatte. „Und wer war der Mann, wenn ich fragen darf, Herr Paschkin?“

„Ich selbst, Herr Rittmeister.“ Orghidan starrte den ironisch lächelnden Agenten wie ein Gespenst an.

„Sie selbst? Sie haben die Papiere zurückgegeben? Sind Sie denn wahnsinnig geworden?“

„Nein, Herr Rittmeister. Ich befand mich nie bei klarerem Verstand als im gegenwärtigen Augenblick. Die Papiere taugten nichts. Es handelte sich um Berechnungen und Unterlagen ganz allgemeiner Art, mit denen nicht das geringste anzufangen war. Für diesen Schmarren hätten Sie noch nicht einmal 10 Lei gezahlt, geschweige denn 100 000 Frank. Und als ich diese Feststellung gemacht, da hatte ich, der Narr, der komplette Idiot, den fabelhaften Gedanken, sich durch die Rückgabe der Papiere als Dr. Lutz bei Horwath einzuführen und sein Vertrauen zu gewinnen, das ich dringend benötige, um die richtigen, wertvollen Pläne in meinen Besitz zu bekommen.“

Orghidan schwieg. Er sah ein, daß der Schachzug seines Agenten vorzüglich war, aber er wollte dies nicht offen eingestehen. Er trommelte mit der Rechten nervös an die Fensterscheiben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Fußball

Wie Westdeutschland den Berufsfußball sieht

Vorschläge für den Bundestag. — — Loslösung der Profiabteilungen. — Eigene Verwaltung unter Oberhoheit des Bundes.

Aus Berlin erfährt man interessante Einzelheiten über die Vorschläge, die der Westdeutsche Spielverband dem DFB. mit Hinblick auf die von ihm empfohlene Einführung des Berufsfußballs in Deutschland unterbreitete.

Notar Fersch, Bochum, legte in einem langen Referat sorgfältig ausgearbeitete Vorschläge vor, die im Laufe der Woche der Presse zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Kernpunkt dieser Vorschläge ist, die 20 bis 40 Vereine, die längst zum offen berufsmäßig betriebenen Fußballspiel drängen, zu einer Entscheidung zu bringen, wozu sie sich entschließen wollen.

Westdeutschland hält den Zeitpunkt für gekommen, die Oberschicht der Klubs zu einer offenen Erklärung für den Berufssport zu treiben, um den allerdings unter weitherzigen Bedingungen auszuübenden Amateursport frei von dem Druck übermächtiger, mit größeren Mitteln arbeitender Konkurrenz zu machen.

Es wird demgemäß vorgeschlagen, die sich zum Berufssport bekennenden Vereine von den Stammklubs abzulösen, ihnen eigene Verwaltung zu geben, die der Hoheit des DFB. untersteht. Für die Benutzung des Platzes sind an den Verein und den Bund Abgaben zu richten.

Westdeutschland steht mit diesen beachtenswerten Vorschlägen vorerst noch isoliert da, weil die Mehrheit eine solche Entwicklung des deutschen Fußballsports für verfrüht und zu weitgehend hält. Gegen die westdeutschen Vorschläge wird weiter vorgebracht, daß die Konstitution der deutschen Bezirksligavereine, die fast alle Großvereine mit vielen Neben- und Jugendabteilungen geworden sind, die Abtrennung der kleinen Gruppe der zu Profis zu erklärenden Spieler vom Stammverein nicht ertragen könne (?).

*

Nerz sucht Spieler gegen Ungarn.

Münchener Spieler als Kern der Nationalelf.

Am letzten Sonntag weilte Reichstrainer Nerz in München, um sich von der Form derjenigen Münchener Spieler zu überzeugen, die Aussicht haben, in der am 28. September in Dresden gegen Ungarn spielenden deutschen Nationalelf mitzuwirken. Nerz äußerte sich von dem Gesehenen als recht befriedigt, lobte den flotten und stilvollen Münchener Fußball und bezeichnete nachstehende Spieler als voraussichtliche Kandidaten für die deutsche Mannschaft: Bergmaier, Welker, Hofmann, Heidkamp (alle Bayern München), Lachner und Wendl (München 60), sowie vielleicht Pöttinger (Bayern München). Ob Pöttinger sein 15. internationales Spiel erreichen wird, hängt ganz davon ab, ob er wieder seine alte Form zurückgewinnt. Seine Spielauffassung als Sturmführer ist Nerz' Ansicht nach in Deutschland noch unerreicht. Als später Mögliche sieht Nerz Schäfer, Haringer, Köppl, Wurzer und Jakob, den Torhüter von Jahn Regensburg, an. Auf alle Fälle soll München für Dresden stark herangezogen werden, weil seine Spieler gegen Dänemark frei geblieben sind.

Dieser neuartige Rettungsanzug

wurde im Altonaer Stadion von einem Nichtschwimmer vorgeführt, der damit 3 Tage und 2 Nächte im Wasser blieb und so die hervorragende Brauchbarkeit der Erfindung als Schutz gegen Ertrinken und Erfrieren bewies.

Handball DT.

Ein Schiedsrichterlehrgang im Turnerhandball

findet am kommenden Sonnabend, dem 20. d. M., 19.30 Uhr, im Vereinsheim der Turnerischen Vereinigung an der Friedrichstraße statt. Als Leiter des Lehrgangs wird Mentzell, Halle, erscheinen.

Der Lehrgang ist als Fortsetzung der Schiedsrichterprüfung vom vorletzten Sonntag auf dem ATV.-Platze gedacht. Eventuell findet im Anschluß noch einmal eine theoretische Prüfung statt. Alle Handballer aus unserem Bezirk, die die Schiedsrichterprüfung noch ablegen wollen, finden hierzu also nochmals Gelegenheit.

Tennis

ATC. Halle—Tennisklub Neu-Rössen 18:5.

Am Sonntag spielte in Neu-Rössen eine kombinierte Mannschaft des ATC. Halle gegen den Tennisklub Neu-Rössen. Leider mußte dieser ohne zwei seiner Besten antreten, so daß von vornherein wenig Siegesaussichten bestanden. Trotzdem wehrten sich die Rössener wacker und Halle vermochte meist nur in Dreisatzkämpfen siegreich zu bleiben. Im ganzen gewann Halle mit 18:5 Punkten bei 39:19 Sätzen und 299:256 Spielen.

Reformen der DSB.-Meisterschaften

Abtrennung des Zehnkampfes, Marathonlaufes und der Staffeln notwendig. — Überlastung der Teilnehmer. Der Weg zur Leistungssteigerung.

Der Verlauf der diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin hat in mancher Hinsicht nicht voll befriedigt. Es gilt diese Auffassung weniger dem Ausbleiben von erwarteten neuen Höchstleistungen, als vielmehr der Tatsache, daß einmal der Verlauf der Kämpfe nicht die Spannung beim Publikum hervorrief, da sie matt und schwunglos verliefen, wie zum anderen auch die Leistungen selbst in vielen Fällen hinter denen früherer Jahre zurückblieben. Dazu machte eine ganze Reihe der beteiligten Athleten in den Kämpfen selbst einen wenig guten und imponierenden Eindruck, ja, man hatte sogar vielfach den Eindruck, daß sie infolge allzu großer Überbürdung mit Wettkämpfen vorzeitig ermüdet und unlustig in die Konkurrenz gingen.

Das galt vor allen Dingen für die Mittelstreckler und Staffelläufer, denen im Rahmen des zweitägigen Programms allzuviel zugemutet wurde. Man denke in diesem Zusammenhang nur an das ungeheuere Pensum allein der 400-Meter-Läufer, die neben den harten Ausscheidungsrennen ihrer Spezialstrecke noch die beiden Staffelrennen über 4×400 Meter zu erledigen hatten. Dasselbe Bild bei den Mittelstrecklern über 800 und 1500 Meter, denen sich noch die 4×1500-Meter-Staffel zugesellte. Unglücklich war ferner die Austragung des Zehnkampfes bei den Einzelmeisterschaften. Ein Kurt Weiß bewies hier beispielsweise durch die im Zehnkampf erzielte 400-Meter-Zeit von 50 Sekunden, daß er berechtigte Aussichten auch auf den Titel im Einzellauf gehabt hätte. Die Überbürdung verhinderte jedoch seinen Start in diesem Rennen. Der Marathonlauf brachte eine unnötige Verzögerung in die Abwicklung der Kämpfe, die für die Teilnehmer eine schädliche Nervenprobe darstellte. Kein Wunder, daß man auf zahlreichen Gebieten abgehetzte und übernervöse Athleten im Kampfe sah, die ihren sonstigen Leistungsstandard nicht voll erreichten und somit dazu beitrugen, das Gesamtbild der Meisterschaften zu trüben, wie auch der Ausgang mancher Kämpfe hierdurch nicht unwesentlich beeinflußt wurde.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände erscheinen Meisterschaftsreformen als unerläßlich.

Es empfiehlt sich in erster Linie, die Staffelkämpfe, den Marathonlauf und den Zehnkampf wieder abzutrennen und bei anderer Gelegenheit gesondert auszutragen.

Dann werden sowohl die Einzel-, wie auch diese Meisterschaften einwandfreie Resultate und meisterschaftswürdige Ergebnisse bringen, da alle Teilnehmer ihr Bestes geben können. Würden die Staffel-, Zehnkampf- und Marathonmeisterschaften in eine mittlere Stadt gelegt, so sollten sie zweifellos auch einen finanziellen Erfolg garantieren.

Vielfach angestrebte Startbeschränkungen bei den Meisterschaften lassen sich in der Praxis nicht durchführen. Die Beteiligung an Einzelkämpfen darf jedenfalls niemals unter den Staffelkämpfen leiden, wie es bisher noch stets bei der Durchführung des zweitägigen Meisterschaftsprogramms der Fall war. Was man in anderen Ländern — Schweden, England, Frankreich, Ungarn usw. — mit bestem Erfolg längst eingeführt hat, die Teilung der Meisterschaften im vorgeschlagenen Sinne, sollte endlich auch für Deutschland maßgebend sein.

*

Athletikkampf Deutschland—Schweden 1931.

Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen hinsichtlich eines Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland—Schweden scheinen sich nunmehr endgültig zu verwirklichen. Nachdem die Deutsche Sportbehörde vor einiger Zeit ihre Bereitwilligkeit zu einem Kampf im Jahre 1931 erklärte, kommt nunmehr auch aus Schweden die Nachricht, daß man diesen Termin auch dort angenommen hat. Außerdem beabsichtigt Schweden, einen Länderkampf mit Frankreich abzuschließen.

*

Köpke, Stettin, wieder aktiv.

Der hervorragende deutsche Hochspringer Köpke, Stettin, der bei den Deutschen Meisterschaften ernstlich verletzt wurde, ist wieder hergestellt und hat das Training wieder aufgenommen. Bereits am 3. Oktober wird Köpke in einem Klubkampf für Preußen Stettin mitwirken.

Reichsjugendwettkämpfe in Altranstädt.

Von Nord, Süd und West rückten die turnfrohen Buben und Mädels der Schulen Lehna, Kötzschau und Schladebach zu Fuß oder mit dem Rade auf dem Turnplatze der Gemeinde Altranstädt an, um die Reichsjugendwettkämpfe wieder gemeinsam durchzuführen. 214 Kinder wetteiferten im Laufen, Springen und Werfen. Dank der regen Mitarbeit von Lehrern und der guten Vorarbeit wickelten sich die Wettkämpfe unter Leitung von Lehrer Palm schnell und reibungslos ab. 87 Kinder hatten die vorgeschriebene Punktzahl (40) errungen, etwa 40 Prozent gegen 29 Prozent im Vorjahre und 23 Prozent im Jahre 1928. Die Sieger verteilen sich folgendermaßen: Altranstädt 30 (75 Teilnehmer), Lehna 24 (65 Teilnehmer), Kötzschau 16 (45 Teilnehmer), Schladebach 17 (29 Teilnehmer).

Die Urkunde des Reichspräsidenten, als die Besten ihres Jahrgangs, erhalten:

Knaben 1916/17: E. Weber (Lehna) 52 Punkte, A. Bauer (Schladebach) 49 P., G. Hempel (Kötzschau) 48 P., W. Graneist (Altranstädt) 46 P.; **Knaben 1918/20:** E. Neumann (Lehna) 61 P., W. Zausch (Altranstädt) 55 P., W. Schade (Schladebach) 52 P., K. Lohse (Kötzschau) 45 P.; **Mädchen 1916/17:** G. Bäßler (Schladebach) 66 P., J. Röber (Altranstädt) 61 P., E. Gimpel (Kötzschau) 57 P., G. Günther (Lehna) 51 P.; **Mädchen 1918/20:** M. Hoppel (Altranstädt) 62 P., M. Bergner (Schladebach) 60 P., M. Berger (Lehna) 53 P., L. Lepsky (Kötzschau) 46 P.

Die Urkunde des DRA. bekommen:

Knaben 1916/17: E. Heuer (Lehna) 45 Punkte, A. Chossee (Kötzschau) 44 P., W. Schaper (Lehna) 40 P., H. Strehlitz (Altranstädt) 40 P.; **Knaben 1918/20:** R. Machel (Altranstädt), E. Meuche und G. Speck (beide Lehna) je 51 P., K. Otto (Altranstädt) und P. Berger (Schladebach) je 48 P., O. Enke (Schladebach) 47 P., F. Pritzschke (Lehna), K. Göhricke, H. Rothe, W. Pfennig (sämtlich Schladebach) je 46 P. und weitere vierzehn; **Mädchen 1916/17:** E. Eidner (Altranstädt) 59 P., L. Röber (Kötzschau) 54 P., G. Böhme (Altranstädt) 53 P., M. Rosenkranz (Altranstädt) 52 P., L. Thalmann (Schladebach) 51 P. und weitere vierzehn; **Mädchen 1918/20:** A. Rosenkranz (Altranstädt) 59 P., F. Langrock (Altranstädt) 58 P., L. Schneider (Schladebach) 53 P., L. Krobitzsch (Schladebach) 52 P. und weitere fünfzehn.

Die mit großer Begeisterung ausgetragenen Mannschaftskämpfe brachten folgende Sieger: a) im Tauziehen der Knaben: Lehna, der Mädchen: Altranstädt, der Knaben gegen Mädchen: Altranstädter Mädchen; b) in der Pendelstafette (8 × 50 Meter) für Knaben: 1. Sieger Lehna, 2. Sieger Altranstädt, in der Pendelstafette für Mädchen: 1. Sieger Altranstädt, 2. Sieger Schladebach, c) im beidarmigen Kugelstoßen: 1. Sieger Lehna, 2. Sieger Altranstädt.

Um das Wilmowsky-Banner.

Das zehnte Spiel gewann am Montag in Bad Dürrenberg die Porbitzer Mannschaft gegen Leuna mit 71:51.

Am Mittwoch spielen die Mannschaften von Leuna und Keuschberg im Stadion in Rössen (15 bis 16 Uhr). — Das folgende Spiel findet am Donnerstag (15½—16½ Uhr) zwischen Porbitz und Rössen im Stadion in Rössen statt.

In Kürze

Ein zwischen der Tschechoslowakei und Polen in Brünn ausgetragener Leichtathletik-Länderkampf endete mit einem Siege der Tschechen von 83:73 Punkten. Auf beiden Seiten gab es neue Landesrekorde.

In Außig gingen der Hallenser Wegener und der Leipziger Weimann an den Start. Wegener siegte im Stabhochsprung mit 3,70 Meter und Weimann wurde mit einem Speerwurf von 64,38 Meter Sieger.

Im 1500-Meter-Kraulschwimmen stellt Frl. Schönemann mit 26:35,2 Minuten einen neuen Deutschen Damen-Schwimmrekord auf.

Weltmeister Möller, der nach seinem Meisterschaftssieg bisher keine Lorbeeren ernten konnte, wurde auch in Köln geschlagen. Sieger wurde Krewer. Möller wurde hinter Dederichs nur Dritter.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 16.)

1. Zum Anschriftenverzeichnis: VfL. Halle 96: Wilhelm Bauer, Halle, Pfälzer Str. 13.

2. Zur Terminliste am 21. September 1930: Neuansetzungen: Abt. 8, Nr. 1025, 16 Uhr: Oberfarnstedt gegen Sportl. T. (Rosenstock, Querf.); Abt. 8, Nr. 1028, 16 Uhr: Stedten — Rothenschirmbach (Crain, Olympia); Abt. 10, Nr. 516, 16 Uhr: Morl.—Canena (Bergander, Lettin); Abt. 9, Nr. 512, 16 Uhr: Heiligenthal — Wettin II (Rechenberg, Gerbstedt). — Änderungen: Spiel Nr. 508: Stedten—Wansleben (Crain, Olympia) fällt aus; Nr. 509: Langenb.—Sportl. T. (Hartmann, Zappendorf) fällt aus; Nr. 519: Wacker III—96 III (Gieb.) beginnt 14.30 Uhr; Nr. 528: Wacker IV—96 IV (Eintr.) beginnt 13 Uhr; Nr. 513: Wettin—Alsleben II (Mansfeld) fällt aus; Nr. 530: ist 1910 bauender Verein, Beginn 14.30 Uhr; Nr. 534: Oberröbl. II—Bennst. II (Stedten) fällt aus; Nr. 535: Stedten II gegen Wansleben II (Oberröbl.) fällt aus; Nr. 536: Langenb. II gegen Sportl. T. II (Salzm.) fällt aus; Nr. 537: Lauchst. II gegen Wegwitz II (Pass.) fällt aus; Nr. 538: ist Mücheln bauender Verein, Beginn 13 Uhr; Nr. 540: Rössen III—Querfurt II (Spergau) beginnt 13 Uhr.

3. Neuer Verein: Sportvereinigung 1930 Heiligenthal (Anschrift: Lehrer Johannes Haake, Heiligenthal, Mansf. Seekr.). Wir bitten, den Verein mit Spielabschlüssen zu unterstützen.

v. Haußen. Großmann.

*

Gau-Ausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 8.)

Terminänderungen: Spiele Nr. 551, 554 und 555 werden abgesetzt. Sonntag, den 21. September 1930: Spiel Nr. 547 wird auf 13.30 Uhr gelegt; Nr. 548 wird auf 16.30 Uhr gelegt, findet im Stadion statt; Nr. 563 wird auf 14 Uhr gelegt, findet auf dem 96er Platz statt; Nr. 545 wird auf 10 Uhr gelegt, findet im Stadion statt. Sonntag, den 28. September 1930: Spiel Nr. 646 wird auf 15 Uhr gelegt, findet auf dem 98er Platz statt; Nr. 651 wird auf 16 Uhr gelegt, findet auf dem 98er Platz statt.

Zurückziehen von Mannschaften: Wacker zieht seine Reservemannschaft zurück. Die angesetzten und bereits ausgetragenen Spiele sind zu streichen.

Spiele für Sonntag, den 21. September 1930: Um Irrtümer zu vermeiden und um eine leichte Übersicht über die angesetzten Spiele zu ermöglichen, geben wir nachstehend die für kommenden Sonntag angesetzten Spiele bekannt: Klasse Ia, Nr. 544, 16 Uhr: Wacker—PSV. (Gottschalk); Nr. 545, 16 Uhr: 98—Eintracht (Meuer), Stadion; Nr. 546, 16 Uhr: Blau-Weiß gegen Borussia (Oswald); Nr. 547, 13.30 Uhr: Post—VfL. (Faust); Nr. 548, 16.30 Uhr: HRC.—96 (Benn), Stadion; Klasse Ib, Nr. 549, 13.30 Uhr: 99—Reichsb. (Schenke, PSV.); Nr. 550, 16 Uhr: 1910—Lauchst. (Werder, Blawe); Ref.-Klasse, Nr. 553, 15 Uhr: Blau-Weiß—Bor. (v. Dollen, PSV.); Klasse IIa, Nr. 556, 16 Uhr: Braunsd.—Rössen (Kunze, VfL.); Klasse IIb, Nr. 557, 15 Uhr: Reichsb. II—Kanu (Berger, 98); Nr. 80 a, 11 Uhr: Weise—Böllb. (Elzmann, Bor.); Klasse III, Nr. 560, 10 Uhr: PSV. IV—Bor. III (1910); Damen-Klasse, Nr. 563, 14 Uhr: 96 II—Wacker (Sprachmann, 98) 96 baut; Nr. 564, 13 Uhr: Blau-Weiß gegen VfL. Merseb. (Heine, Reichsb.); Nr. 565, 14 Uhr: Teutsch. gegen 98 (Räder).

Formulare fehlen: Nr. 437 und Nr. 442. Die bauenden Vereine wollen für Herbeischaffung bis Montag, den 22. September 1930, Sorge tragen.

Zu Montag, den 22. September 1930, wird Schiedsrichter Katzmarek (PSV.) geladen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Sprechstunde des Ausschusses in der Zeit von 19.30—20.30 Uhr stattfindet. Die Vertreter werden gebeten, sich an diese Zeit zu halten.

Oswald. Burghardt.

Saalegau-Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 9.)

Änderungen zur Terminliste am 21. September 1930. Abgesetzt werden: Spiele Nr. 570, 571, 574, 576, 578, 581, 582. Alle übrigen Spiele bleiben bestehen. — Neu angesetzt werden folgende Spiele: Fußball-Junioren: Abt. 26, Spiel Nr. 663, 11 Uhr: Favorit—Schkeuditz (Reiner, 96); Nr. 664a, 11 Uhr: Zörbig—Weise (Wolf, Cröllwitz); Abt. 27, Nr. 665, 10 Uhr: 96—98 (Brehme, Schkeuditz); Nr. 666, 11,30 Uhr: Könnern—Borussia (Zimmermann, Wettin); Abt. 28, Nr. 569a, 11 Uhr: Rothenschirmbach—Querfurt (Koswig, Oberröbl.); Abt. 29, Nr. 671, 11 Uhr: Bennstedt—Eisdorf (Schlegel, Sportlust T.); Nr. 672, 11 Uhr: Sportl. T.—Zappendorf (Anhalt, Bahnh. T.); Abt. 30, Nr. 673, 11.30 Uhr: 96 II—Lettin (Favorit); Nr. 674, 9.30 Uhr: Post—98 II (Reichsb.); Nr. 675, 11 Uhr: Wacker II—98 III (Passendorf); Nr. 675a, 10 Uhr: Borussia III gegen Schiepzig (Wacker); Nr. 675b, 11.30 Uhr: Borussia II gegen Preußen Merseb. II (PSV.). — Fußball-Jugend: Abt. 31, Spiel Nr. 570, 9 Uhr: 96—98 (Sportfr.); Nr. 573, 10 Uhr: Passendorf gegen Weise (1910); Nr. 572 beginnt 8.30 Uhr (Zörbig); Nr. 680, 10 Uhr: 99 Merseb.—Kayna (Preußen Merseb.); Nr. 681, 10 Uhr: VfL. Merseb.—Braunsdorf (99 Merseb.); Nr. 682, 10 Uhr: Neumark—Spergau (Braunsdorf); Abt. 33, Nr. 684, 11 Uhr: Mücheln—Rössen (Querfurt); Abt. 34, Nr. 685, 11 Uhr: Amsdorf—Sportl. T. (Stedten); Nr. 686, 11 Uhr: Oberröblingen—Stedten (Wansleben); Nr. 687, 11 Uhr: Wansleben—Eisdorf (Holleben); Abt. 35, Nr. 688, 11 Uhr: Rothenburg—Wacker II (Könnern); Nr. 690, 11 Uhr: Morl—Schkeuditz (Eintracht). — Fußball-Knaben: Abt. 36, Nr. 691, 10 Uhr: Wacker—Sportfreunde (Post); Abt. 37, Nr. 693, 9 Uhr: 99 Merseburg—Neumark (VfL. Merseb.); Nr. 694, 11 Uhr: VfL. Merseb. gegen Braunsdorf (99 Merseb.); Nr. 694a, 10 Uhr: Querfurt gegen Preußen Merseb. (Mücheln); Nr. 694b, 10 Uhr: Mücheln gegen Rössen (Kayna); Abt. 38, Nr. 695, 10 Uhr: Bahnhof T. gegen Sportl. T. (Eisdorf); Nr. 696, 10 Uhr: Langenbogen gegen Stedten (Zappendorf); Nr. 697, 10 Uhr: Wansleben—Eisdorf (Amsdorf); Abt. 39, Nr. 698, 9 Uhr: Wacker II—96 II (Gieb.); Nr. 699, 12 Uhr: Borussia II—Landsberg (Eintracht); Abt. 36, Nr. 692a, 9 Uhr: Borussia—Favorit (96). — Handball-Junioren: Abt. 40, Spiel Nr. 700, 13 Uhr: Borussia—PSV. (Blum, Reichsbahn); Nr. 587 beginnt um 13 Uhr; Abt. 41, Nr. 700a, 9 Uhr: Kayna—98 (Schimpf, VfL. Merseb.); Abt. 43, Nr. 700b, 10 Uhr: Dölau—Wacker (PSV.).

Scherf. Wiegel.

*

Schiedsrichter-Ausschuß für Fuß- und Handball.

Änderungen zum 21. September 1930: Spiel Nr. 487 leitet E. Schlegel (99); Nr. 488: Schiedsr. auswärtiger Gau, Antragsteller 96; Nr. 489: Schiedsrichter auswärtiger Gau, Antragsteller beiderseits; Nr. 490: Schiedsrichter auswärtiger Gau, Antragsteller Sportfreunde; Nr. 502 leitet Hölzel (Fav.); Nr. 507: Erben (Preußen Merseb.); Nr. 522: VfL. Merseb.); Nr. 524: Passendorf; Nr. 530: 98; Nr. 538: El. Mücheln; Nr. 569: Reber (Neumark); Nr. 580: SpV. Weise; Nr. 583: Kanu.

Hohl. Zabel.

*

Athletik-Ausschuß.

Die Mehrkampfmeisterschaften am kommenden Sonntag in Halle und Neu-Rössen beginnen pünktlich 3 Uhr. An Kampfrichtern stellen: Halle 96: 5, 98: 4, PSV.: 4, Nelson: 3, Reichsbahn: 3, Post: 3, Böllberg: 3, Kayna: 4, VfL. Merseb.: 4, Marathon: 4, 99: 4. An Stoppuhren stellen: PSV.: 1, 96: 1, 98: 1, Böllberg: 2, Kayna: 2, Marathon: 2, 99: 1, VfL.: 1.

Die Herbstabschlußkämpfe auf dem 98er Platz in Halle beginnen 14 Uhr. An Kampfrichtern stellen: Halle 96: 6, 98: 5, PSV.: 3, Böllberg: 2, Nelson: 2, Reichsbahn: 2, Post: 2.

Hoffmann. Rockmann.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V. Turn- u. Spielplatz Friedrichstr.

Vereinsmeisterschaften im Volksturnen: Sonnabend, ab 14 Uhr: Mädchen- und Knabenabteilung (Dreikampf); Sonntag, ab 8.30 Uhr: Turnerinnen (Vierkampf), Turner (Fünfkampf), Ältere (Dreikampf). — Fechter (Florett, Degen, Säbel). Alle aktiven Mitglieder müssen pünktlich erscheinen. — Handballspiele von 14 Uhr ab für Knaben, Jugend- und Herrenmannschaften.

Hallenturnen ab 25. September in der Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule. Turnplan folgt.

Allg. TV. Heute Beginn des Turnens in der Turnhalle Brauhausstraße. Von 18.30 Uhr ab für Schüler und Schülerinnen und von 20 Uhr ab für Turner und Turnerinnen. Bezügl. des zweiten Übungsabends (Freitag oder Sonnabend) erfolgt noch nähere Angabe.

Merseburger Schwimmerschaft E. V. Donnerstag, 20 Uhr, Beginn der Turnstunden in der Turnhalle des Oberlyzeums. Die Turnstunde für Schüler wird noch bekanntgegeben. Rege Teilnahme wird auch in diesem Winterhalbjahr erwartet.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein E. V., gegr. 1861. Die Übungsabende unserer Abteilungen finden wie folgt in den verschiedenen Turnhallen statt: Brauhausturnhalle: Leichtathleten und Geräteturner (desgl. Jugend) jeden Dienstag und Donnerstag von 20 Uhr an; Männerriege jeden Donnerstag von 20 Uhr an, Schüler jeden Donnerstag von 18 Uhr an. Albrecht-Dürer-Schule: Schülerinnen jeden Montag von 18 Uhr an; Turnerinnen jeden Montag von 20 Uhr an. Lessingschule: Ringer- und Boxabteilung jeden Dienstag und Freitag von 20 Uhr an. Pestalozzischule: Musterschule: Schüler von 18 Uhr an; Turnerinnen von 20 Uhr an; Frauenabteilung jeden Dienstag von 20 Uhr an. Anmeldungen werden an den einzelnen Übungsabenden von den Abteilungsleitern gern entgegengenommen, sowie jeden Sonnabend beim Vereinsabend im Vereinslokal „Bergschlößchen", Unter-Altenburg 22. Übungsstunden der Gesangsabteilung jeden Sonnabend im Vereinslokal.

Verkehrsregeln für Fußgänger

Haltet Umschau vor dem Ueberqueren des Fahrdammes! — Erst Augen links, dann nach rechts!

Die seltsamste Touristenherberge der Welt.

Die seltsame „Hütte" in 2200 Meter Höhe auf dem Paß Giacomo Pescatore.
Ein ausgedienter Eisenbahnwagen wurde hier als einfache, doch vollkommen zweckdienliche Touristenherberge aufgestellt.

Kleine Chronik

Ein technisch hochgebildetes Vogelpärchen hat man bei einem Vorort von Genf, in dem sich viele Uhrenfabriken befinden, entdeckt; ein Bachstelzenpaar hatte die Abfälle der heimischen Industrie, feine Stahlspäne, zum Nestbau benutzt. Die rohen Menschen haben das schöne Nest dem heimatkundlichen Museum in Genf überwiesen.

*

Im **nördlichen Norwegen** wurde eine **reiche Goldader** von einem schwedischen Steinbrucharbeiter entdeckt; Geologen haben diese Ader schon lange auf Grund von goldhaltigen Flußsanden gesucht und sind nun tief beschämt ob der besseren Findigkeit ihres Kollegen aus der nichtakademischen Praxis.

*

Eine glänzende Werbeidee für den Fremdenverkehr verwirklicht die norwegische Postverwaltung; sie gibt drei neue schöne Briefmarkenserien zu einem unerheblichen Überpreis heraus und wird mit dem Reinertrag, den ihr die Internationale der Briefmarkensammler zweifellos zufließen lassen wird, eine große Fremdenverkehrs-Werbeaktion finanzieren.

*

Einen Hochschutzzoll gegen Kunstfälschungen führen die USA. ein., Danach soll jeder nach Amerika eingeführte angeblich antike Gegenstand, der sich als nicht echt herausstellt, mit einem Aufschlagzoll von 25 Prozent des Wertes belegt werden. Also böse Zeiten für Kunstfälscher in Sicht!

*

Ein europäisches Delikatessentheater soll auf dem Broadway in Neuyork eröffnet werden; es sollen darin mit entsprechenden Einführungsvorträgen die wirksamsten Szenen aus den erfolgreichsten deutschen, englischen und französischen Bühnenstücken aufgeführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0007
DFG

Ostpreußen

I. Das Gesicht der Landschaft

„Heimat, leewe Heimat! Und fählste Not und Schmarte,
Un liggst met bluddje Wunde, — best doch so stark im Harte!
Heimat, leewe Heimat, du jaist noch nich verlore.
Von dine Weh und Schmarte ward frische Kraft jebore.
Heimat, leewe Heimat; jung Blot ward di erbleeje,
Jung Mot ward di erwasse tom Seeje allerweje."

Schon in diesen schlichten Versen einer zeitgenössischen ostpreußischen Dichterin, in der erdhaften Herbheit des spröden Plattdeutsch, wie es im Osten gesprochen wird, spiegelt sich etwas von dem schwer bestimmbaren Reiz der Landschaft, einem Reiz, der am meisten vom erlebensfrohen Wanderer empfunden wird als feierlich stimmende Unberührtheit des keuschen, fernen Ostens. Und auch die leidvolle, glorreiche Geschichte des Landes spricht zu uns aus den Worten der Dichterin; nannte doch mit Recht der große Königsberger Indogermanist Bezzenberger die Vergangenheit Ostpreußens „eine Geschichte des Ruhmes, aber auch des Elends". — Wie groß steht das Kulturwerk der Brüder vom Deutschen Hause, der Ordensritter, vor uns, die in heißem Heimatgefühl, in frommem Glauben an ihre Sendung sich und der Nachwelt ragende Denkmäler setzten in den zahlreichen Ordensburgen, deren Perle wiederum die Marienburg ist; die aber auch in Namen von neu gegründeten Dörfern und Städten einen Erinnerungsklang an die einstige Heimat schufen. Einige Beispiele reden eine deutliche Sprache: Döbern, Döhlau, Ebersbach, Goldbach, Görlitz, Pr.-Holland, Landsberg, Liebstadt, Mohrungen, Mühlhausen, Osterode, Saalfeld, Wittenberg. — Gleich können wir die Herkunft der eingewanderten Ritter bestimmen. Und was der Siedlerfleiß der streitbaren frommen Brüder, der zähe Wille uralter Bauerngeschlechter allen äußeren Feinden zum Trotz und im Kampfe gegen rauhe Witterung, gegen Pest und Seuchen im Laufe von Jahrhunderten sich erzwang, das gab jenes reizvolle Gemisch von Urwald und Moor, von Düne und Steilküste, die friedevolle Einsamkeit idyllischer Waldseen und die endlose Weite fruchtbarer Felder, üppiger Weidegärten, eine Vielheit von Dingen, die des Menschen Auge erfreuen und ungezählte Schätze von materiellem Wert; ist doch Ostpreußen die Kornkammer des Reiches und sein Holzstapelplatz. Muß nicht aus so eigenartiger Landschaft auch ein besonderer Menschenschlag emporwachsen? Der junge ostpreußische Dichter Alfred Brust gibt die Antwort: „In dieser Landschaft steht der ostpreußische Mensch, schwer zu erwärmen, langsam, und in den Dingen der ihm eigenen Tätigkeit bis zum Erstarren gründlich. Vergessene und bekannte Völker haben hier eine Mischung des Blutes erzeugt, die einen nicht leicht definierbaren Charakter auslöst. Doch ist das Urwesen dieses Geschlechts sichtbarlich nicht allein dem Blute entströmt; der Boden, auf dem diese Menschen wachsen, hat in ihre Stämme, Äste und Zweige den brauenden Saft seiner Herbheit und Großheit gedrängt, der schon seit Zeiten Ausdruck sucht und findet in einer geschlossenen Kette der stärksten Geister deutscher Nation!"

Ob sich Vorurteile beseitigen lassen? Es ist noch nicht lange her, daß Beamte ihre Versetzung nach dem Osten einer Verbannung, einer Strafe gleich achteten, und Ostpreußen gar als Reiseziel erregt noch heute bei vielen Zeitgenossen ungläubiges Kopfschütteln. Gewiß will die Provinz erobert sein, aber der Mensch der Gegenwart braucht Stätten stiller Einkehr, die etwas weiter abliegen vom brandenden Lärm der Hauptstadt, als die meisten Kurorte. So schrieb erst kürzlich ein Journalist mit einiger Wehmut: „Rothenburg, Dinkelsbühl — längst sind sie Parkplätze für Berliner Autos." Dem gegenüber liegt Ostpreußen weit ab, aber keineswegs unerreichbar. Der D-Zug trägt den Reisenden in 8 Stunden in das Herz des Insellandes, und der „Korridor" ist keine Stätte hochnotpeinlicher Paßrevision mehr.

Als Lohn für die längere Anreise tut sich dem Fremden das Gesicht der Landschaft auf, bestimmt durch eine fast rechnerisch genaue Drittelung: Ein Drittel Wald, ein Drittel Wasser, ein Drittel Feld und Weide — das ist ostpreußische Heimat, in der die Natur noch einmal sich köstlich verschwendet, ehe sie jenseits der Reichsgrenzen in die endlos gedehnte russische Landschaft übergeht. Und was birgt sich in diesem Drittel an Wasser? — Allein Masuren zählt 3300 (!) Seen. Und man muß einmal kennenlernen, was für den Ostpreußen ein „See" ist! Nicht etwa die niedlichen Gewässer, die in Mitteldeutschland so stolze Namen tragen, sondern Wasserweiten, bei denen das Auge müde wird, das jenseitige Ufer zu suchen, Wasserweiten, bei denen das Herz des Rudersportlers, des Paddlers lacht, der in stundenlanger Fahrt immer wechselnde Bilder in sich aufnehmen kann, grünende Hügel, ragende Wälder säumen die endlosen Gewässer. Dazu Dutzende von Seen im Gebiete des „Oberlandes", das von Elbing bis etwa Allenstein sich erstreckt. Mitten darin liegt die Perle des Oberlandes, Osterode. Das Drittel an Wald birgt Schönheiten, die zum

kleinsten Teil erst erwandert sind. Da ist die „Johannisburger Heide", die mit ihren rund 100 000 Hektar den größten Wald des Staates darstellt; auf verschwiegenen Pfaden pilgert der Wanderer an nie geahnten Schönheiten vorüber, Kiefernstämme streben über 30 Meter hoch, Rotwild, Damwild, Rehwild ist hier noch in freier Wildbahn vorhanden, auch die Schwarzkittel treiben ihr munteres Spiel. Die Rominter Heide, etwa 24 000 Hektar, wird reizvoll unterbrochen durch malerische Gewässer, den Goldaper See und den Marinovosee; die Rominte schlängelt sich mitten durch Hochwald und Wiesengrund. Dann die Waldungen, Moore und Niederungen um das Kurische Haff herum, die das herrlichste Urwild bergen, den stolzen Elch, der allein ein Naturdenkmal ist von erlesenem Adel. — Heimat des Elches ist auch jener sturmumtobte Halbinselstreifen, die Kurische Nehrung, die in einer Länge von fast 100 Kilometer und in einer Breite, die zwischen 4 Kilometer und 400 Meter schwankt, immer wieder den staunenden Besucher anzieht. Schwermut der Landschaft offenbart sich hier in der oft kargen Vegetation, in den kilometerlangen Sanddünen, in dem knorrigen Nehrungswald. Dazu die Farbensymphonie der beiden Gewässer, die sich rechts und links der Nehrung dehnen: grün und blau in ewig wechselndem Spiel! Hier ist Einsamkeit, die den Großstädter zunächst wie lähmend umfängt. Kann man doch drei, vier Stunden die Nehrungsstraße oder auf Dünenkämmen wandern, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen. Leider geht nach dem Vertrag von Versailles ein Schnitt mitten durch den Dünenstreifen, und gerade der schönste Teil der Nehrung mit Nidden und Schwarzort ist fremdes Gebiet, gehört zum Memelland. Wer die herbe Schönheit dieses Küstenstreifens einmal sah, wer je dem urigen Elchwild begegnete, das polternd durch Erlenhecken bricht, der vergißt die starken Eindrücke nie mehr, ja, ihn zieht es immer wieder zurück in die überwältigend schöne Dünenwelt.

Am Roethlof-See.

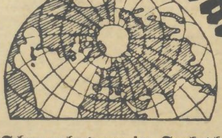
Doch das Gesicht der Landschaft, sich immer wandelnd, wäre nicht annähernd getroffen, wenn die imponierende Steilküste des Bernsteinlandes, das Samland, mit seinen märchenschönen Wäldern und wild zerklüfteten Schluchten fehlte. Unvergeßlich ist der Blick vom Zuge aus nach der Station Rauschen — schon der Name spricht von raunenden Wipfeln! — Er schweift hinüber zu dem traulichen Badeort, der terrassenförmig angelegt ist auf der Vordüne; bunte Dächer lugen zwischen Birkengruppen und Wachholderbüschen hervor, das Kirchlein mit schlankem Turm beherrscht die eine Seite des malerischen Bildes, während gegenüber der wuchtige Aussichtsturm des Warmbades über den dunklen Hochwald hinausschaut. Und jenseits des waldumhegten Dorfteiches hebt sich der Karlsberg, der im August sein Festkleid anlegt, ein Hymnus der Natur aus lohender Heide! Immer weiter lockt ein Fußpfad am Rande des bewaldeten Hochufers den Wanderer, bald fesseln ihn die steil abfallenden Schluchten, zerklüftet und düster liegen sie da, drohende Zeugen der zerstörenden Gewalt unheimlicher Mächte; bald fliegt sein Auge von der stolzen Höhe über die Weite des Meeres, das donnernd tief unter ihm gegen das Ufer rollt . . .

Einige Bilder nur aus dem großen, bunten Album der fernen Insel Ostpreußen . . ., sie ziehen vorüber, erfreuen vielleicht und geben doch noch längst keine Vorstellung von der Vielheit der Reize. Denn was fehlt noch alles an der Vollständigkeit des Bildes! Die Landschaft zwischen Pregel und Memelfluß, die Heimat des edlen ostpreußischen Pferdes, das ragende Bauwerk zum Ruhme Tannenbergs, das reizvolle Ermland mit Ordensburgen und Backsteindomen und nicht zuletzt die Frische Nehrung. Doch auf dem gedrängten Raume ließ sich nur eine Auswahl bieten der reichen Schönheiten dieses leider so oft verkannten — weil nicht gekannten — Landes, von dem ein feiner Kenner in einem kürzlich erschienenen Bilderwerk sagt: „Doch wenn man Ostpreußen denkt, denkt man Ebene, Weite, Felder, Weiden, Wiesen, Gehöfte wie bunte Beete in einem Garten, Wälder und Seen, in denen der Blick sich verlieren kann, Schilf, Haff, Dünen und Meer."

Vielleicht entschließen sich mutige Entdecker des zwanzigsten Jahrhunderts, die Reise zu wagen . . .?

Dr. Ernst Kaminski.

Rund um den Erdball



Schmugglerware im Sarkophag.

Der Direktor des Belgrader Museums Petkowitsch erhielt vor einiger Zeit einen Brief von dem bekannten englischen Ägyptologen Bramer, der dem Belgrader Museum eine Mumie im Sarkophag als Geschenk anbot. Der Engländer übernahm alle Unkosten, die durch den Transport bis zur jugoslawischen Grenze entstehen würden. Das Geschenk wurde selbstverständlich mit der größten Freude von seiten der Museumsverwaltung angenommen. Einige Tage später erschien bei Petkowitsch ein Unbekannter, der sich als Agent der Transportgesellschaft empfahl. Der Agent erklärte, daß sich der Sarkophag bereits im Zollamt befände, und daß das Zollamt einen sehr hohen Zoll verlange. Deshalb müßte Petkowitsch entweder ein Zeugnis ausstellen, daß der Sarkophag dem Museum gehöre oder selbst im Zollamt vorsprechen. Petkowitsch, dem der Unbekannte verdächtig erschien, erklärte, er wolle die kostbare Sendung persönlich in Empfang nehmen. Nach einiger Zeit wurde der Museumsdirektor ins Zollamt beordert, um nicht nur den Zoll, sondern auch eine große Geldstrafe zu zahlen, und zwar für einen großen Posten Schokolade, der zusammen mit der Mumie hineingeschmuggelt war. Der ganze Sarkophag war mit Schokolade ausgelegt. Es stellte sich heraus, daß ein Angestellter der jugoslawischen Transportgesellschaft auf den Gedanken gekommen war, auf diese sinnreiche Weise Schokolade einzuschmuggeln. Der Museumsdirektor, der mit der Schmuggleraffäre nichts zu tun hatte, weigerte sich ganz entschieden, die Strafe zu bezahlen. Die kostbare Mumie wurde daraufhin vom Zollamt zur Zwangsversteigerung abgegeben, konnte aber nicht verkauft werden, da sich kein einziger Käufer fand, der den hohen Preis bezahlen konnte. Zuletzt sah sich die Regierung genötigt, einzuschreiten. Die Geldstrafe wurde dem Museum erlassen und das Geschenk zollfrei übergeben.

Eine Frau, die Uhren zum Stehen bringt.

In London lebt, so behauptet eine englische wissenschaftliche Zeitschrift, eine Frau, die die sonderbare Eigenschaft besitzen soll, in dem Augenblick, da sie ein Zimmer betritt, die dort befindlichen Uhren zum Stillstand zu bringen. Verläßt sie dagegen das Zimmer, so fangen die Uhren wieder an zu gehen. Ein englischer Gelehrter erklärt zu diesem merkwürdigen Fall, daß es Menschen gibt, deren Haut von einer bisher unbekannten chemischen Substanz durchtränkt ist, die eine besondere Wirkung auf gewisse Metalle und Steine ausübt. Es ist ein ähnlicher Fall, wenn manche Menschen imstande sind, sogenannte kranke Perlen durch Tragen eines Kolliers am Halse wieder gesund zu machen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß die betreffende Frau durch Autosuggestion die Wirkung der erwähnten chemischen Stoffe in ihrer Haut erzeugt. Jedenfalls steht hier die Wissenschaft vor einem noch ungelösten Rätsel. Übertriebene Sensivität eines Menschen kann unter Umständen die sonderbarsten Folgen haben.

Gefilmter Schlaf.

Der amerikanische Arzt Dr. Johnson in Pittsburg hat ein interessantes Experiment unternommen. Mit Hilfe einer Filmkamera hat er eine Reihe von Personen während des Schlafes untersucht. Es galt, die verschiedenen Bewegungen und Stellungen, die ein Mensch während des Schlafes einnimmt, festzuhalten. Der Gelehrte kam zu der Feststellung, daß jede Person die Nacht hindurch aller 5 Minuten ihre Stellung wechselt und im ganzen mindestens 33 Stellungen einnimmt. Das ewige Herumdrehen im Schlafe scheint eine Regel zu sein. Nur wenige Menschen, die einen außerordentlich festen Schlaf haben, liegen ganz still. Die zu den Untersuchungen besonders konstruierte Filmkamera zeigt die merkwürdigen, oft geradezu verdrehten Stellungen, die Schlafende einnehmen. In scheinbar ruhigem Schlaf nimmt der Mensch Stellungen ein, die er im wachen Zustande als überaus ermütend bezeichnen würde. Keine einzige Stellung weist eine Erschlaffung der Muskulatur auf.

Mussolini auf der schwarzen Liste.

Die Entdeckung einer literarischen Jugendschöpfung Mussolinis erregt in Italien allgemeine Heiterkeit, die man allerdings nur im geheimen zu äußern wagt. Es ist ein Roman mit dem Titel: „Die Maitresse des Kardinals." Allerdings steht er auf der ständigen Liste der verbotenen Bücher, die die faschistischen Autoritäten dreimal wöchentlich an die italienischen Buchhändler versenden. Der Duce hat dieses Buch vor vielen Jahren geschrieben, und es ist in tausenden Exemplaren verkauft worden, als der Verfasser noch nicht im Traum daran dachte, den hohen Herren im Vatikan einmal gleichgestellt zu sein. Infolge dieses strikten Verbotes ist jedem einzelnen Buch ein viel längeres Dasein beschieden, als es sonst der Fall gewesen wäre. Denn die noch vorhandenen Exemplare gehen solange von Hand zu Hand, bis sie fast in Fetzen zerfallen. Die Liste der verbotenen Bücher wird durch einen Schutzmann in die Buchhandlungen gebracht. Wie der Aufdruck besagt, ist sowohl Besitz wie Verkauf der Bücher unstatthaft. Eine eigentliche Beschlagnahme der vorhandenen Exemplare findet jedoch nicht statt. Was mit ihnen geschieht, darüber könnten nur die Händler eines gewissen schwunghaften Geheimmarktes Auskunft geben.

Drama einer Spionin.

Ein Fall, der sich wie ein abenteuerlicher Kriminalroman anhört, hat in Warschau das größte Aufsehen erregt. In einem kleinen Wald, der den Warschauern als beliebter Ausflugsort dient, ist vor kurzem die Leiche einer bildschönen, elegant angezogenen jungen Frau gefunden worden. Die Leiche war an einem Baum fest angebunden. In der Hand hielt die tote Frau eine goldene Handtasche. Sowohl die kostbaren Ringe, wie das wertvolle Kollier um den Hals waren da. Ein Raubmord war demnach ausgeschlossen. Der Warschauer Polizei gelang es bald, die Persönlichkeit der Toten zu identifizieren. Es war eine Geheimagentin des polnischen Nachrichtendienstes und fiel als Opfer ihres gefährlichen Berufes. Die Tote galt als eine der geschicktesten und zuverlässigsten Mitarbeiterinnen des Nachrichtendienstes. Vor einiger Zeit erhielt die schöne Frau von ihrem Chef den Auftrag, einen gefährlichen Geheimagenten einer fremden Macht, der in besonderer Mission nach Warschau gekommen war, zu überwachen. Sie sollte herausfinden, worin der Auftrag ihres Gegenspielers bestand. Die schöne Spionin löste ihre Aufgabe glänzend. Sie machte die Bekanntschaft des ausländischen Geheimagenten und begann einen Flirt mit ihm. Das Paar traf sich öfter in Konditoreien und Cafés, besuchte Theater und Konzerte und machte gemeinsame Ausflüge. Die Spionin verstand es, ihren feindlichen Kollegen so zu fesseln, daß er ihr seine ganze freie Zeit widmete. Bald waren ihre alle Pläne des Gegners bekannt, worüber sie ihren Chef unterrichtete. Der Geheimagent wurde aber in Ruhe gelassen und führte sein angenehmes Leben in Warschau weiter. Er wußte zuerst nichts von der Rolle seiner Freundin, in die er richtig verliebt war. Schließlich aber erregte eine unvorsichtige Bemerkung der jungen Frau in ihm einen berechtigten Verdacht. Der Geheimagent ließ seine Freundin von seinen Kollegen überwachen und konnte bald die Entdeckung machen, daß er sich in das Netz einer polnischen Gegenspielerin verstrickt hatte. Der Spion beschloß Rache zu nehmen. Er lud die junge Dame zu einer Autofahrt ein, stieg mit ihr aus, erdrosselte sie abseits vom Wege des Waldes, band die Leiche an den Baum, setzte sich in sein Auto und flüchtete aus Polen.

Der populäre Logenschließer.

In Amerika starb vor kurzem eine Persönlichkeit, die weder Multimillionär noch ein großer Sportsmann oder ein bedeutender Gelehrter war, und sich doch einer allgemeinen Popularität erfreute. Es ist Daddy Bull, der seit Eröffnung des Metropolitan-Opernhauses vor 47 Jahren dort Logenschließer war und die ersten Billette kontrolliert hat. Er ließ alle Abonnenten des berühmten „Diamantenhufeisens", also Fürstlichkeiten und Finanzaristokraten dieser und der vorigen Generation, ein, und konnte sich rühmen, die hervorragendsten Sänger und Schauspieler persönlich gekannt zu haben. Er selbst hatte kein großes Interesse an der Oper. Selten wohnte er einer Aufführung bei, und wenn es einmal geschah, gab er offen zu, daß er sich ein bißchen gelangweilt hätte. Während seiner 47jährigen Tätigkeit hat er nur bei 14 Vorstellungen gefehlt. Er war 31jährig aus Louisville nach der Hauptstadt gekommen, um dort sein Glück zu suchen, was ihm auch gelungen ist. Denn seine erste Stelle blieb gleichzeitig seine letzte.

3,7 Millionen Unkosten und 40 000 Mark Umsatz?

Die Bilanz der Leipziger Internationalen Pelzausstellung.

Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß die „Ipa", die mit riesigen Mitteln in Leipzig inszenierte Pelzausstellung, finanziell einen völligen Mißerfolg zeitigen wird.

Schon vor der Eröffnung der Ausstellung ergaben sich große Schwierigkeiten. Es war vereinbart worden, daß die Baukosten der verschiedenen Ausstellungsbauten zur Hälfte vor der Eröffnung bezahlt werden sollten. Mit Ach und Krach brachte man in der letzten Minute das notwendige Geld auf. Inzwischen ist es jedoch nicht mehr möglich gewesen, die fälligen Raten zu bezahlen. Der Gesamtetat macht 3,7 Millionen Reichsmark aus — und bis jetzt hat man für etwa 40 000 M. Pelze umsetzen können!

In den letzten Tagen wurde ein Gläubigerausschuß gebildet, der die Einnahmen der Ausstellung verteilt. In dem Ausschuß sitzen die Vertreter von Reich, Staat und Stadt und von dem Präsidium der „Ipa". Es ist so Vorsorge getroffen, daß alles eingehende Geld den Gläubigern ordnungsgemäß zugeht, jedoch sind die Summen so minimal, daß das Defizit auch nicht im Entferntesten auf diese Weise gedeckt werden kann. Ein Teil der Gläubiger hat bereits den Klageweg beschritten. Die Ausstellungsleitung schiebt den Mißerfolg auf die langanhaltende schlechte Wetterlage und sagt, die Regenwochen seien dem Unternehmen zum Verhängnis geworden. Mit Beginn des schönen Wetters habe sofort ein großer Zustrom von Besuchern eingesetzt. Und man könne hoffen, daß bei anhaltendem guten Wetter der Schaden der letzten Wochen zum größten Teil wieder gutgemacht werden könne.

Auf diese Versprechungen hin versucht die Ausstellungsleitung, jetzt neuerdings etwa 800 000 Mark von dem Ausstellerverband, der Stadt und dem Staat zu erhalten, damit die Ausstellung programmäßig bis Ende September durchgeführt werden kann. Selbstverständlich haben die beteiligten Kreise recht wenig Lust, nochmals Geldmittel zur Verfügung zu stellen, die sicherlich verloren sein werden. Es sind hauptsächlich die Aussteller, die sich weigern, weitere Zahlungen zu leisten, da sie eine Belebung des Geschäfts in keiner Weise mehr erwarten, nachdem bislang für nicht einmal 50 000 Mark umgesetzt werden konnte.

Der Zusammenbruch der „Ipa" ist in der Geschichte der Ausstellungen beispiellos. Die Stimmen, die sich anfänglich gegen die Abhaltung der Ausstellung in der augenblicklichen Zeit wandten, haben damit Recht behalten. Man sagte, daß es bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage ein Nonsens sei, ausgerechnet Pelzwaren in großem Umfange absetzen zu wollen, zu einer Zeit, wo selbst für die Bedarfsartikel des täglichen Lebens die Käuferschichten teilweise fehlen.

Es ist nicht abzusehen, inwieweit sich das Fiasko bei den ausstellenden Firmen auswirken wird. Man befürchtet, daß sich einzelne Häuser übernommen haben, als sie mit großen Geldmitteln die Leipziger Ausstellung vorbereiteten. Es heißt, daß die nächste Folge der „Ipa" eine Reihe von Konkursen sein wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-604802234193009 17-17/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Oesterreichs Wirtschaftslage

Die Verwaltung der österreichischen Bundesbahnen hat dieser Tage einen Bericht veröffentlicht, der reichlich pessimistisch gehalten ist. Bekanntlich herrscht bei den Bundeseisenbahnen bereits seit Monaten eine Personalkrise, die hauptsächlich durch politische Umstände verursacht worden ist. Seit dieser Zeit stehen die Bundeseisenbahnen nicht mehr unter der Leitung eines Generaldirektors, sondern unter vorläufiger Verwaltung. Die Verwaltungskrise ist, wie die „Wirtschaftskorrespondenz" erfährt, für die Einnahmen des Betriebes von recht nachteiliger Wirkung gewesen, denn die ersten 7 Monate 1930 weisen einen Einnahmerückgang um 22 Millionen Schilling gegenüber der Schätzung auf. Alle Anzeichen weisen darauf, daß die nächsten Monate einen weiteren Rückgang bringen werden. — Die Österreichische Nationalbank hat nunmehr nach langem Zögern ihren Diskontsatz um ½ auf 5 Prozent ermäßigt. Im Zusammenhang mit der starken Position der Bank hat die Ermäßigung einen befriedigenden Eindruck hervorgerufen, wenn der Diskontsatz im Vergleich zu dem anderer Länder auch noch ziemlich hoch zu nennen ist. Was die allgemeine Wirtschaftslage Österreichs angeht, so geht aus einem soeben erschienenen Regierungsbericht hervor, daß im Jahre 1929 nur wenig neue Betriebe in Österreich errichtet worden sind, während demgegenüber eine ganze Anzahl stillgelegt werden mußte. In verschiedenen Gebieten überwog die Zahl der liquidierten Unternehmungen die der neuerrichteten um das Doppelte. Trotz der schlechten Allgemeinlage haben die Arbeitslöhne eine Erhöhung um 2 bis 10 Prozent erfahren.

Das Kupferkartell senkt den Preis.

Von 11,30 auf 11,05 Cent.

Die letzttägige Entwicklung am Londoner Kupfermarkt, wo die Notierungen für Standardkupfer von 47⁷/₁₆ auf 46¾ £ fielen, während Elektrolytkupfer ebenfalls ½ £ einbüßte, bestärkte die Erwartung, daß eine neue Herabsetzung der Kupferpreise sich nicht länger vermeiden lasse. Tatsächlich hat denn auch am Dienstag das Kupferexportkartell eine Senkung seiner seit dem 22. Juli gehaltenen Notiz von 11,30 auf 11,05 Cent per lb cif Hamburg, Rotterdam und Le Havre vorgenommen. Der Kupferabsatz hat in den letzten Wochen nicht mit der Produktion Schritt gehalten, wenn diese auch erheblich eingeschränkt worden ist. Die Ablieferungen an den in- und ausländischen Kupferverbraucher stellten sich im August nur auf 95 126 Tonnen gegenüber noch 117 902 Tonnen im Juli und 142 005 Tonnen vor einem Jahre, während gleichzeitig die Vorräte der Kupferraffinerien von 322 639 Tonnen zu Ende Juli auf 347 688 Tonnen zu Ende August anschwollen. Die jetzige Preisreduktion trägt der Abschwächung in Amerika noch nicht völlig Rechnung, so daß in Handelskreisen eine weitere Ermäßigung für wahrscheinlich gehalten wird.

Zusammenschluß Mercedes—Salamander.

Die Haueisen & Co. AG., Stuttgart (Mercedes-Schuhe), hat, durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse verursacht, Verluste erlitten, die zu einer Zusammenlegung des Aktienkapitals von 5 Mill. RM. zwingen. Um den Bestand des alten hochangesehenen Unternehmens für die Zukunft zu sichern, tritt die Salamander AG. in Kornwestheim-Stuttgart in ein freundschaftliches Verhältnis zur Haueisen & Co. AG., jedoch bleiben Herstellung und Vertrieb der Marken Salamander und Mercedes auch künftighin getrennt. (Bekanntlich sind die Schwierigkeiten der Mercedes-Schuhfabrik schon älteren Datums. Sie hatten gegen Ende v. J. zu Annäherungsversuchen zwischen Bata und Mercedes geführt, die aber infolge der Veröffentlichung durch die „TAZ." wieder abgebrochen wurden.)

Ein neues Blechwarensyndikat?

Die Bemühungen um die Wiederaufrichtung des Ende v. J. aufgelösten Syndikats für verzinkte Blechwaren scheinen in neuerer Zeit von Erfolg begleitet zu sein. Eine kürzliche Zusammenkunft der interessierten Werke stellte eine grundsätzliche Übereinstimmung in der Frage einer Wiedererrichtung des Syndikates fest. Bekanntlich wurde sofort nach Auflösung des alten Syndikates unter Führung der Ver. Stahlwerke AG. ein neues Verkaufskontor gegründet, das diejenigen drei Werke, die in der Vereinigung die größte Quote besaßen, umfaßt, und zwar die Ver. Stahlwerke AG. Abt. Eichener Walzwerk, die A. Schomaker & Cie. in Ahlen und die Annweiler Emaillier- und Metallwerke vorm. Franz Ullrich. Diese Vereinigung wird nun anscheinend den Kern für das neue Syndikat abgeben. Vorläufig sind allerdings noch einige Schwierigkeiten in der Frage des Beitritts der früheren Außenseiter zu überwinden, doch glaubt man, daß die augenblickliche schlechte Verfassung des Marktes die Außenseiter zum Beitritt bewegen wird. Man will jedenfalls unter allen Umständen ein Syndikat ohne Außenseiter schaffen. Der Sitz des neuen Syndikates soll Berlin sein, die Leitung Herr Arthur Noth, Berlin, übernehmen.

Erhöhung des Maiseinfuhrzolles in Frankreich.

W. K. Die französische Regierung hat den Maiseinfuhrzoll von bisher 10 auf 24 Frank per 100 Kilogramm, den Zoll für Bruchmais von 16 auf 38,40 und den Zoll für Maismehl von 18 auf 43,20 Frank per 100 Kilogramm erhöht. Für ein noch näher festzulegendes Quantum rumänischen Mais (zur Viehfütterung) wurde der Einfuhrzoll auf 16,80 Frank beschränkt. Die Erhöhung tritt unmittelbar in Kraft.

Der deutsch-französische Außenhandel

hat sich in der letzten Zeit für Deutschland sehr günstig entwickelt. Die französische Einfuhr nach Deutschland ist im Laufe der beiden letzten Jahre wertmäßig um 30 Prozent, von 403 Millionen Reichsmark im ersten Halbjahre 1928 auf 329 Millionen Reichsmark, im ersten Halbjahre 1929 und 291 Millionen Reichsmark im ersten Halbjahre 1930 zurückgegangen, während die deutsche Ausfuhr nach Frankreich ständig zunahm. Einschließlich der Reparationslieferungen belief sich der deutsche Export nach Frankreich im ersten Halbjahre 1927 auf 265 Millionen Reichsmark, im ersten Halbjahre 1928 auf 319 Millionen Reichsmark, im ersten Halbjahre 1929 auf 433 Millionen Reichsmark und im ersten Halbjahre 1930 auf 592 Millionen Reichsmark. Der deutsche Export nach Frankreich ist also innerhalb der letzten drei Jahre um rund 125 Prozent gestiegen.

Die Pariser Stickstoff-Sitzung.

In Paris hat soeben eine Zusammenkunft der Teilnehmer der im August abgeschlossenen europäischen Stickstoffkonvention und der Vertreter der chilenischen Stickstoffindustrie stattgefunden. Über die Ergebnisse dieser Sitzung wird lediglich mitgeteilt, daß man eine völlige Übereinstimmung sowie eine normale Ausführung der Vereinbarungen festgestellt habe. Es habe sich ferner ergeben, daß der Abschluß der Konvention und die von ihr getroffenen Maßnahmen überall eine sehr günstige Aufnahme gefunden hätten.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Maschinenfabrik Dr. Gaspary & Co. in Markranstädt. — Neue AG. Wie wir hören, sind die Verhandlungen wegen Umwandlung der Firma in eine AG. mit 400 000 RM. Aktienkapital grundsätzlich abgeschlossen. Von den Aktien werden nom. 150 000 Reichsmark von den Gläubigern mit Forderungen an die Firma verrechnet und nom. 250 000 RM. von verschiedenen Stellen übernommen.

Gardinenfabrik Plauen in Plauen i. V. Entsprechend den Börsenerwartungen beschloß der Aufsichtsrat, der am 16. Oktober stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (i. V. 10 Prozent) für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Befriedigende Aussichten bei der Julius Berger Tiefbau AG. in Berlin. Nach dem Bericht des Vorstandes war der Geschäftsgang im ersten Halbjahr befriedigend. Bei dem vorhandenen Auftragsbestand könne für das Geschäftsjahr 1930 mit einem zufriedenstellenden Ergebnis gerechnet werden.

Th. Goldschmidt AG. in Essen. Die ungünstige Entwickung der Marktverhältnisse, die schon im vergangenen Jahre einsetzte, hat sich bei der Gesellschaft in der ersten Hälfte des laufenden Jahres weiter verschärft. Die Beschäftigung ist, wie WTB.-Handelsdienst erfährt, zwar allgemein noch befriedigend zu nennen, doch könne das Erträgnis und damit auch die Höhe der Dividende (i. V. 5 Prozent) durch den Rückgang der Preise auf dem Metall- und Schrottmarkt nicht unbeeinflußt bleiben.

Das I. G. Hydrierverfahren in USA. Die Standard Oil of New Jersey gab die Ergebnisse ihrer am 7. August in Bayway (New Jersey) eröffneten Fabrikanlage bekannt. Bei der Hydrierung von Petroleum sind die Erwartungen noch übertroffen worden. Obwohl das Werk zunächst nur auf Kerosin eingestellt war, kann die Umstellung auf andere Petroleumprodukte im Falle einer Änderung des Bedarfes jederzeit erfolgen. Hinsichtich der Lizenzabgaben für die Aktieninhaber der von der Standard Oil Co. of New Jersey und der I. G. Farbenindustrie gegründeten Hydro Patents Co. wird außer einer allgemeinen Abgabe von 5 Cent pro Barrel ein Produktionszuschlag von 38 Cent pro Barrel für Schmieröl und 5 Cent pro Barrel für Gasoline mit einem weiteren Zuschlag für Antiknock-Gasolin erhoben.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark) — Ohne Gewähr.

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Buenos 1 Peso	1.523	1.534	Jugosl. 100 D.	7.426	7.43
Japan 1 Jen	2.07	2.07	Kopenh. 100 K.	112.23	112.26
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.82	18.82
Lond. 1 Pfd. St.	20.38	20.382	Oslo 100 Kr.	112.17	112.19
Neuyork 1 Doll.	4.193	4.194	Paris 100 Frk.	16.465	16.465
Rio 1 Milr.	0.423	0.422	Schweiz 100 Frk.	81.36	81.375
Amsterd. 100 G.	168.85	168.81	Sofia 100 Lewa	3.037	3.037
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.435	Span. 100 Pes.	45.00	45.40
Brüss. 100 Belg.	58.445	58.45	Stockh. 100 Kr.	112.63	112.65
Danz. 100 Guld.	81.48	81.50	Budapest 100 P.	73.41	73.445
Hels. 100 f. M.	10.552	10.555	Wien 100 Schill.	59.225	59.245
Italien 100 Lire	21.965	21.97			

Berliner Börse vom 16. September.

Tendenz: Leicht befestigt!

Der heutige Vormittagsverkehr zeigte ein recht unsicheres Aussehen, da es für die Tendenz der Börse von großer Wichtigkeit war, wie der Ausgang der deutschen Reichstagswahlen im Auslande beurteilt wird, und ob irgendwelche Dispositionsveränderungen der deutschen Wirtschaft gegenüber beabsichtigt werden. Gestern konnten sich solche Einflüsse noch nicht bemerkbar machen, da sich erst im Laufe des Tages ein Gesamtbild ergab und man wohl auch die Pressekommentare der In- und Auslandzeitungen abwarten wollte. Heute ließ sich bereits übersehen, daß die gefürchteten Kreditkündigungen im allgemeinen nicht erfolgt sind, im Gegenteil: es wurden aus der Schweiz und aus Amerika sogar billige Geldofferten akzeptiert, und daß die innerpolitische Weiterentwicklung im Ausland besonnener beurteilt wird als in Deutschland. Das zu den ersten Kursen noch herauskommende, nicht sehr umfangreiche Material rührte dann auch zumeist aus Inlandkreisen her, doch traten zu den ersten Interrungen die vorbörslich vielfach befürchteten kleinen Verluste nicht ein, da bei den Banken etwas Interventionsneigung zu bestehen schien. Es ergab sich anfangs kein einheitliches Bild, doch überwogen 1- bis 2prozentige Besserungen. Etwas Schweizer Interesse bestand für Gesfürel und für Licht und Kraft. Polyphon und Kaliwerte waren bis zu vier Prozent erholt, Transradio zogen um 4 Prozent an und Deutsch-Atlanten lagen auf eine Verwaltungserklärung, der zufolge der Geschäftsgang der Gesellschaft recht günstig ist, 2 Prozent höher. Etwas stärker gedrückt waren Svenska mit minus 8 M., Nordwolle mit minus 2¼ Prozent und Rheinisch-Elektrische mit minus 2 Prozent. Unmittelbar nach der Eröffnung kam es zu kleinen Schwankungen, dann aber wurde es allgemein lebhafter und fester. Unter Deckungen der Spekulation, die als Folge des Eingriffes der Großbanken vorgenommen wurden, setzten sich Befestigungen um 1 bis 2 Prozent durch. Farben-, Elektro- und Schiffahrtswerte sowie einige Banken lagen in Führung. Sonderbewegungen hatten Kaliwerte, die 3 bis 4 Prozent gewannen, und Deutsch-Atlanten, die aus dem obenerwähnten Grunde um 3½ Prozent anzogen. Anleihen unverändert, von Ausländern wurden 4- und 5prozentige Mexikaner im Verlaufe ½ bis 1¹/₈ Prozent schwächer zur Notiz gebracht. Am Pfandbriefmarkt hat das Geschäft weiter nachgelassen. Die Tendenz blieb uneinheitlich. Reichsschuldbuchforderungen gaben weiter nach. Devisen ruhig und wenig verändert, Madrid schwach, Amsterdam fest. Am Geldmarkt war Tagesgeld weiter gefragt, der Satz zog auf 2¾ bis 4¼ Prozent an, nur vereinzelt kamen Abschlüsse zu 2½ Prozent zustande; die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Produktenbericht vom 16. September.

Am Produktenmarkte ist die Situation allgemein jetzt derartig angespannt, daß eine Klärung wegen der künftigen Politik unbedingt notwendig erscheint, wenn das reguläre Geschäft nicht ganz zum Erliegen kommen soll. Für Weizen ist eine gewisse Entspannung schon dadurch eingetreten, daß man mit den Stützungskäufen aufgehört hat. Die amtliche Notiz für prompt verladbaren märkischen Roggen wurde daraufhin gestern ausgesetzt, am Lieferungsmarkt für Weizen blieben Interventionskäufe auch heute aus; das Preisniveau erfuhr infolgedessen eine Senkung um 12 bis 13 M. unter der zuletzt festgestellten Notiz, die noch durch die Stützungsaktion beeinflußt war. Für Roggen wird die Stützungsaktion noch aufrechterhalten, es wurde aber nur ein so geringer Prozentsatz des Angebotes von Effektivware aufgenommen, daß auch 4 bis 5 M. unter Stützungspreis recht dringliches umfangreiches Angebot vorliegt. Die Mühlen sind dabei mit Roggen nur sehr knapp versorgt, verschiedentlich hört man auch schon von Betriebsstillegungen mangels einer geeigneten Kalkulationsbasis. Am Lieferungsmarkt wurden bei der ersten Notiz ungefähr 22—23 000 Tonnen von der Stützungsstelle aufgenommen, besonders spätere Sichten; die Preise konnten aufrechterhalten werden. Weizenmehl lag trotz erheblicher Preisabschläge fast geschäftslos, ebenso stockt das Geschäft in Roggenmehl nahezu ganz. Hafer und Gerste wenig verändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	16. 9.	(Für 100 kg)	16. 9.
Weizen, märk.	233—236	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	182.00	Futtererbsen	19.00—20.00
Rauhgerste	204—222	Peluschken	20.00—21.00
Industrie- und Futtergerste	180—196	Ackerbohnen	17.00—18.00
Neue Winterg.	—	Wicken	20.00—22.00
Hafer, märk.	158—169	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	27.50—37.75	Serradella	—
Roggenmehl	24.75—27.50	Rapskuchen	9.80—10.20
Weizenkleie	9.00—9.25	Leinkuchen	17.30—17.60
Roggenkleie	8.25—8.50	Trockenschnitz.	—
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	14.20—15.10
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	16. 9.	13. 9.		16. 9.	13. 9.
Weizen, inl.	233—237	236—240	Hafer, neuer	158—168	165—175
Roggen, inl.	164—170	167—173	Mais, amer.	265—270	265—270
Sommerg.	215—240	215—240	do. einquan.	255—260	285—300
Winterg.	180—190	180—190	Raps, ruhig	220—230	220—230
Hafer, alter	184—190	192—198	Erbs., inl. V.	275—300	280—310

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. September

Auftrieb: 1364 Rinder (365 Ochsen, 373 Bullen, 626 Kühe und Färsen), 2250 Kälber, 3712/59 Schafe, 11 644 Schweine. — Zum Schlachthof direkt zugeführt seit letztem Viehmarkt: 2341. 372 Auslandschweine.

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	57—59	Kühe 3	30—34	do. 3	50—55
do. 2	54—59	do. 4	23—28	do. 4	50—58
do. 3	50—53	Färsen 1	54—56	do. 5	40—48
do. 4	46—49	do. 2	48—51	do. 6	—
do. 5	—	do. 3	42—45	Schweine 1	58—58
do. 6	—	Fresser	41—48	do. 2	59—62
Bullen 1	55—56	Kälber 1	—	do. 3	60—62
do. 2	53—55	do. 2	72—82	do. 4	59—61
do. 3	50—52	do. 3	70—81	do. 5	56—59
do. 4	47—50	do. 4	55—65	do. 6	—
Kühe 1	42—47	Schafe 1	70	Sauen	51—52
do. 2	35—40	do. 2	60—66		

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ruhig; Schweine ziemlich glatt.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	16. 9.	15. 9.
Elektrolytkupfer (180 kg)	103.00	105.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	53.00—56.00	53.00—56.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	49.75—51.75	49.75—51.75

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 16. September

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Hamb. Paketf.	87.25	89.25	Kaliwerke Aschersl.	195.—	—.—
Nordd. Lloyd	87.87	89.—	Karstadt	96.—	98.50
Adca	106.50	106.50	Klöcknerwerke	—.—	79.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	126.25	127.—	Mannesmannröhren	80.25	81.50
Darmstädt. u. Nat.	175.—	172.—	Mansf. Bergbau	51.75	54.50
Dedi Bank	120.50	121.—	Nordd. Wollkämm.	87.25	88.50
Dresdner Bank	121.25	—.—	Oberschl. Koks	82.—	82.50
Reichsbank	238.75	—.—	Orenstein & Koppel	55.—	56.—
Akkumulatoren	119.25	—.—	Ostwerke	192.25	194.—
AEG.	132.75	134.—	Phönix Bergbau	75.25	76.—
Jul. Berger	—.—	270.—	Polyphon	177.—	178.—
Bergmann Elektr.	164.—	164.—	Rhein. Stahlwerke	81.25	82.12
Cont. Gummiwerke Hannover	138.25	139.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	126.93	128.75	Rütgerswerke	53.75	53.50
Dtsch. Erdöl	69.50	70.—	Salzdetfurth	311.—	310.50
Dtsch. Linoleum	166.25	166.50	Schubert & Salzer	165.—	168.—
Elektr. Licht u. Kr.	135.50	—.—	Schuckert	146.25	—.—
Farbenindustrie	145.25	145.—	Schultheiß	242.—	244.—
Feldmühle Pap.	130.—	131.—	Siemens & Halske	188.—	187.—
Gelsenkirchen	106.—	107.50	Stöhr & Co.	79.25	—.—
Ges. f. elektr. Unt.	137.12	136.25	Thür. Gas Leipzig	143.50	143.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	131.—	—.—
Harpener Bergbau	97.50	98.50	Aku	80.25	79.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	75.—	78.—
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	200.—	—.—
			Zellstoff Waldhof	126.—	127.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	16. 9.	15. 9.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ¹/₅ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	61.20	61.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	7.37	7.40
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	97.60	97.60
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	—.—
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.90	100.80
8% dto. S. 5 u. 6	99.10	99.10
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.50	87.50
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	99.—	99.—
4½% Liqu. G.-Pf.	88.—	88.75
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	98.60	99.—
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	87.—	86.70
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.—	99.—
8% Nordd. Gr. XXI	100.—	100.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	86.90	86.90
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	97.—	97.75
8% Klöckner	93.90	94.25

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
8% Leipz. Messe	96.—	94.50	Dynam. Nobel	69.87	68.50
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	85.40	85.50	Eilenburg. Kattun	51.50	51.50
Verkehrswerte.			Elektra Dresden	160.—	161.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	132.75	133.75	Elektr. Lieferungsg.	126.—	124.50
Halberst.-Blankbg.	48.—	48.—	Engelhardt-Br.	195.—	196.—
Halle-Hettstedt	27.50	27.50	Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	70.25	71.50	Excelsior Fahrrad	9.25	10.—
Hamburg-Süd	164.—	—.—	Fröbeln Zucker	—.—	51.—
Hansa Dampfsch.	128.12	127.—	Glauz. Zucker	54.50	54.75
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—	Greppiner W.	—.—	—.—
Bankaktien.			Gruschwitz Textil	62.—	61.—
Hall. Bankverein	106.—	107.50	Hall. Maschinen	82.50	82.50
Leipz. Cred.-Anst.	106.50	105.50	Hammersen & Co.	103.12	102.25
Industrieaktien.			Hildebrand Mühl.	21.75	21.75
Ammend. Papier	118.—	118.—	Hirsch-Kupfer	—.—	122.62
Anhalter Kohlen	66.50	66.50	Hoesch Stahlw.	84.50	83.75
Aschaffenb. Zellst.	90.25	92.—	Hohenlohe	60.—	60.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	69.25	68.—	Holzmann, Ph.	79.75	79.75
Barop. Walzwerk	—.—	—.—	Humboldt, Mühle	8.—	—.—
Basalt	32.75	32.75	Kahla Porzellan	38.50	38.—
J. P. Bemberg	87.75	87.75	Köln-Neuessen	85.—	84.—
Berl. Holz-Kontor	34.—	33.—	Gebr. Körting	—.—	41.—
Berl. Karlsr. J.-W.	56.—	54.75	Kyffh. Hütte	56.75	56.62
Beton- u. Monierb.	99.25	99.25	Lahmeyer & Co.	155.50	156.75
R. Blumenfeld	27.50	27.—	Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Braunk. u. Brikett	147.—	147.—	Leopold Grube	53.—	54.—
Braunschw. Kohlen	220.—	220.—	Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Brown Boveri Akt.	99.—	99.50	Maschinenf. Buckau	102.—	100.—
Buderus Eisenw.	55.12	56.—	Mix & Genest	128.—	128.—
Byk Guldenw.	46.50	46.—	Motoren Deutz	74.75	74.50
Calmon Asbest	13.12	13.50	Nationale Auto	13.12	13.12
Charl. Wasser	93.—	92.—	Norddeutsch. Kabel	137.—	137.—
Chem. Buckau	84.—	84.—	Oberschles. Eisenb.	50.—	48.50
Chem. Heyden	47.25	47.25	Phönix Braunk.	63.75	63.75
Chem. Gelsenk.	54.50	55.50	Pinsch A.-G.	191.—	191.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—	Cont. Gummiwerke	139.75	139.—
Chillingworth	59.—	60.75	Pöge, Elektron	14.25	13.75
Cröllw. Papier	129.50	129.50	Rhein. Braunk.	198.25	200.—
Daimler Motoren	27.75	27.50	Rhein. Sprengstoff	—.—	53.75
Dtsch. Atl. Tel.	106.75	93.—	Rositzer Zucker	27.—	27.75
Dtsch. Kabel	61.75	60.—	Sachsenwerke	88.75	88.50
Dtsch. Wolle	8.—	8.—	Sangerh. Masch.	100.50	100.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—	Sarotti Schok.	109.—	110.—
			Schering chem.	310.—	310.—
			Schles. Textil	10.—	9.50
			Schneider, Hugo	78.—	77.—
			Schulz jun.	40.—	40.—
			Sieg. Solingen	—.—	—.—
			Staßfurter chem.	20.75	20.25

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Stett. Chammotte	48.75	48.75	**Freiverkehr.**		
Stock Motor	67.—	66.75	Adler Kali	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	39.—	39.75	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	38.—	39.—	Burbach-Kaliwerke	144.—	145.—
Wegelin & Hübner	43.—	41.75	Glückauf lit. a	46.—	46.—
Werschen-Weißenf.	129.—	129.—	Kabel Rheydt	165.—	165.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—	Hochfrequenz	165.—	165.—
Zeitzer Masch.	82.75	82.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Ilse Bergbau	220.—	220.—	Scheidemandel	46.—	45.—
dto. Genuß	118.25	118.25	Ufa	90.—	90.—
Riebeck Montan	94.50	92.—			

Leipziger Börse vom 16. September

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Altenbg. Landkr.	116.—	116.—	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	170.—	170.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	13.—	12.75
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	116.—	116.—
Chromo Najork	85.25	84.50	Lindner, G.	60.—	61.—
Conkord. Spinn.	43.—	43.—	Naumann-Br.	131.—	131.—
Cröllwitz. Pap.	128.—	128.—	Paradiesbetten	—.—	45.—
Dermatoid Wk.	65.—	65.—	Peniger Masch.	33.—	33.—
Dtsch. Eisenhd.	51.—	51.—	Pittler Masch.	134.—	134.—
Falkenst. Gard.	98.—	98.—	Polyphon	176.—	176.50
Fritzsche Buchb.	—.—	31.50	Rauchw. Walter	22.50	22.50
Glauzig. Zucker	54.—	54.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	20.75	20.75	Riquet & Co.	112.—	112.—
Groß-Kunst A.	3.—	3.—	Rositzer Zucker	28.—	28.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—	Sachsenwerk	88.50	88.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Schubert & Salzer	168.—	170.—
Kirchner & Co.	41.—	43.—	Siemens-Glas	105.—	105.—
Kraftw. Sa.-Thür.	76.50	76.50	Stöhr & Co.	80.—	80.—
Landkr. Leipzig	85.—	85.—	Thür. Gas	142.—	142.50
Langb.-Pfannhs.	104.—	105.25	Thür. Wollg.	114.—	113.—
Laurahütte	40.—	40.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	105.75	105.75	Wezel & Naumann	57.50	60.—
Leipz. B.-Riebeck	126.—	126.50	Zitt. Mech. Web.	39.—	39.—
Leipz. Feuer-V.	40.—	42.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0009

Zweckmäßigkeit
ist bestimmend bei der Wahl eines Fahrzeugs. Gleichgültig ob
Fahrrad oder Motorrad
jedes Stück erhalten Sie bei mir in bekannt bester Qualität zu **Preisen u. Zahlungsbedingungen, die einzig dastehen. Langjährige Erfahrung** gewährleistet beste und sorgfältigste Bedienung.
Kommen Sie, bevor Sie wählen, zu mir, damit Sie sich von meiner außerordentlichen Leistungsfähigkeit überzeugen können.
sachgemäße Ausführung aller Reparaturen
Schütze
Merseburg, Bahnhofstraße 8.
Die Großfirma hoher Leistungen!

„Ratskeller"
Morgen, sowie **jeden** Donnerstag:
Schlachtefest
Ab 11 Uhr vormittags:
Wellfleisch mit Sauerkohl 1.10
Frische Bratwurst m. Erbspüree u. Kraut 1.20
Warme Berliner Rot- u. Leberwürstel 1.20
Frisches Gehacktes mit Zubehör . . 0.80
Frische Wurst mit div. Salaten . . . 1.20
1 Schoppen Weiß- oder Rotwein 0.50
Otto Ryssel.

TIVOLI
Heute **Tanz - Abend**
Donnerstag **Schlachtefest**
11 Uhr Wellfleisch, abends Topfbraten mit Kloß, Schlachteschüssel, Bratwurst.
Es ladet ein Otto Seym.

Wir suchen sofort eine
5-Zimmerwohnung
in Merseburg für Arzt.
Ang. u. 6373 a. d. Gesch. d. Bl.

Familien-Nachrichten.
Aus anderen Blättern entnommen.)
Vermählt:
Gustav Schulze m. Frau E. geb. Klotz, Naumburg a. S.
Gestorben:
Friedrich Röder, 73 J., Uichteritz; Friedrich Getzner, 81 J., Schkeuditz; Frau Alma Bergner, Kl.-Görschen.

Gut möbliert. Zimmer
zu vermieten.
Weißenfelser Straße 23.

Möbliert. Zimmer
sofort zu vermieten.
Hatheburgstr. 19, p. l.

Drei od. zwei Zimmer
mit Küche zum 1. Okt. zu vermieten.
Neumark Nr. 47.

Saub. Schlafstelle frei
Brühl 12, parterre.

3-Z.-Wohn., Lauchstädt, monatl. 11 Mk., gegen **4-Z.-Wohn.,** Merseburg zu tausch. gel. **Lauch-Röhl,** Promenade 6.

Kinderloses Ehepaar sucht sofort od. 1. Okt. **1—2 leere Zimmer mit Küche.** Ang. u. 1000 a. d. Gesch. d. Bl.

Pacht-Bäckerei
kl. Stadt, Dampföfen zu verpachten. Inventar käuflich. **Franz Börner,** hier, Windberg Nr. 2.

Gelegenheitskauf.
Hochmod., echt eichenes Schlafzim., 180 cm br., fabrikneu, **Innenspieg.** usw., spottbillig z. vk. Besichtigung Neumarkt 22, I.

Ein gebr., gut erhalt. **Piano** Elfenbeinbelag.
C. Hoelling & Spangenberg, Pianofortefabrik, Zeitz.

Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Ober-Klappach Altenburg 30

Donnerstag
Schlachtefest
Lauchs Nachf.
O. Bollmann,
Preußerstraße 4.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Wilh. Adrian Burgstraße 22.
Tel. 2898.

Blobel's Restaurant
Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797.

Rassehunde
mit und ohne Stammb., kauft. Ang. mit Preis, Alter. **Ad. Storch, Weißenfels.**

Baumaterial
Latten und Riegel 8×5 cm Kantholz
billig zu verkaufen.
Grube „Gute Hoffnung" Roßbach.

Reparaturen
an Klosett-Anlagen u. Bade-Einrichtungen führt aus
Carl Höfer
Brühl 12, Tel. 622

Lehrling
mit guter Schulbildung, unter günstigen Bedingungen gesucht.
Fa. Wilhelm Schumann, Kolonialwaren, Unter-Altenburg 37.

Älteres Mädchen
erfahren im Haushalt, sucht **Stellung** zum 1. 10. 1930. Ang. u. 1 a. d. Gesch. d. Bl.

Alle Tage ist kein Sonntag,
aber:
alle Tage gibt's C.M. im Klee!

C. M. im Klee
BIENENHONIG
das reine und reifste Naturprodukt.
Nahrhaft, gesund und bekömmlich.

netto 9 Pfd.	11.70
netto 5 Pfd.	7.00
netto 3X3 Pfd.	12.40
netto 2X3 Pfd.	8.50
netto 1X3 Pfd.	4.50

Nachnahme.
Frei Haus.
CHR. MARTENSEN, MARNE i. HOLST.
Postfach A 153.

Man denke immer an die Zukunft!
Werbearbeit ist Zukunftsarbeit, nicht nur für den Augenblick bestimmt. Kein Geschäftsmann will Augenblickserfolge haben, sein Wunsch ist: Die Käufer sollen oft wiederkommen. Der bequeme Weg, sich die Sympathien der Käufer zu erobern, ist der über die Zeitungsanzeige. Die ausgezeichnete Resonanz einer guten Zeitung macht die Anzeige zum besten Träger einer jeden Werbung. Benutzen Sie als Träger Ihrer Angebote den Merseburger Korrespondent Mitteldeutsche Neueste Nachrichten.

22 jähriges Mädchen, im Kochen u. Haushalt erfahren, s. z. 1. Okt. oder später **Stellung.** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Junge Frau sucht Aufwartung für vormittags in Leuna. Zu erfrag. in der Geschäftsst. d. Bl.

Jüng. Hausmädchen sucht zum 1. Oktober **Nähe Niederclobicau.**

Ehrlich. tücht. **Hausmädchen** sofort gesucht.
Brauhausstraße 17.

Zwangsvollstreckung. Am 13. Novemb. 1930, 9½ Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer 32, zwangsversteigert das dem Privatmann Erich Stelling gehörige Haus Nr. 12 in Körbisdorf, bestehend aus a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, b) Wirtschaftsgebäude mit Laden, Arbeitsraum und Stallung, c) Kohlenstall, d) Scheune mit Pferdestall und Wagenschuppen. Gebäudesteuernutzungswert 365 Mk. **Das Amtsgericht in Merseburg.**

Möbel-Ausverkauf
wegen Aufgabe der Filiale
Preise ganz gewaltig herabgesetzt
Halle, Königstr. 28
5 Minuten vom Hauptbahnhof
Besichtigung lohnend!

Bestrahlungs-Institut Gallspach
Hochfrequenz-, Radium-, Helium-Röntgen-Verfahren
Willy Fuchs, Heilgehilfe, **Merseburg**
Reinefarthstraße 19, Tel. 3197
Sprechstunden 8—12 und 3—7 Uhr
Gute Erfolge!

Verlobungsanzeigen
in Brief- und Kartenform in moderner geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3
Leuna, Industriestor 1

Gesang-Unterricht
Erstklassige Ausbildung für Haus und Bühne · Atemgymnastik · Stimmtechnik
Kopftonansatz-Beseitigung alter Fehler
Gesundung krank. Stimmen
Konzert- und Oratoriensängerin
Edith Schmidt, Leipzig
konservator. gepr. Gesangspädagogin
Donnerstag — Sonntag in Bad Dürrenberg, 37. Straße Nr. 11
Kostenlose Stimmprüfung

Laden gesucht
zum 1. 1. oder früher von großem Lebensmittelunternehmen, Größe mindestens 6×7 m. Genaue Angebote mit Mietpreis usw. erbeten unter 6366 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

dicht bevölkert, 1:1 Landwirtschaft und Industrie, bearbeiten Sie am wirksamsten und zweckmäßigsten durch Anzeigen im
Liebenwerdaer Kreisblatt
mit den Bezirksausgaben: Falkenberger Tageblatt, Ortrander Anzeiger, Das Ländchen, Mühlberger Anzeiger
Verbreitungsgebiet: **80 000** Einwohner in 6 Städten und rund 100 Landgemeinden mit über **13000** Bestellern. **Eine so dichte Verbreitung ist selten.**
Hauptgeschäftsstelle: Druckerei
C. ZIEHLKE, LIEBENWERDA
Fernruf Nr. 201, 301 und 433

„...seitdem ich mit IMI spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber."

Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen IMI-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit IMI gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer

1 ESSLÖFFEL IMI AUF 10 LITER = 1 EIMER HEISSES WASSER

IMI
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0010

57. Jahrgang. Nr. 218

Mittwoch, 17. September 1930

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällige bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausfuhrverbot usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3088.

In der Schwebe

Der Reichsinnenminister über die Lage

„Rechtsblock außerhalb der Möglichkeiten"

Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach am Dienstag im Rundfunk über die politische Lage nach den Wahlen.

Der deutsche Radikalismus habe eine Schlacht gewonnen, aber die Regierung behaupte das Schlachtfeld: sie regiere, sie bleibe im Amte, sie fahre fort, die Probleme der Finanzen, des Wirtschaftslebens, des sozialen Lebens weiter nach sachlichen Gesichtspunkten vom Staatsinteresse her zu vertreten. Der Regierung Brüning, hinter der heute 209 Abgeordnete standen, fehlten 80 Stimmen an einer Mehrheit. Selbst bei völliger Neutralität der Sozialdemokratie fehlten ihr immer noch 17 Stimmen.

Eine bloße Neutralität der Sozialdemokratie wäre also nicht ausreichend,

um die Regierung vor einem Mißtrauensvotum zu sichern. Der Begriff der Großen Koalition könne nur in dem Sinne gefaßt werden: Komme der Reichstag zu einer arbeitsfähigen Mehrheit, die sich im Laufe der Dinge politisch auswirken könne? Dazu müsse zunächst ein sachliches, klares und möglichst einfaches Programm die Möglichkeit einer Orientierung im Reichstage schaffen. „Wir setzen", so betonte der Minister, „den ganz klar zum Ausdruck kommenden radikalen Strömungen in unserem Volke ein klares, sachliches Wirtschafts- und Finanzprogramm entgegen. Gegen einen Block der reinen Negation gegen Nationalsozialisten, Kommunisten und gegen Hugenberg können verfassungsänderende Gesetze durch ein Ermächtigungsgesetz nicht verabschiedet werden."

Der Minister erörterte dann die Möglichkeit einer sogenannten Rechtsfront, für die er 244 Stimmen herausrechnete. Sie könnte politisch nur wirksam werden,

wenn Bayerische Volkspartei und Zentrum dazu träten; das sei politisch aber nicht diskutierbar. Eine solche Entwicklung liege also außerhalb der politischen Möglichkeiten.

Eine überlegene Staatsführung werde jedoch auch die Radikalen zu meistern verstehen. Aber man müsse bedenken: Was das deutsche Volk in einer 12 Jahre langen harten Schule des Leidens, des Opferbringens, des Ertragens von Lasten gelernt hat, das lasse sich auf die Dauer von keinem Volk ertragen. Wer draußen in der Welt nicht sehe, daß die Grenze für das deutsche Volk gekommen sei, der möge sich einmal prüfen, ob er selbst einmal jung gewesen sei. Die deutsche Jugend wolle eine Positivung haben. Deshalb möchten die Staatsmänner aller Nationen sich innerlich einmal überlegen, ob jetzt nicht die Zeit gekommen sei,

die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der großen, alles umfassenden Weltwirtschaftskrise erneut einer Prüfung zu unterziehen.

Was nutze alles Sprechen von Pan-Europa, von der Solidarität aller Kulturvölker der Welt. Die Voraussetzung für ein friedliches Zusammenarbeiten könne im deutschen Volke nur unter der Mitwirkung aller Völker geschaffen werden.

Das Reichskabinett bleibt

Die Notverordnungen als Gesetze?

Der Reichskanzler hat entgegen seiner ursprünglichen Absicht auf den Urlaub verzichtet und ist in Berlin geblieben. Zunächst hat er eine Kabinettssitzung abgehalten, in der völlige Einmütigkeit herrschte.

Der amtliche Kabinettsbericht lautet:

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning trat heute das Reichskabinett in einem Meinungsaustausch über die durch die Wahlen geschaffene politische Lage ein. Es bestand die einmütige Auffassung, daß die Reichsregierung das im Sommer in Angriff genommene Programm einer sachlichen Arbeit zur Lösung der wirtschaftlichen, finanzpolitischen und sozialpolitischen Aufgabe mit allem Nachdruck soweit zu fördern hat, daß dem neuen Reichstag bestimmte Vorlagen zugeleitet werden können.

Man kann annehmen, daß auch der abwesende Reichswehrminister Groener, der mit dem Reichspräsidenten bei den Manövern in Franken weilt, nachträglich damit einverstanden sein wird. Ziel und Zweck der jetzigen politischen Richtung ist, die Mitte am Ruder zu halten, um weitere Verschiebungen zu verhindern. Man will das Reformprogramm des Sommers fortsetzen, wobei man allerdings freilich eine andere Form wählen muß, schon um parlamentarisch keinen Schwierigkeiten zu begegnen. Soweit wir unterrichtet sind,

werden die Sozialdemokraten von sich aus nichts tun, um die Regierung in Gefahr zu bringen.

Sie werden daher auch keinen Antrag stellen, etwa die Notverordnungen aufzuheben. Daß solche Anträge von der Opposition einlaufen, ist selbstverständlich. Die Hitlerpartei hat das schon angekündigt. Es ist infolgedessen davon die Rede, daß man nachträglich Gesetze einbringt, und die leitenden Ministerien sind bereits mit den Arbeiten beschäftigt. Nach Annahme der Gesetze, für die eine Mehrheit vorhanden sein dürfte, da die Sozialdemokratie es kaum auf eine neue Reichstagsauflösung ankommen lassen wird, könnten die Notverordnungen aufgehoben werden. Damit ist ungefähr der Gang der Ereignisse vorgezeichnet, auch wenn man natürlich vor Überraschungen nicht sicher ist.

Der „Berliner Lokalanzeiger" bekämpft die Reichsregierung in der erbittertsten Form, weil sie im Amte bleibt, und meint, sie hätte eine zerschmetternde Wahlniederlage erlitten, die eigentlich die notwendigen Folgen nach sich ziehen müßte. Das ist falsch. Die Regierung ist dazu nicht im mindesten verpflichtet, und muß es darauf ankommen lassen, ob sie gestürzt wird.

Es wäre etwas anderes, wenn der eine oder andere Oppositionsflügel eine Mehrheit bekommen hätte.

Paneuropa-Entschließung in Genf

Die Rede des deutschen Außenministers und ihr Eindruck

Von der Stelle aus, von der
um das Verständnis der Welt
zum erstenmal Dr. Curtius
lands in einer großangelegten
durch noch eine besondere Bede
gerade in dem Augenblick erfol
gebnisse der deutschen Wahlen in
örtert werden, nicht ohne daß da
nisse in bezug auf die Au
des bisherigen, des
Kurses der deutschen A
gegeben wären.

Die Form, in der Dr. Curti
warme Würdigung seines Freun
durch den Völkerbundspräsidenten
zu Eingang seiner Ausführungen
halb zugleich

ein betonites Bekenntnis zu Außenpolitik.

Ungeschminkt wird von den
täuschungen gesprochen, die Deu
Fragen erfahren, die aber an
stellung nichts geändert haben.
heit wird das Spiel mit dem Gede
ein verwerfliches zurückgewiesen,
mit höchster Anerkennung der M
fons zu dieser Frage und forder
der endgültigen Abrüstungskonfe
Jahr. Deutschland erwartet

**„eine gerechte, der Sicherheit
nung tragende Lösung.**

volle Publizität und Erfassung al
fühlbare Verminderung der Kri
Abrüstungskonferenz und ans
Schritte zur Abrüstung
pen!"

Die Überweisung der Minderheiten an die politische Kommission, entsprechend einem deutschen Antrag, wird unwiderleglich begründet. An dieser Stelle und bei dem Übergang zu dem akuten Problem der europäischen Unionspläne weist der Reichsaußenminister auf die besondere Lage Deutschlands hin, das als Land der Mitte und in seiner besonderen Lage am stärksten am Ausgleich der Spannungen interessiert ist.

Für den Briandplan selbst fordert Dr. Curtius die Überweisung an ein möglichst alle Interessenten umfassendes Studienkomitee und gibt der Notwendigkeit einer ernsthaften Verfolgung solcher Kooperationspläne eine um so eindrucksvollere Begründung, als er die bestimmte und vordringliche Zielsetzung der Wirtschaftlichen Aufgabe betont. Auf die diese wirtschaftliche Depression hinweisend, bezeichnet er als ihre allgemeinen wirtschaftlichen Ursachen Überproduktion und Sinken der Rohstoffpreise, als ihre Wirkungen den bedrohlichen Umfang der Arbeitslosigkeit, schwere Not der Landwirtschaft, die Erschütterung der sozialen Kultur, vor allem des durch die Reparationszahlungen aufs schwerste vorbelasteten Deutschland.

So kühn der

Gedanke einer europäischen Wirtschafts- und Zollunion

sei, spreche er doch den Wunsch aus, daß sich Wege finden lassen, den Gedanken zu verwirklichen. Freilich vermöge niemand zu übersehen, in welchem Tempo und in welchen Etappen ein solcher Plan tatsächlich ver-

e. Der österreichische Bundes-
be der Weg regionaler
nächst zwischen solchen Staaten
nen die Verschiedenheit der Vor-
si, als zwischen der Gesamtheit
n, der englische Handelsminister
e europäische Verständigung auf
biete, die Agrarkonferenzen
rschau hätten den Weg einer
ucht: ein Beweis dafür, daß die
iten dort liegen, wo es darum
der praktischen Verwirklichung

e, die hier überwunden werden
t ganz außerordentlich
r verschiedenartigen wirtschaft-
en oft entgegengesetzten wirt-
der einzelnen Staaten natür-
s hat aber nicht geschadet, daß
sier sich positiv zu dem Ziele
heitlicheren europäischen Wirt-
hat.

em Glauben wird man voran-

Abwägungen der wirtschaft-
le — wenn auch vom höheren
wird dabei die deutsche Politik
mit Reparationen vorbelastete
die Kosten einer europäischen

**nahme
-Rede**

n Außenministers Dr. Curtius,
s Völkerbundes mit großem
Interesse folgte, hat eine durchaus gute Aufnahme gefunden. Dadurch, daß Dr. Curtius als einer der letzten Redner in der Generaldiskussion sprach, wurde das Interesse an den zur Diskussion stehenden Fragen, das in den letzten Tagen merklich abgeflaut war, wieder stärker entfacht. Der Konferenzsaal war so gut besucht, wie bei den großen Reden Briands und Hendersons. Wiederholt wurden seine Ausführungen unterstrichen, insbesondere als er betonte, daß

Deutschland dem Völkerbund gegenüber positiv eingestellt

sei und an seiner Weiterentwicklung mit allen Kräften mitarbeiten werde. Mit sichtlichem Interesse verfolgten insbesondere die französischen Delegierten die Ausführungen des Ministers, deren französische Übersetzung der Delegatin durch Kopfhörer übertragen wurde.

Zum Schluß erntete Dr. Curtius reichen Beifall, an dem sich auch die französischen, englischen und italienischen Delegierten beteiligten.

Die Paneuropa-Entschließung

mit deren Annahme die europäische Aussprache abgeschlossen werden soll, hat folgenden Wortlaut:

„Die Völkerbundsversammlung hat mit lebhafter Genugtuung von der Entschließung der europäischen Völkerbundsmitglieder am 8. September 1930 Kenntnis genommen.

Sie ist ebenso wie sie überzeugt, daß die enge Zusammenarbeit der europäischen Regierungen auf allen Gebieten der internationalen Tätigkeit für die Aufrechterhaltung des Friedens größter Bedeutung ist.

Sie teilt ihre einstimmige Auffassung über die Notwendigkeit, daß eine derartige Zusammenarbeit, in welcher Form sie auch erfolgen möge, sich im Rahmen des Völkerbundes und in voller Übereinstimmung mit ihm und dem Geist der Völkerbundssatzung vollziehen soll.

Sie fordert die Regierungen der europäischen Staaten, soweit sie Mitglieder des Völkerbundes sind, auf, im Zusammenwirken mit dem Sekretariat als Ausschuß des Völkerbundes die bereits aufgenommene Untersuchung fortzusetzen, deren erste Grundlage durch die französische Denkschrift vom 17. Mai und die darauf erfolgte Note gebildet wird.

Sie erinnert daran, daß in dem genannten Pakt ein derartiges Zusammenarbeiten für den Fortschritt der Untersuchungen nützlich erscheint und den europäischen Mächten die Möglichkeit gegeben werde, die Untersuchung in Verbindung mit den nichteuropäischen Völkerbundsmitgliedern, ebenso wie mit den europäischen Regierungen, die nicht Völkerbundsmitglieder sind, fortzusetzen.

Die Völkerbundsversammlung verlangt, daß die ersten Ergebnisse dieser Untersuchung sobald wie möglich in der Form endgültiger Vorschläge in einem Bericht zusammengefaßt werden, der zu gegiemeter Zeit aufgestellt werden soll, um der nächsten Völkerbundsversammlung vorgelegt zu werden."

Die Frauen haben radikal gewählt

Nach der rein ziffernmäßigen Erfassung der abgegebenen Stimmzettel hat man jetzt mit der Aussonderung der „männlichen" und „weiblichen" Wahlscheine begonnen.

Schon der erste Überblick hat ergeben, daß von den für die rechts- und linksradikalen Parteien abgegebenen Stimmen die Mehrzahl auf die Wählerinnen entfällt. Ein Ergebnis, das kaum überrascht. Denn es liefert nur den Beweis dafür, daß das hemmungslose Nachgeben den persönlichen Stimmungen gegenüber die Radikalisierung der Massen ermöglicht hat. Die Nationalsozialisten und Kommunisten haben es verstanden, die durch die wirtschaftliche Notlage eines großen Teiles des Volkes geschaffene Einstellung auszunutzen. Es war leicht, die Unzufriedenheit zu steigern und den Blick für die realen Verhältnisse zu trüben.

Daß es gerade die Frauen, die ihrer Stimmung absolut nachgaben, waren, kann nicht wundernehmen.

Die Klage des DHV. gegen Arbeit-Nordwest.

Revision beim Reichsarbeitsgericht.

Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf hat die Berufung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gegen das Urteil der ersten Instanz in der Streitsache DHV. gegen Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie zurückgewiesen. In der Begründung stellt sich das Gericht auf den Standpunkt, daß bei der Bemessung der Leistungszulage neben der Leistung der Angestellten auch die Wirtschaftslage des Betriebes zu berücksichtigen sei. Der Vertreter des DHV. erklärte, daß der Verband gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts Revision beim Reichsarbeitsgericht einlegen werde. Vom DHV. wird zur Entscheidung des Landesarbeitsgerichts erklärt, daß, wenn sich auch das Reichsarbeitsgericht der Auffassung der Vorinstanz anschließen sollte, wegen der in dieser Entscheidung liegenden Diskreditierung des Leistungsgedankens eine grundsätzliche Änderung der Tarifpolitik der Angestelltenverbände die notwendige Folge sein müsse.

Westarp für Koalition mit Hitler

Die Nationalsozialisten als „Erziehungsobjekt".

In der „Kreuzzeitung" nimmt Graf Westarp Stellung zum Wahlergebnis. Er kommt zu dem Schluß, daß die Bildung einer Großen Koalition unmöglich sei, weil die bisherigen Parteien einer Großen Koalition nur 280 Stimmen aufbringen würden, während die absolute Mehrheit 289 beträgt. Dagegen ergebe sich bei Zusammenfassung von Zentrum, Bayrischer Volkspartei, Nationalsozialisten, Deutschnationalen, den aus der DNVP. hervorgegangenen Parteien, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Bauernpartei und der Deutschen Volkspartei eine Mehrheit von 337 Sitzen. Die Regierung Brüning werde sich nicht der Aufgabe entziehen dürfen, über diese Mehrheitsbildung in Verhandlung einzutreten, wenn sie alle parlamentarischen Möglichkeiten ausschöpfen will. Voraussetzung dieser Regierungsbildung sei die Loslösung des Zentrums von der Sozialdemokratie in Preußen, die auch von den Konservativen gefordert sei. Das Zentrum habe oft ausgesprochen, daß es sich berufen fühle, andere Parteien zur Verantwortung zu erziehen. Die Nationalsozialisten bieten sich ihm jetzt als Erziehungsobjekt dar. Man werde es ihnen — im Ernst gesprochen — nicht ersparen können, den Nachweis zu führen, ob sie, ihrer so überraschend gewonnenen Stärke entsprechend, gewillt und fähig sind, verantwortlich an der Leitung der äußeren und inneren Politik teilzunehmen.

Zusammentritt des Preußischen Landtags am 14. Oktober.

Auch der Sklarek-Untersuchungsausschuß tagt wieder.

Der sogenannte Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags nimmt am 25. September seine Arbeiten von neuem auf. In Aussicht genommen ist zunächst eine Nachprüfung der von Oberbürgermeister Böß verwalteten Sonderfonds für Sport, Wohlfahrt und Kunstzwecke, welche die Öffentlichkeit bereits beschäftigt haben. Im Anschluß daran soll eine Untersuchung der Grundstücksäufe der Berliner Verkehrsunternehmungen erfolgen, die von den eigentlichen Grundstücksgesellschaften der Stadt, die unter Leitung des verstorbenen Stadtrats Busch abgeschlossen wurden, durchaus zu unterscheiden sind, da bei ihnen bisher Unregelmäßigkeiten nirgends entdeckt worden sind.

Der Preußische Landtag selbst wird seine Arbeiten am 14. Oktober wiederaufnehmen. Schon vorher, am 30. September, soll mit der Vorberatung des neuen Landwirtschaftsgesetzes im Ausschuß begonnen werden. Der Hauptausschuß des Landtags tritt am 7. Oktober zu neuen Sitzungen zusammen.

Die Wirtschaftspartei gibt den Ausschlag.

Da nach den gegenwärtigen Fraktionsstärken die Große Koalition, also eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei, Zentrum, Bayrischer Volkspartei und Staatspartei, über keine Mehrheit im Reichstage mehr verfügt, fällt der Wirtschaftspartei die Schlußfestellung zu, und es ist erklärlich, daß bereits jetzt vielfach Betrachtungen über die Taktik dieser Partei angestellt werden. Unter diesen Umständen gewann eine in der Presse verbreitete Äußerung des wirtschaftsparteilichen Parteivorsitzenden Drewitz an Bedeutung, in der er die Große Koalition außerordentlich skeptisch behandelte und gleichzeitig seine Zustimmung zu einer Rechtsregierung mit den Nationalsozialisten unter gleichzeitiger Umbildung der Preußenregierung aussprach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300917-17/fragment/page=0011